# Biblische Theologie Prof. Dr. Sotirios Despotis

**Block Seminar: "Auf den Spuren der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus und der Einführung des Christentums in Europa (49-53 n. Chr.).**  Beginn:17.10.2023

Ich bin Professor für Neues Testament an der Universität von Athen. Ich war zehn Jahre lang in Frankfurt, aber in den letzten fünf Jahren habe ich Deutschland nicht mehr besucht. Bitte verzeihen Sie mir daher, wenn ich vor allem zu Beginn unserer Gruppe Deutsch mit Englisch verwechsle.

Das vorliegende Seminar konzentriert sich auf das Studium der **Kapitel 16 bis 18 der Apostelgeschichte.** Es geht um Den Kern eines sehr interessanten und besonderen Buches des Neuen Testaments **mit einem offenen Ende.** Auf diese Weise sind Wir alle aufgerufen, Paulus' Nachfolger in unserem eigenen Kontext zu sein. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es sich um ein zweibändiges Werk handelt, das ein Drittel des Neuen Testaments einnimmt

Diese Lehrveranstaltung untersucht **die Anfänge des Christentums in Europa** und die Herausforderungen, mit denen es in einem frühen globalisierten Umfeld konfrontiert wurde. Es ist sehr wichtig diese Untersuchung denn **im Post-Covid-Zeitalter -postmodernen treffen wir gleiche Herausforderungen.**

**Αuch heute ist es äußerst wichtig, nicht als Christ geboren zu werden, sondern irgendwann einer zu werden.**

Auch heute ist das Christentum, wie im PAX ROMANA, nicht mehr die vorherrschende Wahl. Es wird auch nicht von der politischen Macht unterstützt. **Es ist ein von vielen "Religionen".**

Auch heute ist Die große Herausforderung nicht das BELEIVING, sondern das BELONGING. Daher kommt die Bekehrung des Paulus und seine Predigt aber auch die die Art und Weise, wie frühe Gemeinschaften organisiert wurden (z. B. der Liebeskuss - der gemeinsame Tisch) *zur besten Zeit.*

Sehr interessant ist auch zu verstehen, wie die Predigt DES CHRISTENTUMS alle positive Elemente der globalisierten Welt sehr kreativ annahm. Nach Pater Alexander Smemann hat das Christentum nichts Neues gebracht, sondern macht alles neu, denn es gibt nichts Schmutziges in der Welt. Was im Christentum neu ist, ist die Wahrheit als Person, Jesus Christus. Alle anderen Elemente des ChrIstentums sind Anleihen, aber mit neuen Inhalten und einer neuen Perspektive. Paulus selbst hat nicht versucht, neue Gesetze zu vermitteln, sondern seine Denkweise zu ändern.

Um das Evangelium des Paulus in diesem Buch zu verstehen und daraus Schlüsse für die heutige Zeit zu ziehen, müssen wir daher Folgendes berücksichtigen

* die Formen der Rhetorik, DER ART par excellence DER KOMMUNIKATION.
* die Praktiken der imperialen Politik und die Religionen besprochen, mit denen das "Paulus-Evangelium" in Berührung kam. Wenn Paulus heute nach Europa käme, würde er das Christentum nicht an der Theologischen Fakultät predigen, sondern an den Fakultäten für Sozialwissenschaften und Medizin.

Die Seminararbeit stützt sich auf die narrative und rhetorische Analyse der Texte und auf archäologische Daten, zu denen Inschriften, Münzen und Papyren gehören.

Die Frage ist natürlich, ob der Paulus der Apostelgeschichte identisch ist mit dem historischen Paulus, von dem wir in seinen Briefen lesen. Wir wissen sogar dass der zweite Band des lukanischen Werkes sogar eine ganze Generation, also 30 Jahre nach den Episteln, geschrieben wurde.

Andererseits wissen wir aus den Briefen des Paulus, dass Lukas ihm in einigen entscheidenden Momenten nahestand.

Wir dürfen nicht vergessen, dass sich Paulus in den Briefen an Empfänger wendet, die bereits Christen waren und mit Problemen des Zusammenlebens in derselben Gemeinschaft konfrontiert waren. In der Apostelgeschichte können wir nachvollziehen, wie sich der Heidenapostel an Juden und Griechen wandte, bevor diese getauft und in die Kirche aufgenommen wurden.

Die literarische Gattung der Briefe ist von Natur aus Teil eines lebendigen Dialogs zwischen zwei Parteien. Sie sind keine systematischen Abhandlungen.

Mehrere persönliche Fakten, die aus den Briefen über den Verfasser selbst entnommen wurden, werden in der Apostelgeschichte ebenfalls bestätigt, wie seine so genannte "Bekehrung", die Tatsache, dass er in den jüdischen Synagogen der Städte predigte (und sogar ausgepeitscht wurde, da er als "Gotteslästerer" angesehen wurde, weil er den Namen Jahwe einem gekreuzigten Messias zuordnete).

Daher glaube ich, dass wir durch die Erzählung, mit der wir uns befassen werden und die im Herzen der Apostelgeschichte angesiedelt ist, fruchtbare **Schlussfolgerungen darüber ziehen können**, wie der Weg, d. h. das ChrIstentum, einen Kurs einschlug, der dem Kurs von Alexander dem Großen genau entgegengesetzt und umgekehrt war, und schließlich den Westen mit der Torheit des Kreuzes "eroberte".

Wie wir arbeiten werden: Wir werden (jeder einzelne von uns) Texte aus dem Abschnitt des Buches auswählen und versuchen, sie zu interpretieren; dabei werden wir natürlich die Auslegung von Johannes Chrysostomus und zeitgenössische Memoranden, vorzugsweise aus den letzten 15 Jahren, berücksichtigen. Aber in den ersten Schritten möchte ich, dass wir die folgenden Punkte berücksichtigen:

**PRAKTISCHE TIPPS - Performance ΚritiΚ statt Redaktionskritik**

Die Evangelien wurden nicht geschrieben, um gelesen zu werden, und zwar individuell, wie es seit der Reform der Fall ist.

Im Altertum nur wenige Menschen konnten lesen und sogar noch weniger Menschen konnten sich Bücher – Rollen leisten, die sowieso sehr teuer waren. Die Evangelien wurden geschrieben / verfasst, um **gehört zu werden (audition).**

Dabei ist zu bedenken, dass in der Antike auch das einzelne Lesen eines Textes in der Regel **laut** erfolgte. Wir sollten auch nicht vergessen den Wohlklang der griechischen Sprache, in der die heiligen Texte verfasst sind. Das heisst dass die Rezitation musikalisch bei den Juden und Orthodoxen bis heute erfolgt.

Auch die **Erinnerungen der Apostel** (vgl. Apg 67,3) wurden "veröffentlicht", damit sie gehört werden, nicht als Perikopen sondern **als vollständige Ganzes - als Symphonie.**

**Diese Audition** wurde nicht individuell erfolgt, sondern während der gottesdienstlichen Versammlung am Sonntag in einer Atmosphäre eschatologischer Freude. Sie fand statt kominiert (interaktiv) mit Performance und Ritual. Viele zusammen erleben ihren eigenen Exodos indem sie sogar noch weniger Erinnerung – Anamnesis an die Werke der göttlichen Wirtschaft und des Wartens auf Jesus**.**

Wenn die Evangelien also dazu bestimmt waren, in der gottesdienstlichen Versammlung von einem erfahrenen Lektor gelesen und gehört zu werden, dann sind **die korrekte Lesung und die korrekte Intonation** (neben anderen Dingen) sondern auch die Anwendung des Kommas – das Schweigen, die Voraussetzung für ihre richtige Auslegung.

Seit der Reformation machen wir das folgende Mit der Interpretation der Texte: Wir schauen uns eine Bach-Partitur an und buchstabieren die Akkorde, anstatt Musik und Melodie zu produzieren. Man beachte, dass im Osten, in den judäischen und christlichen Gemeinden, der Leser den Text nicht trocken, **sondern mit einer Melodie liest,** so wie es der Herold auf dem antiken Marktplatz in der Ecclesia Demos tat.

Wir müssen die Kunst des Zuhörens NEU entdecken, aber auch die Kunst des Geschichtenerzählens. Und dafür brauchen wir eine neue Reform. Natürlich ist es erstaunlich, wie zum Beispiel Zuhörer einem Text 4,5 Stunden lang zuhören und sich sogar die Grundaussagen einprägen **können.** Das ist in der heutigen Welt undenkbar. Aber genau deshalb verwendet Lukas die Sprache der Symbole, Bilder und Metaphern, die auch als Hyperlinks funktionieren.

**PRAKTISCHE TIPPS - Performance ΚritiΚ statt Redaktionskritik**

**Α. Ich höre aktiv die Texte**

als Teile einer Symphonie - eines Konzerts

Ich verwandle sie gedanklich in Bilder - "Cinema" (= Kunst der Künste), damit ich sie BY HEART lernen

Β. **Lautes Lesen + Vorlesen des Textes** (von "Brust" - "Herz")

**C. Ich verwandle den Text in ein Gedicht - eine SMS, wie es in den alten Kodexen stand. Ich verwende verschiedene Farben**

Blau FUER Raum + Zeit (= Hyperlinks)

Rot FUER die Protagonisten

Grün FUER Symbole - Zahlen

Schwarz (fett) FUER die direkte Rede

Kursiv FUER gedruckte Zitate (Verweise auf ganze Texte)

Gelb FUER den Höhepunkt des Textes (Zentrum oder Epilog)

**In anderen Farben Schlüsselwörter, die wiederholt oder gleichlautend sind.**

**d. Aufnehmen und Lesen des Textes**

Schreiben Sie den Text auf, ohne sich von der Einteilung der Kapitel und der Nummerierung der Verse beeinflussen zu lassen.

**Um den Text "atmen" und mit uns sprechen zu lassen**.

tippen Sie ENTER sobald sich der Sinn ändert (siehe das Zitat der Beispielstelle aus M.).

Die Passage erhält so einen wahrhaft poetisch-"bildhaften

" Charakter.

Wir ZENTRIEREN die Texte mit direkter Rede und rechts die mit indirekter Rede,

die direkte Rede ist von strategischer Bedeutung für die dramatische Handlung des Textes.

!: Wir schreiben auch den ersten Buchstaben des Wortes Gott groß, wenn es sich um den wahren Gott handelt, und den Buchstaben K beim Kyrios wird großgeschrieben, wenn es als Hauptname und insbesondere als Übersetzung des hebräischen Jahwe verwendet wird.

Nach dem Schreiben **lesen wir den Text laut und langsam**, sowohl in der poetischen als auch in der Großdruckfassung.

Dann **unterteilen wir den Text in Abschnitte / "Strophen"** und geben jedem Abschnitt **einen Titel,** versuchen aber auch, die szenische Entwicklung mit einer Zeichnung auf der rechten Seite zu "malen". Dann vergleichen wir unsere "Inschrift" mit den Überschriften in anderen Übersetzungen.

Außerdem setzen wir ein Fragezeichen (¬?) an die Stellen, an denen wir Fragen haben, ein Ausrufezeichen (!) an die Stellen, die uns beeindrucken, und einen Pfeil an die Stellen mit existenziellen Implikationen.

Durch das Lesen und Aufzeichnen des Textes versuchen wir herauszufinden, ob der Text der kreuzzentrierten Struktur folgt, die den Semiten lieb und teuer war (A, B, C, B', A'), oder der linearen - gestaffelten Struktur. Bei ersterer ist das Zentrum in der Mitte, bei letzterer im Schluss angesiedelt.

Dabei bestimmen wir auch die literarische Gattung des Abschnitts (Predigt - Gebet - Exorzismus usw.); diese Identifizierung wird uns helfen, unseren Abschnitt mit anderen ähnlichen Abschnitten im Evangelium zu vergleichen.

**Die Bekehrung des ersten „GojY“ zum Christentum**

**Einführung + Einladung Engel**

26  Ἄγγελος δὲ Κυρίου ἐλάλησεν πρὸς Φίλιππον λέγων·

***Ἀνάστηθι καὶ πορεύου κατὰ μεσημβρίαν***

***ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν καταβαίνουσαν ἀπὸ Ἰερουσαλὴμ εἰς Γάζαν.***

***αὕτη ἐστὶν ἔρημος! (***κίνδυνοι; )

27  καὶ ἀναστὰς ἐπορεύθη (όχι άρνηση όπως ο Ιωνάς).

**Α. Treffen von Philippus und Eunuchos**

Καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ (α) Αἰθίοψ, (β) εὐνοῦχος, (γ) δυνάστης Κανδάκης βασιλίσσης Αἰθιόπων,

(δ) ὃς ἦν ἐπὶ πάσης τῆς γάζης αὐτῆς,

ὃς ἐληλύθει προσκυνήσων εἰς Ἰερουσαλήμ,

28 ἦν τε ὑποστρέφων καὶ καθήμενος ἐπὶ τοῦ ἅρματος αὐτοῦ

καὶ ἀνεγίνωσκεν τὸν προφήτην Ἠσαΐαν.

29  Εἶπεν δὲ τὸ Πνεῦμα (όχι ο Άγγελος) τῷ Φιλίππῳ·

***Πρόσελθε καὶ κολλήθητι τῷ ἅρματι τούτῳ.***

**Β. Lesen "auf dem Weg" Prophezeiung und messianische Interpretation**

30  Προσδραμὼν δὲ ὁ Φίλιππος,

ἤκουσεν αὐτοῦ ἀναγινώσκοντος Ἠσαΐαν τὸν προφήτην

καὶ εἶπεν·

***Ἆρά γε γινώσκεις ἃ ἀναγινώσκεις;***

31 Ὁ δὲ εἶπεν·

***Πῶς γὰρ ἂν δυναίμην, ἐὰν μή τις ὁδηγήσει με;***

Παρεκάλεσέν τε τὸν Φίλιππον ἀναβάντα καθίσαι σὺν αὐτῷ.

Deshalb lesen wir den Text oft laut, und wenn er in der eucharistischen Synaxe erklingt, hören wir ihn mit Sorgfalt. In der aufgezeichneten "poetischen Version des Textes" unterstreichen wir dann die Worte, die bei der Lesung betont werden sollten und die wahrscheinlich die Betonung im Satz tragen. Wir beachten auch, ob es Wiederholungen von Vokalen oder Konsonanten gibt, die eine besondere "Wirkung" erzeugen. K. Chioteli bemerkt: Der Prosatext zum Beispiel Io. 4,35 "Ephraim deine Augen und sieh die Länder, die weißen Karten schon zu ernten" ist leicht zu erkennen, dass es sich um eine schöne Phrase im Original handelt, mit einem inneren Rhythmus, (es werden zwei jambische Verse unterschieden, ein achtsilbiger: Du hast die Augen gesehen" und einen siebensilbigen: "Du hast das Land gesehen"), mit einer Lebendigkeit, nicht nur durch die Farbe des Adjektivs "weiß", sondern auch durch die aufeinanderfolgenden "a's", sieben an der Zahl und vier davon in zwei Zweiergruppen mit der Betonung auf der ersten: "Du hast gesehen, du hast gesehen". Es handelt sich um eine ländliche Szene mit großen Landstrichen, und die Aufforderung bezieht sich genau auf das Sehen dieser Landstriche. Im Übrigen ist bekannt, dass das Phonem "a", da es die Öffnung des Mundes erfordert, um ausgesprochen werden zu können, automatisch die Bedeutung von "groß" suggeriert, ebenso wie das Phonem "i" aus ähnlichen Gründen die Bedeutung von "klein" suggeriert.

**UEBUNG**

26 Ein Engel des Herrn sagte zu Philippus:

**Steh auf und zieh nach Süden auf der Straße,**

**die von Jerusalem nach Gaza hinabführt.**

**Sie führt durch eine einsame Gegend.**

 27 Und er brach auf.

Nun war da ein Äthiopier, ein Kämmerer, Hofbeamter der Kandake, der Königin der Äthiopier,

der ihren ganzen Schatz verwaltete.

Dieser war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten,

28 und fuhr jetzt heimwärts. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

 29 Und der Geist sagte zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen.

 30 Philippus lief hin und hörte ihn den Propheten Jesaja lesen. Da sagte er: Verstehst du auch, was du liest?

 31 Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet? Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen.

 32 Der Abschnitt der Schrift, den er las, lautete: Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt; und wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf.

 33 In der Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Seine Nachkommen, wer kann sie zählen? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen.

 34 Der Kämmerer wandte sich an Philippus und sagte: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen?

 35 Da begann Philippus zu reden, und ausgehend von diesem Schriftwort verkündete er ihm das Evangelium von Jesus.

 36 Als sie nun weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle. Da sagte der Kämmerer: Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Weg?

 37

 38 Er ließ den Wagen halten, und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab, und er taufte ihn.

 39 Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entführte der Geist des Herrn den Philippus. Der Kämmerer sah ihn nicht mehr, und er zog voll Freude weiter.

 40 Den Philippus aber sah man in Aschdod wieder. Und er wanderte durch alle Städte und verkündete das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.

 (Act 8:26-40 EIN)

# Apostelgeschichte

Die Apostelgeschichte ist das **einzelne Geschichtswerk** des Neuen Testaments. Gleichzeitig ist der zweite Teil eines zweibändigen Werkes. Der erste Band dieses Corpus ist das Lukasevangelium. So das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte gehören schon ***in literarischer Hinsicht*** unmittelbar zusammen. Sie stammen von demselben Verfasser, und sie sind als **zweiteiliges** Gesamtwerk konzipiert worden (selbst wenn sie in einem geringen zeitlichen Abstand von­einander entstanden sein sollten, von diesem). Sie müssen deshalb auch gemeinsam behandelt werden.

Der rote Faden, der dieses zweibändige Werk zu einer Einheit verbindet, ist die Straße; alle besonderen Geschichten von Lukas sind mit der Straße verbunden. Der Weg nach Emmaus, der die beiden Jünger verwandelt, der Weg des Paulus nach Damaskus (dreimal in der Apostelgeschichte beschrieben), das Christentum selbst wird Weg genannt. Es muss an dieser Stelle betont werden, dass Lukas als Arzt nicht statisch war. Er war auf einem ständigen Kurs.

Die Überschrift des Evangeliums (»nach Lukas«) ist gleich den übrigen Evangelien-Überschriften, spätere Hinzufügung. Dennoch besteht guter Grund für die Annahme, dass sie die Erinnerung an den Namen des Ver­fassers festhält. Der lateinische Na­men **Lukas** ist die gräzisierte Kurzfassung von »Lucianus«. Lukas gehörte nicht zum engeren Kreis der Zwölf Apostel von Jesus. Er war Schüler vom Protagonisten von Acta, Paulus.

So bezeichnet der Canon Muratori, ein gegen Ende des 2. Jahrhunderts in Rom entstandenes Verzeichnis der neutestamentlichen Schriften, **den Arzt und Paulus­begleiter Lukas** (Kol 4,14: »es grüßt euch Lukas, der ge­liebte Arzt«) als Verfasser des dritten Evangeliums:

*Das dritte Evangelienbuch nach Lukas*. *Dieser Arzt Lukas hat es nach Christi Himmelfahrt, da ihn Paulus als des Weges Kundigen herangezogen hatte, unter seinem Namen nach dessen Meinung verfaßt. Doch hat auch er den Herrn nicht im Fleische gesehen, und da­her beginnt er so, wie es ihm erreichbar war, auch von der Geburt des Johannes an zu erzählen*.

**Für diese Identifikation** könnte zunächst die Apostelge­schichte sprechen. Denn sie enthält in Berichten über die große Epoche der Paulus-Mission einige in der **Wir-Form** gehaltene Abschnitte, die auf die Verfasserschaft eines Au­genzeugen zu verweisen scheinen (Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18). Als Artzt gehörte Lukas **nicht zu den niedrigen Schichten der römischen Gesellschaft**, sondern verfügte über Paideia (Erziehung), d.h. dass er beherrschte auch Rhetorik.

Für die **Datierung** sind wir ebenfalls auf indirekte Rückschlüsse angewiesen. Sicher ist zunächst, dass Lukas ***das Markus-Evangelium voraussetzt*** und auf die Zerstö­rung Jerusalems zurückblickt (Lk 21,20). Er hat also wohl nach **80 n.Chr. geschrieben.**

Die positive Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und römischem Staat legt nahe, dass Lukas ***noch vor*** den kirchenfeindlichen Maßnahmen des Kaisers Domitian in den frühen neunziger Jahren sein Werk verfaßt hat. Zieht man die erwähnte Perspektive der dritten Generation in Betracht, so ist eine Entstehung des Doppelwerks zwischen 85 und 90 am wahrscheinlichsten.

Mit dem lukanischen Werk betritt das frühe Christen­tum erstmals den Raum der Weltliteratur. Obwohl es pri­mär für christliche Leser verfaßt sein dürfte, ist es von dem Bestreben gekennzeichnet, ***auch Nichtchristen anzuspre­chen*** und diese - wenn schon nicht für den Christusglauben zu gewinnen - doch mindestens über dessen Grund und Wesen sachlich zu informieren.

Lukas versteht sich auch als Geschichtsschreiber. Ihm sind Techniken und stilistische Mittel antiker Historiker vertraut. Dem Evangelium stellt er ein Vorwort voran, in dem er Rechenschaft über **Absicht und Ziel seines Werkes** gibt[[1]](#footnote-1).

Er verweist darin auf Vorgänger, die bereits »eine Darstellung der Ereignisse, die sich unter uns erfüllt haben«, in Angriff genommen hatten, um seinerseits zu versichern, er wolle diese, nachdem er »allem von Beginn an mit Sorgfalt nachgegangen« sei, »der Reihe nach auf­zeichnen«, damit **für den Widmungsträger Theophilus** (der stellvertretend für alle weiteren Leser angesprochen ist) die »Wahrheit« des christlichen Glaubens erkennbar werde (Lk 1,1-4)[[2]](#footnote-2).

Zu Beginn der Apostelgeschichte wird der Auftrag des Auferstandenen Jesu an die Jünger der die Inhaltsangabe des zweiten Buches enthält, nämlich: *Ihr sollt dadurch Kraft empfangen, dass der Heilige Geist auf euch kommen wird, und ihr sollt meine Zeu­gen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria und bis zu den Enden der Erde* (Apg 1,8).

Die Erfüllung dieses Auftrags durch die Jünger in der Kraft des Heiligen Geistes ist also das Thema des zweiten Buches. Dessen (ebenfalls sekundäre) Überschrift **»Taten der Apo­stel«** erweist sich **damit als unzutreffend.** Es geht ja keines­wegs um »Aposteltaten«, dies schon darum nicht, weil die zentrale Gestalt, Paulus, für Lukas gerade nicht als ***Apostel*** gilt. Vielmehr soll die frühe Missionsgeschichte als Fortset­zung der Jesusgeschichte erzählt werden. Die geografischen Angaben von Apg 1,8 verweisen auf die räumlichen Berei­che, in welchen sich konzentrisch diese Missionsgeschichte abspielt: die Anfänge in Jerusalem, die Ausbreitung der Kir­che in Judäa und Samaria, und schließlich der Vorstoß in Ökumene (Pax Augusta). Mit dem Erreichen von deren Me­tropole Rom eröffnet sich zugleich der Weg bis hin zu ihren äußersten Grenzen.

Nach. J. Roloff[[3]](#footnote-3) ergibt sich das folgende Gliederungsschema:

1,1-26 Proömium: Die Weisung des Auferstandenen für seine Jünger

2,1-5,42 Erster Hauptteil: Die Anfangszeit der Kirche in Jerusalem

6,1—9,31 Zweiter Hauptteil: Die Ausbreitung der Kirche in Judäa und Samaria

9,32-15,35 Dritter Hauptteil: Paulus, Antiochia und die Anfänge des Heidenchristentums

15,36-19,20 Vierter Hauptteil: Die Mission des Paulus in Kleinasien und Griechenland

19,21-28,31 Fünfter Hauptteil: Paulus als Zeuge des Evangeliums zwischen Jerusalem und Rom

Die dritte und die vierte Phase tragen ein Übergewicht, weil in sie die breit er­zählte Geschichte des Paulus und der Heidenmission fällt. Beginnend mit 9,32 reicht sie bis zum Ende des Buches. Lukas setzt innerhalb dieser Phasen drei weitere Zäsu­ren.

Die eine ist das Apostelkonzil (15,35), der den Übergang zur großen selbständigen paulinischen Agäis-Mission markiert.

 Die zweite ist der Besuch von Paulus in der Hauptstadt der Philosophie und der Wissenschaft, Athen.

Die letzte ist der feierliche **Entschluß des Paulus, nach der *Ewigen Stadt*, Rom zu reisen** (19,21). Dieser Entschluß eröffnet die Geschichte der trotz vieler Behinderun­gen doch noch zustande kommenden Reise des Paulus in die Welthauptstadt, die somit Gott der Kirche als Mittel­punkt ihres neuen Lebensbereiches in der Heidenwelt zuge­wiesen hat.

**Lukas wählte Athen** sicher nicht aus geschicht­lich-biographischen Gründen; denn er muß ja selbst berichten, dass der Erfolg des Apostels in Athen ganz gering gewesen sei. Die Stadt des Erfolges war Korinth, und auch in Philippi ist —nach dem Zeugnis des Philipperbriefes — die Gründung einer lebendigen und dem Apostel besonders nahestehenden Gemeinde gelungen.

Wenn Lukas trotzdem die einzige Heidenpredigt, die er von dem Heidenmis­sionar Paulus mitteilt, nach Athen verlegt (was für Paulus eigentlich eine ungeplante Zwischenstation war), so geschieht es, weil **er der Stadt Athen eine besondere Bedeutung zuerkennt**. Athen war das Zentrum der Philosophie, die Wiege der Demokratie, das Zentrum der antiken Kunst (Bildhauerei) und ein Wallfahrtsort für Philosophen und Kunst-Beflissene beliebter Studienort.

Lukas hat die Rede vorbereitet durch eine Schilderung der geistigen Lage Athens, die sich durch Stil und Farbigkeit vor allen ähnlichen Schilderungen im Neuen Testament auszeichnet. Die Athener mit ihrer Begier nach Neuem, ihre Frömmigkeit, die Schulen der Epikuräer und Stoiker — alle diese Einzelheiten sollen beim Leser den Eindruck hervorrufen, dass Paulus hier im Brennpunkt des geistigen Lebens von Griechenland steht.

Der christliche Apostel ist **in das Zentrum der Welt vorgedrungen, das den Geist repräsentiert;** er wird —am Ende des Buches —in das Zentrum vordringen, das die Macht reprä­sentiert. Es entspricht der besten Überlieferung griechischer Ge­schichtsschreibung, wie sie von Thukydides begründet wurde, dass Lukas den Apostel hier, an berühmter Stätte, eine Rede halten läßt, die sich aufs engste mit den Gedanken hellenistischer Philosophie und berührt.

Insgesamt treffen wir 24 **Reden** in der Apostelgeschichte Die unten stehende Tabelle[[4]](#footnote-4) schlüsselt die wichtigsten Reden der Apg nach die beteiligten Personen, also Redner und Zuhörer auf.

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| ***Redner***  | ***Petrus***  | ***Stephanus***  | ***Paulus***  |
| **Verteidigungsreden**  | **Apg 4; 5**  | **Apg 7**  | **Apg 22; 24; 26**  |
| **Reden vor Juden**  | **Apg 2; 3**  |   | **Apg 13**  |
| **Reden vor Heiden**  | **Apg 10**  |   | **Apg 14; 17**  |
| **Reden an Christen**  |   |   | **Apg 20**  |

***Tabelle : Einteilung*** *der Actareden* ***nach Redner und*** *Situation/Zuhörerschaft*

Dibelius[[5]](#footnote-5) teilt die Reden in zwei Gruppen ein: Auf der einen Seite gibt es Reden,

die mit den Reden bei griechisch-römischen Geschichtsschreibern vergleichbar sind, zu deren auch die Areopagrede gehört.

Auf der anderen Seite gibt es damit nicht vergleichbaren, sich wiederholenden Missionsreden [Apg 2; 3; (5); 10 und 13][[6]](#footnote-6), hinter denen ein Predigtschema aus der Zeit des Lukas liegt. Diese sind nicht wirklich ge­haltene Reden, sondern Lukas zeigt: „So predigt man - und so soll man predigen!" Das bedeutet, dass die Reden in der Apg Kompositionen des Lukas sind, die Lukas frei gestaltet hat. Sie haben die Aufgabe, den Richtungssinn des Geschehens zu deuten.

Als Argument für den lukanischen Ursprung der Reden in **Apg l7 (Areopagrede)**; 20; 22 und 10 nennt Dibelius[[7]](#footnote-7) vor allem ihre **„Situationsfremdheit":** So ist Paulus in Athen über den Götzen­dienst entsetzt, lobt aber in der Rede die Verehrung des unbekannten Gottes durch die Athener. - **„In der Regel füllt Lukas in den Reden Lücken aus, die er früher aus stilistischen Gründen gelassen hat".**Die Areopagrede nennt Dibelius „eine hellenistische Rede von der wahren Gottes­erkenntnis, die unmöglich von Paulus stammen könne.Lukas habe sie gebildet, um das historische Zusammentreffen zwischen Christentum und Hellenismus zu betonen. Konnte aber seiner Protagonist Paulus, der Jude war, die Regeln der Rhetorik anwenden?

# ΙΙ. Paul der Apostelgeschichte und die Strategie seiner Mission

Die vielschichtige Krise im Europa des dritten Jahrtausends, die sicherlich nicht nur wirtschaftlicher Natur ist, gibt dem Christentum die Möglichkeit, sein Evangelium neu zu evangelisieren. Die folgenden Zeilen befassen sich mit interessanten Punkten der zweiten Missionsreise des Paulus, wie sie von Lukas in der ***Apostelgeschichte*** geschildert wird. Es geht von Punkten, die von den einfachen Lesern eher übersehen werden, aber für diejenigen, die als Diener des Wortes wirken wollen, vielleicht ergiebig sind[[8]](#endnote-1).

Im ersten Kapitel konzentriere ich mich auf die Ereignisse dieser Reise, die den ersten Hörer des Werkes möglicherweise überrascht haben, und im zweiten auf die Anpassung des Paulus an die besonderen Bedingungen in Athen während seines Aufenthalts in der Stadt.

**I. DIE ÜBERRASCHUNGEN EINER REISE bis an das ENDE „DER ZEIT“**

1. Die zweite Reise steht im Zeichen der stürmischen Mobilität der Apostel im östlichen Mittelmeer. Während die Propheten die Wallfahrt der Völker nach Jerusalem und dem einzigen Tempel Israels, in dem das Licht aufgeht, verkünden[[9]](#endnote-2), beschreibt die Apostelgeschichte die umgekehrte zentrifugale Bewegung von Jerusalem zu den Völkern. Das Ende dieser Bewegung wird bereits in der Einleitung der Apostelgeschichte mit der Verkündigung des auferstandenen Christi ***definiert: Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde[[10]](#endnote-3)***.[[11]](#endnote-4) Die "Mutter Kirche von Zion" erwartet nicht, dass ihr die „anderen“ vor die Füße fallen. Dennoch ist sie es, die ihre "Kinder" in einer globalisierten Welt ausstrahlt. Die ganze Apostelgeschichte ist eine Anwendung und Weiterentwicklung des beruehmten Epilog des Matthäusevangeliums: ***Geht also hin und macht alle Völker zu Jüngern [[12]](#endnote-5).***

2. Den Anlass, seine Missionsreise unter die Heiden zu beginnen, **erhält Paulus durch den Streit zwischen ihm und seinem Mentor Barnabas**[[13]](#endnote-6). Der Grund für diesen Streit ist unbedeutend: die Teilnahme des abtrünnigen Johannes Markus an ihrer Missionsgruppe, die immer aus **drei Personen** bestand. Markus hat sich von ihnen entfernt und ist nicht mit ihnen zur Arbeit gegangen[[14]](#endnote-7) offensichtlich nicht nur, weil er von der ersten Reise in Zypern erschöpft war. Das geschah wahrscheinlich auch, weil er Einwände gegen die Aufnahme der Nationen in die Ecclesia hatte. Paulus in seinen Augen war ein „Verräter und Ökumeniker». Erstaunlich ist, dass Lukas einen parallelen Streit zu Beginn des "Auszugs" der Gemeinde aus Jerusalem führt (Kap. 6). Es ist die Klage[[15]](#endnote-8) die zwischen den **„hebräischen“ Juden** und den Hellenisten (d.h. griechisch sprechenden Judenchristen aus dem Ausland) ausbrach. Dabei ging es nicht nur um die Speisung der Witwen der letzteren, wie Lukas erwähnt. Es gab auch tiefere Gründe für diese Klage, die sich **auf die Einstellung zum Gesetz und zum Tempel bezieht**, wie sie Stephan in seiner für die Theologie der Apostelgeschichte sehr wichtigen Rede (Kap. 7) formuliert. Diese Auseinandersetzungen und das anschließende Martyrium Stephans trugen jedoch dazu bei, dass das Evangelium durch die "hellenistischen" Diakone in das feindliche und unreine Samaria verbreitet wurde (8, 4-25). In beiden Fällen haben der Pluralismus, die Spannungen und die dadurch verursachte Trennung die Kirche nicht gespalten, sondern ihre Botschaft in der Welt gefördert. Lukas in anderen Fällen versucht, andere negative Ereignisse in der Ersten Kirche zu verbergen, wie den Streit zwischen Petrus und Paulus[[16]](#endnote-9) oder die fehlgeschlagene Beendigung der Sammlung für die Heiligen durch Paulus[[17]](#endnote-10)

Die Kontroverse zwischen Paulus und dem zypriotischen Leviten Barnabas über dessen Cousin[[18]](#endnote-11) veranlasste den ersteren zur Abgrenzung von Barnabas und zu der bekannten großen Missionsarbeit im "Westen". Andererseits zeigt diese Angelegenheit, dass die Verhältnisse innerhalb der Kirche nie idealistisch waren, wie es die erste Lesung von 2, 44-47 zeigt. Die Protagonisten der Apostelgeschichte, Petrus und Paulus, werden **weder als Übermenschen dargestellt** noch mit der leidenschaftslosen Weisen - Sokrates der Stoiker identifiziert. Das Werk der Ecclesia ist schließlich erfolgreich, weil dies **der Wille des bekannten Unbekannten ist,** der durch den Heiligen Geist, die Kraft aus der Höhe (24, 49), verkündet wird.

3. Paulus war zwar der erste, der sich gegen die Anwendung des mosaischen Gesetzes und insbesondere gegen die Beschneidung von Nichtjuden aussprach. Doch er beschnitt Timotheus zu Beginn seiner Reise, denn **alle wußten, daß sein Vater ein Grieche war** (Act 16:3). Folglich zögert Paulus nicht einmal, **sich selbst für Dinge zu denunzieren,** die nicht Themen von wesentlicher Bedeutung für die Verkündigung des Heils. Die Frage des Wesens auch in der Apostelgeschichte ist auf das Kreuz und insbesondere die Auferstehung ausgerichtet.

In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass die Vision des Paulus auf dem Weg nach Damaskus, die in der Apostelgeschichte dreimal beschrieben wird[[19]](#endnote-12), nicht bedeutet, dass er seine ethnische Identität und die jüdischen Bräuche aufgibt: In Kenchreä rasierte er sich den Kopf, weil er ein (nazaritisches) Gelübde abgelegt hatte (18, 18. siehe Num 6). In Jerusalem nahm Paulus die Männer mit, nachdem er sich zusammen mit ihnen kultisch gereinigt hatte, und betrat den Tempel. So ankündigte er den Abschluss der Reinigungstage, an denen das Opfer für jeden von ihnen dargebracht werden würde (21, 26). Diese Aktion führt zu seiner Verhaftung. Vor dem Sanhedrin rief er aus: "Brüder, ich bin ein Pharisäer, ein Sohn der Pharisäer! Ich werde verurteilt wegen der Hoffnung auf die Auferstehung der Toten! (23, 6). Er hielt diese Bräuche jedoch nicht für wesentlich für die Botschaft des Christentums, das kein "Marker" für die nationale Identität sein kann.

4. Paulus, der aus dem kosmopolitischen Tarsus stammt, folgt auf seinem Missionsweg einer bestimmten Strategie (d.h. er besucht immer Städte, und zwar römische Kolonien, die an zentralen Verkehrsadern wie der Via Egnatia in Mazedonien liegen, und er beginnt seine Predigt stets in der Synagoge der Juden).

Aber warum Städte? Paulus selbst war, anders als Jesus, ein Kind der Stadt, die für ihre Philosophen berühmt war. In den Städten wurde die Predigt verstanden, anders als in den Dörfern, wo man lokale Dialekte sprach, wie in Lystra. Von der Stadt aus konnte die Predigt auch sehr schnell in die Peripherie (Umgebung) verbreitet werden, da Menschen aus der ganzen Provinz zur Agora der Stadt strömten. Auf der Agora selbst konnte Paulus sein Handwerk als Zeltmacher ausüben. Diese Tätigkeit war das Beste für einen ständig umherziehenden "Boten" - eine Delilah. Man brauchte einige Nadeln, denn das Rohmaterial (hauptsächlich Ziegenhaut) war überall zu finden. Aber es gab noch einen anderen Grund: In der Stadt gab es eine Synagoge (von der aus Paulus immer seine Predigten begann, da er der Meinung war, dass das Wort zuerst an die Juden und dann an die Griechen gerichtet war). Außerdem wurde in den Städten der planetarische Herrscher - der Kaiser - mit Titeln wie Herr, Heiland, Gottessohn, Evangelium = sein Geburtstag, Gegenwart = sein feierliches Kommen in die Stadt verehrt. Von Paulus verkündet die Predigt und die Kirche Christi das:

Allerdings wird seine Reiseplanung zweimal abgebrochen, und zwar schon zu Beginn seiner Reise. Nach der Via Sebaste werden er und seine beiden Mitarbeiter (Silas und Timotheus) vom Heiligen Geist daran gehindert (16, 6-7), in Kleinasien (in der Gegend von Ephesus, wo das Christentum aufblühen wird) und auch in Bithynien, wo eine jüdische Gemeinde lebt**, zu predigen**.

Schließlich, im alexandrinischen Troas (18 km südlich des antiken Trojas), sendet der Makedonier (der Engel [;] des Volkes, das die Juden unterjocht und die makkabäische Revolution ausgelöst hat) durch seine Vision "ein SOS-Signal" (16, 9) und sie kommen in Griechenland (Philippoi) an.

5. Schließlich erreicht das Christentum nach der abenteuerlichen "homerischen" Reise des gefangenen Schiffbrüchigen und Völkerapostels über Meliti vom Osten her die ewige Stadt des Westens. Außerdem war die Route, die er eingeschlagen hatte, **eine umgekehrte Route als die**, die der Große Alexander genommen hatte **(Gegenkurs).**

**\* Paulus war nach den damaligen Standards ein alter Mann. Er hatte wahrscheinlich keine philosophische Ausbildung, da er als Jugendlicher gezwungen war, nach Jerusalem zu ziehen, um Rabbiner zu werden. Er wurde nicht von einem Lehrkörper und einer Armee begleitet, sondern von ein paar Mitreisenden ohne gesellschaftliches Ansehen und Macht. Paulus reiste auf Einladung eines Mazedoniers, wahrscheinlich eines Engels, vom Osten in den Westen. Schließlich trifft er natürlich an einem Sabbat einige Frauen außerhalb der Stadt.Er predigte ein "Gekreuzigt - Gedemütigt". Doch Alexanders Reich wurde nach seinem Tod geteilt, die Kirche, oder vielmehr die Kirchen des Paulus, blühten auf und veränderten den Lauf der Geschichte.**

**Beachten Sie, dass sich das Evangelium des Paulus gegen das Imperium und die Anbetung des planetarischen Meisters richtet. Das heißt, Paulus verwendet die Begriffe Herr, Erlöser, Gottessohn für einen Gekreuzigten und sein kommendes Reich. Er wird uns letztendlich richten. Das Evangelium des Paulus wird nicht mit seinem Geburtstag oder seiner Thronbesteigung identifiziert, sondern mit der Kreuzigung, dem erniedrigendsten und schmerzhaftesten Tod eines Verbrechers.**

* Für Paulus ist es wichtig, Jetlag zu spüren. Im Hier und Jetzt leben, aber gleichzeitig nicht eine geschönte Vergangenheit (Byzanz), sondern die Zukunft erleben - das Reich Gottes, die neue Welt des Begleiters des Exodus.
* Es geht nicht darum, irgendwelche Gebote anzuwenden, sondern die Software, die Denk- und Lebensweise zu ändern. Und das, auch wenn der Körper lehmig und zerbrechlich bleibt.

Der Prediger ist nicht der Professor oder der Pastor der Ethik, sondern der ([öffentlicher](https://el.pons.com/%CE%BC%CE%B5%CF%84%CE%AC%CF%86%CF%81%CE%B1%CF%83%CE%B7/%CE%B3%CE%B5%CF%81%CE%BC%CE%B1%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC-%CE%B5%CE%BB%CE%BB%CE%B7%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC/%C3%B6ffentlicher)) [Ausrufer](https://el.pons.com/%CE%BC%CE%B5%CF%84%CE%AC%CF%86%CF%81%CE%B1%CF%83%CE%B7/%CE%B3%CE%B5%CF%81%CE%BC%CE%B1%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC-%CE%B5%CE%BB%CE%BB%CE%B7%CE%BD%CE%B9%CE%BA%CE%AC/Ausrufer) derjenige, der auf dem Platz die Nachricht, die Nachricht des Königs, schreiend verkündet.

* Wenn er heute nach München käme, würde Paulus nicht in die Theologische Fakultät kommen, sondern den Gekreuzigten in der Medizinischen Fakultät oder der Fakultät für Sozialwissenschaften und Technik predigen. Er nutzte alle Vorteile der Globalisierung (Tablet - E-Mail - Internet).

Es gibt einen Unterschied zwischen dem P. des Lukas und dem der Episteln.

Der Weg (wie das Christentum anfangs genannt wurde; Apg. 9, 2) nimmt nicht nur die Vorteile des globalisierten Imperiums an, sondern nutzt auch die **Koine** (hellenistische Gemeinsprache), **das "Internet"** (Kommunikationsnetz) und die "europäische" römische Staatsbürgerschaft durch Paulus für ganz andere Ziele als die der jeweiligen Herrscher. Anstelle von der edlen Herkunft, Bildung, Weisheit und Tyche, die die großen Eroberer des gemeinen Volkes auszeichnen, **besitzen die idioten Jünger, die Diener des Logos** (Lk 1, 2) **den Hl. Geist.** Es ist bemerkenswert, dass, während in den Geschichtswerken der griechisch-römischen Zeit die Genealogien und **die Schlachten** der Völker und Feldherren vorherrschten, etwa 25 % des Gesamtinhalts der Apg aus zwölf langen Reden besteht. Vor allem bedeutend sind die Apologie des Stephanus (Apg. 7) und die Areopag-Rede des Paulus (Apg. 17, 23-31). Diese Reden "fegen" die Grundlagen jeder Religion (der jüdischen und der griechischen): den Tempel und die Opfer.

Aus dem oben Geschriebenen wird deutlich, dass Lukas nicht wirklich **die Apostelgeschichte** (wie dieses Buch später genannt wurde) erzählt. Er schildert nicht das parallele Leben und die legendären Leistungen der beiden Protagonisten Petrus (Kap. 1-15) und Paulus (Kap. 16-27), die mit ihrem enormen Charisma und ihrer Arbeit den europäischen Kontinent "eroberten". **Die Mission ist ein Zeugnis des Heiligen Geistes, der seine eigenen Wege geht und die Kirche aufbaut, indem er die Defizite seiner Diakone in ein positives Ergebnis verwandelt.**

Seltsamerweise hat die Apostelgeschichte keinen Epilog. Obwohl das Ende der Apostelgeschichte eines jeden Weltherrschers gewöhnlich mit seinem Tod geschrieben wird (z.B. das Ende von Herodes; Apg. 12, 2-23), ist der Epilog der Apostelgeschichte von Jesus und seinem Geist und dem Zeugnis des Wortes noch nicht geschrieben worden. **Jeder "Theophilus" ist eingeladen, die Apostelgeschichte vor allem in der Osternacht zu hören** (wenn in der orthodoxen Kirche nach der Taufe das ganze Buch des Lukas gelesen wird), sich dem "Wir" der Kirche anzuschließen und ein Zeuge und Märtyrer zu werden, damit sich die folgende Prophezeiung des Alten und Neuen Testaments erfüllt: "So hat uns der Herr geboten und gesagt: 'Ich habe dich dazu bestimmt, ein Licht für die Heiden zu sein, damit du das Heil bis an die Enden der Erde bringst'[[20]](#endnote-13).

### Dekonstruktion von Mythen über Paulus **[[21]](#endnote-14)**

**1.** Der Name Saulus die griechische Form des hebräischen **Saul** ist, und bedeutet **„Der Erbetene“ beziehungsweise „Der Ersehnte„**. Dieser Name taucht nur in den «Bekehrungserzählungen» des Paulus auf und entspricht dem des ersten Königs des alten Israel. Diese Person stammte wie Paulus aus dem auserwählten und mächtigen **Stamm Benjamin.** Nach dem bekannten Brauch der Juden in der Diaspora, trägt man neben dem hebräischen Namen einen gleichlautenden griechischen oder römischen Namen. So wird er genannt und unterschreibt seine Briefe mit dem Namen Paulus **(paulus = klein, kurz).**

Man vermutet, dass sein Gebrauch des Namens *Paulus*, ein Zeichen für die vollständige Übernahme der Theologie des Kreuzes ist. Ist es ein Zufall, dass Saulus von Lukas zum ersten Mal in der Apostelgeschichte, Paulus genannt wird, und zwar bei der Bekehrung des römischen Herrscher Sergius Paulus auf Zypern zum Christentum? Es sei darauf hingewiesen, dass "saulos" im Griechischen eine vulgäre Bedeutung hatte (= sich auf elegante Weise bewegen).

**2.** **Saulus wurde nicht in Paulus umbenannt,** sowie passiert mitanderen Figuren (wie Simon Petrus) bei ihrer Berufung. **Paul bewahrt immer noch seine ethnische Identität nach Christus bei. Er ordnete sie aber unter seinem Glauben – seinem Vertrauen zu Christus**. Im Leib Christi wurde er eingegliedert durch die eine und einzige Taufe.

Paulus verlor niemals sein jüdisches Bewusstsein. Bezeichnend dafür, ist sein nachchristlicher Ausruf auf dem Sanherdin – dem jüdischen Kongress: "Ich bin ein Pharisäer". Nach seiner "Bekehrung", Paulus praktizierte weiterhin die jüdischen Bräuche: Es handelt sich um das Scheren (Rasieren) seines Kopfes in Cenchrea, **der östlichen Hafenstadt von Korinth**. Dieser ist der Ort, wo Apuleius später von einem Esel zum Menschen verwandelt wurde. Paulus erfüllte damit ein Gelübde. Er ist derselbe, der verkündet, dass es für einen Mann eine Scham ist, sich die Haare lang wachsen zu lassen (1 Kor 11, 14).

**3.** Das Paradoxe daran ist, dass der "Diener des Herrn" Paulus, **der Autor der älteren und der mehreren Büchern des Neuen Testaments** ist. **Obwohl er der jüngere Apostel und ehemaliger Verfolger war, wurden sein Werke wahrscheinlich noch vor den heiligen Evangelien in den Kanon aufgenommen** (2 Petr 3,16). Am 17. Juli 180 n. Chr. beim letzten Verhör, fragt der Präfekt von Afrika die Märtyrer von Cartagena, was sie bei der Vollstreckung ihres Todesurteils als Amulett - *wertvolles Gut* mit sich führten. Speratus antwortet stellvertretend für alle: die Bücher und Briefe des Paulus, eines gerechten Menschen[[22]](#endnote-15).

**4.** Keinesfalls hätte der Apostel Paulus (P.) den Titel angenommen, unter dem er heute von vielen gehalten wird: als ***Begründer des Christentums*** oder als der ***Erste nach dem Einen***. Immerhin wird in der östlichen (orthodoxen) Tradition von der Einen (= der Theotokos) nach dem Einen gesprochen. Paulus selbst fühlte und bezeichnete sich als ***Diener des Herrn***, denn er erlebte die Damaskusvision als prophetisches *Berufungs*erlebnis. Er identifizierte sich insbesondere

(a) mit dem **Propheten der Passion, Jeremia**, der ebenfalls vom Mutterleib an dazu bestimmt wurde, das Zeugnis für den Herrn der Geschichte und des Universums zu verrichten,

(b) mit **dem leidenden Gottesknecht,** der nach Jesaja dazu bestimmt ist, ein Licht für die Voelker zu sein, auch wenn er starke Zweifel hat, ob er "vergeblich läuft".

Das Christentum, das ursprünglich in Galiläa, im "schwarzen Loch" des Römischen Reiches, beginnt und gedeiht, wurde durch den Apostel Paulus, der die Gabe der "Anpassung" besaß, im Westen verbreitet. **ΟΙΚΟΝΟΜΟΣ – ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΣ + ΜΕΣΙΤΗΣ – ΠΡΟΞΕΝΗΤΗΣ**

**5.** Paulus erwähnt weder die Jungfrau Maria noch **die Jungfrauengeburt des Messias**, die im Glaubensbekenntnis enthalten ist. Was er in allen Tönen betont, ist die Erlösung (= Vollendung), die sich aus dem für die Römer erniedrigenden Kreuz und der Auferstehung von den Toten ergibt, **wobei er die Präexistenz und Kenosis des Sohnes voraussetzt** (Phil. 2, 5-11). Was Paulus im Galaterbrief (4,4) erwähnt ist die Tatsache, dass der fleischgewordene[[23]](#endnote-16) Jesus Christus, ***als die Fülle der Zeit gekommen war, von einer Frau abstammte***. Das bedeutet in der Sprache der damaligen Zeit, dass er ein wahrer/authentischer Mensch wurde. An dieser Stelle ist zu betonen, dass das wichtigste Fest des Christentums, vor allem im Osten, seit Jahrhunderten nicht das Weihnachtsfest ist (das den Eintritt Gottes in die Geschichte proklamiert), auf das die Paulus nicht eingeht, sondern die Auferstehung.

**Paulus erwähnt weder die Dienerin des Herrn, Maria, noch die Jungfrauengeburt.** Ich denke, dass in der Kaiserzeit die Gefahr groß war, dass die Jungfrau Maria vergöttert wird und schließlich an die Stelle Jesu tritt. Im Mittelmeerraum mit seinen patriarchalischen Strukturen, äußerst beliebt war **der Kult der Großen Mutter (Isis, Cybele)** immer in Verbindung mit einem männlichen leidenden und wiedergebärenden Sohn (vgl. Offenbarung 12)[[24]](#endnote-17). Man muss zugeben, dass auch heute noch, in der orthodoxen Kirche der **akathische Hymnus** in der Tat beliebter ist als das Studium der Evangelien und vor allem der Briefe des Apostels, die in der Predigt selten behandelt werden.

**6.** Paulus verfolgte nicht, wie in den paulinischen Biographien immer wieder wiedergegeben wird, **Christen, sondern Juden die** den Messias mit einem gedemütigten, gekreuzigten Verbrecher identifizierten und deshalb von Gott verflucht war[[25]](#footnote-8). Wie aus Apostelgeschichte 6-8 hervorgeht, **stellten** insbesondere die Hellenisten durch die Berufung auf Jesus die Bedeutung des Tempels und des Gesetzes **in Frage**. Das bedeutet, dass sie rissen die "Mauer" ein, die Israel von den Nationen abgrenzte. Das Christentum wurde später im städtischen Umfeld von Antiochia aufgebaut (11,26). Das heisst dass der Charakter der Gemeinde nun von den bekehrten gottesfürchtigen Heiden bestimmt wurde.

Das „Ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt“ des Paulus ist eine rückblickende Bewertung seines früheren Lebens als Pharisäer, das von Eifer durchdrungen war[[26]](#endnote-18). Der Begriff "Eifer" ist nicht psychologisch oder moralisch, sondern theologisch zu interpretieren. Er erinnert an die Haltung von Pinehas, Elia und des Priesters Mattathias[[27]](#endnote-19) gegenüber denjenigen, die durch ihr Verhalten die Heiligkeit Israels riskierten. Die Heiligkeit war das exklusive Band zwischen dem eifernden Gott und Israel, das durch die Tora gesichert und durch die Beschneidung gekennzeichnet ist.

**8.** Darüber hinaus haben wir es im Fall von Paulus **nicht mit einer Bekehrung von einer Religion zur anderen zu tun**. Diese inzwischen etablierte Formulierung – dieses Bild stammt von der jahrhundertelangen Verwendung "fremder" Brillen - "Linsen" - zur Annäherung an die vielschichtige Persönlichkeit des Apostels der Voelker. Wir sind beeinflusst von den beiden anderen vorherrschenden Bekehrungsmodellen, die anlässlich von Paulus Römerbrief das Blatt der abendländischen Geschichte wendeten, nämlich **Augustinus** (mit dem Hören des *Nimm und lies!*) und **Luther** (mit dem *Turmerlebnis*).

 Im Gegensatz zu denen, hat Paulus vor seiner Bekehrung keine (zumindest vordergründige!) innere Krise erlebt, aus der er befreit wurde.[[28]](#endnote-20) Paulus war stolz auf seine Herkunft und bezeichnet sich selbst als untadelig in der Gerechtigkeit (= Weg der Rechtfertigung) durch das Gesetz (Phil. 3, 6). Er war ein Kind des Diaspora-Judentums und zugleich Kind eines kosmopolitischen Zentrums des Mittelmeers (Tarsus). Paulus erlebte in überwältigender Weise die transformative Erfahrung des Sonnenaufgangs des neuen Universums. **Er selbst wurde nicht geboren, sondern Er wurde Christ, und das sogar nach einer langen Gärung[[29]](#footnote-9).**

Die Transformation von Paulus war auch nicht das Ergebnis einer Psychopathie. Dies wird bestätigt durch seine anschließende ununterbrochene Tätigkeit über 30 Jahre hinweg. Wenn es je einen Menschen mit gesundem Verstand und Realitätssinn gab, dann war es Paulus. Paulus entdeckte im Christentum jene Elemente, die er sich als Jude vorgestellt hatte, allerdings auf höchst paradoxe Weise:

(a) **der Messias Israels** ist eine weltlich absolut gedemütigter/gequälter Person und sogar Gott - präexistenter Jahwe inkarniert.

 (b) Gleichzeitig ist die Erlösung nicht ein Geschenk für eine "auserwählte Rasse" - "Königreichspriesterschaft", sondern für die ganze Welt. Diese Welt ist die Schöpfung der Liebe und des freien **Willens eines persönlichen (geselligen dreifaltigen) Gottes. Kosmos ist** nicht ein Produkt des Zufalls oder der Langeweile.

**Lassen Sie uns bemerken**

Die Vision des Auferstandenen, empfing Paulus im Hochland des Golan, als er den Berg der Verklärung "hinter sich" ließ, wo die drei Säulen der Kirche von Jerusalem während des "historischen Jesus" eine ähnliche Erfahrung machten. Diese Erfahrung, verbunden mit der *HerAbkunft* des Heiligen Geistes und der Taufe, verwandelte Saulus buchstäblich in eine völlig neue Existenz.

Ein weiteres Erlebnis in Jerusalem (Apg 22, 18.21 + Roem. 15, 19)[[30]](#endnote-21) wird dann sein Bewusstsein für seine Mission bei den Völkern stärken, die er zuvor als "unrein" und "abscheulich" betrachtet hatte.

 Im Zentrum des Gedankens des Knecht-Sklaven Jesu Christi, Paulus, ***steht nicht mehr die Erwählung eines Volkes - des "erstgeborenen Sohnes" Israel - aus den Völkern,*** sondern die Person des Sohnes, Jesus Christus, zu dem er selbst die Völker hinführen muss. Das Ziel ist seine Herrschaft anzuerkennen und schließlich Gott als Vater - Abba (= Papa) eines jeden Menschen und nicht nur als Königssouverän der Schöpfung - zu preisen. Das Christentum wird nicht mehr als "Konstituente" - als Substrat eines "auserwählten" Volkes - verstanden, wie es die falschen Brüder stattdessen propagierten.

**10.** Schon aus dem oben Gesagten lässt sich ableiten, dass Paulus vor Christus viele kleine Bekehrungen erlebte, vom milden Pharisäertum des Hillel zum Eifer (= radikalen Pharisäertum [s.o.]) des Samai, der die Tradition des Pinehas, Elias, der Makkabäer fortsetzen wollte. Und nach Christus, nach den beiden oben erwähnten Erfahrungen, **kam es zu einem kulminierenden Bruch in seinem Leben** durch die Gefangenschaft (wahrscheinlich in Ephesus), wo er an den Rand des Zusammenbruchs geriet.

**11.** Die "Theologie des Apostels Paulus" war keineswegs etwas absolut "Solides", wie sie heute von manchen Forschern "beschrieben" wird. Es ist äußerst bezeichnend, dass er in den frühen Briefen davon ausgeht, dass er bei der Parusie (= königliches Kommen) des Herrn Jesus **leben wird,** im Gegensatz zu den späteren Briefen.

Auch wurde Paulus, je mehr er in seiner Beziehung zu Christus reifte, immer demütiger und erlebte immer intensiver die Barmherzigkeit (= den Schoß) des unbekannten Gottes der Überraschung. Bereits im 1. Korintherbrief (54 n. Chr.) bezeichnet er sich als den letzten der Apostel. In einem seiner späteren Briefe (1. Timotheus) bezeichnet er sich selbst als Lästerer und Verfolger und Verschmähter (= Hochmütiger), und preist die Liebe Gottes, der ihn - barmherzig, denn er seine reinen Beweggründe sah - annahm.

P. war nicht nur ein "Missionar**", sondern auch ein Hesychastes** Exerzitiengänger, denn er verbrachte nach seiner "Bekehrung" zunächst einige Jahre in Tarsus, wo er ein Handwerk erlernte - ein Handwerk, das von der damaligen Elite verabscheut wurde, ihm aber sehr nützlich war. Durch das Weben von Zelten (damals ein notwendiges Accessoire für jeden Reisenden als Umhang und "Unterstand") auf einer Bank zusammen mit Handwerkern und Sklaven konnte er in aller Ruhe seine Gedanken und seine innere Welt ordnen, sowie unablässig beten, wobei er die Konzentrationstechniken der Heiligen (Chassidim) seiner Zeit anwandte und in Zukunft nicht mehr auf Gönner angewiesen sein würde. Die Tarschikarier (= diejenigen, die Zelte aus Ziegenhäuten hauptsächlich aus Tarsus herstellten) hatten das Privileg, sich ungehindert bewegen zu können, da die "Werkzeuge des Handwerks" leicht zu transportieren waren und das Rohmaterial auf allen Märkten zu finden war. Während dieser Jahre des Rückzugs erlebte P. sowohl die Auffahrt in den dritten Himmel (2. Korinther 12) als auch die völlige Ablehnung (wegen seiner Verehrung des gekreuzigten Christus) durch seine geliebten Verwandten (vgl. Römer 10-11). Sicherlich bezeugte er auch in diesen Jahren die Auferstehung des Herrn, denn wahrscheinlich gründete er damals Gemeinden in Anatolien, die er dann in Spr 15,41 zur Unterstützung des apokalyptischen P. weitergibt.

1. P. war kein "Computer mit Beinen", wie er von den liberalen Protestanten des 19. Jahrhunderts dargestellt wurde, die auch die alttestamentlichen Propheten als "protestierende" Aufklärer Israels darstellten. Er hatte **eine intensive Gefühlswelt mit vielen Höhen und Tiefen** und war wirklich in Christus verliebt. Schon in seinem frühesten Brief, dem 1. Thessalonicherbrief (2,7), zögert er nicht, sich nicht nur mit einem Vater oder Erzieher, sondern auch mit einer stillenden Trophäenfrau (die gewöhnlich eine Sklavin war) und sogar mit einer Mutter zu vergleichen, um seine tiefe Liebe zu den Empfängern zu zeigen. Und in seinem "persönlichen Bekenntnis" in Römer 7 zögert er nicht, sich vor allem mit Eva zu vergleichen. Schon im "knappen Brief" an die Galater scheint er Oden an die Geburt zu haben, um die "Narren" (wie er sie zärtlich nennt) Galater aus Anatolien (4, 19) zu (re)erziehen - den (gekreuzigten) Christus neu zu formen. Vergessen wir nicht, dass auch Jahwe selbst bereits im Alten Testament eine "weibliche" Dimension hat. In demselben Brief, der wie der alttestamentliche Levitikus im Osten eher überkandidelte Auslegungswerke sind, wird im Galaterbrief (Kap. 2) nach (und in) der direkten Rede P.s im ersten Plural (mit "wir sind") an die "Säule" Petrus / Kephas und im Grunde an jeden Juden (Christen) das "Ich", der persönliche Eros des paulinischen Ichs für Christus, dargestellt. In diesem Kapitel wird auch der Konflikt der Titanen (Petrus und Paulus) in Antiochia beschrieben, der auch die frühe Kirche in Verlegenheit brachte.

11. Paulus scheint keine systematische Erfahrung mit griechischer Bildung gemacht zu haben, wie z. B. sein Zeitgenosse, Philo von Alexandrien. Obwohl er selbst sowohl Griechisch als auch Aramäisch fließend beherrschte und auch mit dem alten Hebräisch vertraut war! Aus diesem Grund sind seine Briefe sprachlich schlechter als die des Lukas. Gewiss, in 2 Korintherbrief wird er angeklagt, dass die Briefe schwer und stark sind, während die Gegenwart des Körpers und die Rede schwach sind. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass Paulus (der in Lystra als Hermes verehrt wurde) nicht die Rhetorik (die Kommunikationswissenschaft) praktizierte. Es hängt damit zusammen, dass Paulus in seiner Predigt sowohl durch Worte als auch durch die Bildlichkeit seines stigmatisierten Körpers (Perfomance) einen Gekreuzigten predigen wollte, der die menschliche Weisheit und Arroganz verspottet.

12. Natürlich war Tarsus in Kilikien, in der Ebene, wo Paulus die wichtigsten Jahre seines Lebens verbrachte, auch ein Zentrum der stoischen Philosophie, die man an den **Straßen und die Galerie des Forums** hören konnte. Es ist daher sicher, dass er in den ersten Jahren seines Lebens, die für jeden Menschen so wichtig waren, aber auch in den äußerst fruchtbaren Jahren der Kontemplation nach seiner "Bekehrung" aktiv auf die Vorschriften der Ethik ("Lebensweise") des Stoizismus und der Volksphilosophie gehört hat. Deshalb verwendet Paulus gelegentlich einige Sprüche antiker griechischer Philosophen sowie die Diatribe (= Dialog durch Frageantworten zwischen dem Prediger/Redner und einem virtuellen Gesprächspartner, der Einwände erhebt).

Zusätzlich anwendet er die Kunst der Rhetorik auch in den Briefen, in denen er die griechische Weisheit zu leugnen scheint (1. Korintherbrief). Er selbst war überwiegend vom Alten Testament durchdrungen, und abgesehen von der direkten Offenbarung des auferstandenen Christi, war er auch stark von der Theologie und Christologie beeinflusst, die ihm in der frühchristlichen Gemeinde von Antiochia "überliefert" wurde. Es ist bezeichnend, dass Paulus das Alte Testament in seinem Werk vor allem durch die Übersetzung der Septuaginta verwendet, der ersten Übersetzung eines komplexen Werkes, die in Alexandria, der kulturellen Hauptstadt des Mittelmeers, in der ersten universellen Sprache, dem gemeinsamen Griechisch, angefertigt wurde.

DIE KUNST DES LESENS VON BRIEFEN

13. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass die Paulusbriefe (insbesondere der Römerbrief) auch dann verstanden werden können, wenn man

(a) auf ihr Ende achtet, d.h. auf die in ihrem zweiten Teil gegebenen Anweisungen (die sog. "Ethik", obwohl der Titel nicht ihrem Inhalt entspricht, da die Ethik in Paulus untrennbar mit der "Lehre" verbunden ist)

(b) und wenn man sich auf die "Bitten" im Epilog konzentriert.

Es handelt sich um Passagen, die bisher als Anhänge unterschätzt wurden. Diese gute Technik kommt im selben Kapitel (Röm 13) mehrfach zur Anwendung: Während Paulus am Anfang zur Unterwerfung unter die Obrigkeit mahnt (Kaiser zur Zeit war Nero, der aber unter der Leitung von Seneca stand), entfernt aus der Politik am Ende das apollinische Licht der Vergöttlichung: entgegen der Propaganda aller planetarischen Herrscher und der Ewigen Stadt betont er, dass wir gegenwärtig in der Finsternis leben und den Tag mit der Parusie (adventus = die königliche Ankunft) unseres gekreuzigten und auferstandenen Herrn erwarten.

Wenn man übrigens die Entstehung und Entwicklung des Weges (wie das Christentum ursprünglich genannt wurde) im Mittelmeerraum betrachten will, wäre es gut, die ältesten Episteln Pauli zu studieren, auch ausgehend vom Ende des Neuen Testaments, nämlich 1 Thessalonicher. Dieses ist wahrscheinlich das älteste Dokument des Christentums ist, obwohl andere den Galaterbrief (an Anatolien gerichtet - das Gebiet des heutigen Ankara) in Betracht ziehen.

In jedem Fall setzen die Briefe von Paulus setzen jedenfalls voraus, dass die Empfänger sie aktiv aus dem Mund und der Körpersprache eines **Lesers-Dolmetschers hören** (und nicht einzeln auf der "Couch" lesen), während sie im Rahmen – Schoss einer lebendigen eucharistischen Pfarrgemeinden leben, wo sie (wie der Liebeskuss an alle am Ende der Briefe beweist) am gemeinsamen Tisch den Taufspruch "Du bist nicht Mann und Frau ... " praktizieren.

Wie seine Reisen (die er unternahm, nachdem er die Lebenserwartung der griechisch-römischen Zeit [d. h. 40 Jahre] überschritten hatte) zeigen, war P. ein **hartgesottener Mensch** mit

(a) Organisationstalent,

(b) großem Durchhaltevermögen,

(c) intensiver Wut (nicht selten mit Ironie und Sarkasmus) und

(d) Respekt ("gutes Zeugnis von außen", da er auch von den Heiden respektiert/akzeptiert wurde, ohne unbedingt zu predigen (vgl. (vgl. die letzten beiden Kapitel der Apostelgeschichte, d.h. die Odyssee des Heidenapostels).

Und das geschieht, obwohl er während seiner Mission zahlreiche Folterungen erlitt (von denen er im 2. Korintherbrief dreimal [!] berichtet), die er jedoch als Stigmata (Tätowierungen?) "prozessierte", die seine Apostel Schaft bewiesen.

Außerdem wurde er, obwohl er Offenbarungen in Betracht zog, vom Herrn (wie Hiob) an einen Engel Satans ausgeliefert, um die Macht/Gnade des Herrn durch den Sündenbock des Fleisches zu erfahren (2 Kor 12,7).

 **Dieser "Dorn" wurde identifiziert**

(a) mit: Krankheiten [Augenprobleme aufgrund der Sicht des unveränderlichen Lichts Gal. 4, 13-15; Kopfschmerzen; Migräne durch Steinigung);

(b) Verfolgungen auf dem Forum (mit Keulen) und in der Synagoge mit Peitschenhieben und die Verführung von Menschen[[31]](#endnote-22).

Auf jeden Fall ist die Versuchung im Fleisch nicht mit den "Versuchungen des Fleisches" zu identifizieren, sondern mit der Verfolgung (manchmal sogar mit der Armut) um Christi willen, der Person, mit der er sich als Geliebter untrennbar verbunden fühlt, daher die übliche Pausenformel "in Christus". Und die Bedrängnisse sind nicht mit inneren seelischen Zuständen verbunden, sondern mit äußeren Leiden, die man als erdrückend empfindet, während im Gegenteil die Arbeit in seinen Briefen der Schweiß ist, den man für die (priesterliche) Sendung, die göttliche Liturgie nach der Messe (d. h. die "Eucharistie") vergießt.

18. Für Paulus gibt es **keine Kategorisierung der Christen,** sondern nur Kategorien von Gaben, die von allen Gläubigen als gleichberechtigte Glieder des einen Leibes Christi ausgekostet und in einer Weise (in angemessener und geordneter Weise) zum Ausdruck gebracht werden, die den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche zugutekommt. Letzteres wird auch in 1 Kor. 14 bewiesen, wo sich der Heidenapostel besonders um das Bild der christlichen Gemeinde gegenüber den "Ungläubigen und Einzelnen"[[32]](#endnote-23) sorgt, die erst nachträglich in die Versammlung eintreten, d. h. wenn die Gemeinde als Ganzes bereits versammelt ist.

Diese Tatsache setzt voraus, dass die Hausgemeinde nicht nur nicht nach außen verschlossen ist, sondern dass sie aufgerufen ist, durch ihr Ethos/ihre Haltung ein gutes Bild und Zeugnis für ihre Umgebung abzugeben. Schon 1 Kor. 5 Paulus stellt fest, dass er sie nie dazu aufgerufen hat, sich von ihrer sündigen Umgebung abzuwenden: „Ich habe euch in dem Brief geschrieben, dass ihr nicht mit Huren verkehren sollt, sondern mit den Huren dieser Welt oder mit den begehrlichen und raubgierigen Götzendienern; denn ihr seid nicht von dieser Welt, sondern sollt euch aus ihr entwickeln“. In demselben Sinne steht besonders in 1 Kor. 7, aber auch der Abgesang der universalen Theologie: die Pastoralen, wo alles Positive, das die Welt besitzt, als Gottes Schöpfung betrachtet wird.

19. Eine weitere Gefahr, die zu Häresien führte, ging nicht von der Einführung von "Christen der zwei oder drei Geschwindigkeiten" aus, sondern vom "**Proto-Ethnozentrismus".** Während im ersten Fall die Protagonisten der Fraktionen wahrscheinlich Heidenchristen waren, die mit den Schemata des "Prokopius" vertraut waren, wurde das Problem im zweiten Fall von Judenchristen ausgearbeitet, die mit der Mentalität des "Volkes der Auserwählten/Unglücklichen (< Sorge: Erwerben und Sichern") aufgepfropft waren. Das zweite Problem wurde vom Apostolischen Konzil wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 49 n. Chr. behandelt.

2.

3. Jedenfalls, während wir alle, die wir uns akademisch mit P. befassen und in Hörsälen über Ihn sprechen, die wir in Werkstätten und Häusern agierten, unsere Biographien mit "Taten" - Auszeichnungen in verschiedenen Foren (vgl. Apostelgeschichte des Augustinus) füllen, **spottet Er, ganz im Sinne des "nach dem Fleisch" - Lebens** (d. h. d.h. Leben nach den normativen Werten dieser Welt - Jahrhundert) und **stellt es dem "nach dem Glauben"** - in Christus gegenüber, indem er die verschiedenen Leiden, die er im Alter für das Zeugnis der Auferstehung ertrug, als "Verdienste" aufzählt. Bezeichnend ist auch seine **Ironie:** Während in römischen Städten derjenige gekrönt wurde, der als erster die Mauern erklomm, beschreibt er, wie ich durch die Mauer hindurch erlöst wurde (2 Kor 11,33). Buße (die im Hebräischen als "Rückkehr" ins Vaterhaus bezeichnet wird) ist für P. genau **dieser Softwarewechsel** durch **die Aneignung der Gesinnung des Messias**, der schon in der paulinischen Theologie zugleich Jahwe - Herr ist (1 Kor 2,16). Das Ziel des Gläubigen ist nicht mehr, durch die Rasse ein neuer Mensch (novus homo) zu werden, indem er die in der römischen Welt bekannte Pyramide der Ehren und Ämter (cursus honorum) erklimmt, sondern indem er die Pyramide umkehrt und in der Arena der Geschichte als Diakon (= Diener der anderen) und Peri-"Schurke" / Sterbender (= Sterbender) wirkt.

**II. Die Anpassung des Paulus: Das Beispiel von Athen**

Obwohl der Apostel Paulus als der Erste unter den Aposteln gewürdigt wird, der sich tatsächlich für die Ausbreitung des Evangeliums verausgabt hat, gehen die meisten Ausleger davon aus, dass er in den fünfzehn Jahren, in denen er gepredigt hat, in seinem Denken und seiner Ausdrucksweise beständig und unverändert geblieben ist. Im Gegensatz dazu, betont Origenes bereits im Prolog seines Kommentars zu dem Römerbrief, dass der Völkerapostel auf seinem Missionsweg "reifte". In diesem Artikel werden wir einige der Veränderungen betrachten, die in seiner Haltung und seiner Verkündigung zu beobachten sind, seit er seinen Fuß auf Athen gesetzt hat. Dieses Ereignis wird von Lukas in der Apostelgeschichte beschrieben und ist zweifelsohne eine der eindrucksvollsten Szenen der gesamten Erzählung (17, 16-33).

1. Die meisten Einwohner und vor allem die jungen Adligen des Römischen Reiches waren der Ansicht, dass die Ankunft in der berühmten Stadt einen "Einwanderungscharakter" hatte. Die schoene Stadt bezauberte sie nicht wegen seiner Gegenwart, sondern wegen seiner "klassischen" Vergangenheit. Der Jude Paulus aber, der wegen der Verfolgung seiner Landsleute aus Thessaloniki gegen ihn nach Athen geführt wurde, **wird nicht nur enttäuscht,** sondern er empfindet als Jude den heiligen Zorn (Paroxysmus). Dieses Gefühl, das auch durch die Einsamkeit verstärkt wird, die er auf seiner Missionsreise zum ersten Mal erlebt, wird dadurch hervorgerufen, **dass die große Stadt der Weisheit, in der Sokrates (469-399 v. Chr.) lebte und lehrte, sich eitlen Dingen beugt**. Trotz der Schönheit der Statuen (ἀγάλματα < ἀγάλλομαι) ist die Stadt für Paulus voller Götzen (Idol = Modell, Geist, Schatten). **Sie ist nicht auf der Suche nach dem wirklichen Wesen** (demjenigen, der wirklich existiert und handelt), sondern scheint sich zu freuen, wenn sie etwas Neues hört, nur um ihre Neugier zu befriedigen, auch wenn diese neuen Worte inhaltsleer sind. Wenn Paulus also auf die "geistige Atmosphäre" von Athen trifft, erlebt der Leser der Apostelgeschichte **das Zusammentreffen zweier unterschiedlicher Welten:** Der Jude in der Regel fragte: **"Was muss ich tun?",** während der Grieche fragte: "Warum muss ich das tun?" [...] Der Jude glaubte an die Schönheit der Heiligkeit, während der Grieche an die Heiligkeit der Schönheit glaubte (Abram Leon Sachar).

2. Bei dem Pharisäer Paulus fällt auf, dass sein anfänglicher Eifer nicht zum Ausschluss aus der "unreinen Welt" führt (vgl. Geh weg, geh weg, geh weg von dort! Jes. 52, 11), sondern sich in einen missionarischen "Eifer" verwandelt, das Evangelium (die gute Botschaft) den Hoffnungslosen zu überbringen (1 Thess. 4, 13). Der Völkerapostel, der den Weg[[33]](#endnote-24) verkündet, bleibt nicht stehen, sondern zieht durch die berühmte Stadt. Das Verb durchziehen bezeichnet nicht nur seine Tour innerhalb der Stadt, sondern auch "den **Tauchweg"**. Er "taucht" von den täuschenden Erscheinungen, den unreinen/abscheulichen Götzen, **in die ängstliche existenzielle Suche – Durst nach dem Göttlichen,** das die Götzen ausdrücken. Dieser Schritt führt ihn zu einem anderen nüchternen Ansatz der griechischen Religiosität, der mit den Worten ausgedrückt werden kann: Denn als ich vorbeikam und eure Verehrung sah (d.h. er nannte sie nicht Götzen), fand ich einen Altar mit dieser Inschrift: DEM UNBEKANNTEN GOTT (Apg. 17, 23)[[34]](#endnote-25).

3. Außerdem predigt Paulus in Athen nicht nur in Synagogen und ausschließlich samstags (wie er es in den anderen griechischen Städten zu tun pflegte), sondern **er hält täglich Gespräche auf dem Markt** im Zentrum der Stadt. Seine Rede richtete sich an ein bunt gemischtes Publikum (Philosophen, Fremde und Menschen, die zufällig anwesend waren). Allerdings ist sein Gesicht nicht strahlend wie das des Stephanus vor seiner Apologie (6, 8-15) und provoziert kein großes Zeichen und Wundern (2, 43). Exorzismen und Exkommunikationen werden nicht durchgeführt, um vor allem die Weisen, denen er gegenübersteht, zu bezaubern und zum Schweigen zu bringen (vergleich die Perikope mit der apokryphen Apostelgeschichte von Philippus 4 n. Chr.).

4. Obwohl ihn die Epikureer vielleicht als Schwätzer und die Stoiker als DEMON[[35]](#endnote-26) bezeichnen, mindert der Völkerapostel, der am Eingang der Agora und an den Kreuzungen in den Straßen des antiken Athens den Hermes und die Phallusse hat, **nicht die Unmoral seiner Zuhörer.** Das geschieht in Röm. 1-3, wo er betont, dass die Unmoral eine Folge der Veränderung des Gottesbildes ist, die zum Ausbruch seines Zorns führt. Es ist bemerkenswert, dass die "dionysische" Atmosphäre**, die allgemeine Dekadenz der athenischen Gesellschaft selbst von heidnischen Wanderpredigern** wie Apollonius (Philostratus, 41-42) als Zeichen des Verfalls angesehen wurden. Das Einzige, was Paulus kritisiert, ist die Unwissenheit, die viele Jahre lang anhält. Aber auch das vergibt Gott.

5. Paradoxerweise macht sich Paulus die Erfüllung der messianischen Prophezeiungen, die vor Jahrhunderten gepredigt wurden, nicht zunutze. Er verwendet etwas anderes als das, was er in seiner Predigt zu tun pflegte. Als Motivationsmittel für seine Rede dient der götzendienerische Altar des unbekannten Gottes und als Beweis für die Schöpfung eines jeden Menschen nach Gottes Ebenbild der Text seines Landsmannes, des populären Stoikers Aratus (Phenomena 5).

In der Einleitung seiner Rede sehen wir den Versuch, seine Zuhörer zu gewinnen (captatio benevolentiae), indem er sie für die Ehrfurcht und den Respekt lobt, den sie dem Göttlichen entgegenbringen. Deshalb verwendet er einen ambivalenten Begriff, nämlich "δεισιδαίμων" mit der Bedeutung von "fromm" und "abergläubisch".

Diese Bipolarität der Begriffe wird in seiner folgenden Rede mit Begriffen wie Glaube, Wissen/Unwissenheit und Reue angewendet. Diese Begriffe könnten nicht nur von den Zuhörern des Paulus und denen der Apostelgeschichte unterschiedlich interpretiert werden (wie Given feststellt), sondern auch von den verschiedenen Zuhörergruppen, die sich aus gewöhnlichen Athenern (Männern und Frauen), Philosophen (Stoiker und Epikureer, die die Volksreligion als δεισιδαιμονία betrachteten), Aristokraten Areopagiten und Ausländern (die meisten von ihnen waren junge "adlige" Römer) zusammensetzten.

6. Der Zuhörer erwartet, dass das Hauptthema seiner Rede die Hingabe an Jesus Christus und die Auferstehung sein würde, da dies als "Paar" angenommen wurde. Und doch konzentriert er sich auf das bekannte Unbekannte. Es ist wahr, dass man die Ökonomie/Heilsverwaltung, die Jesus Christus für die Welt erfüllt hat, nicht verstehen kann, wenn man ihn (wie es heute üblich ist) vom "jüdischen" Gott des Alten Testaments entfremdet. Die Rede des Paulus basiert auf drei Negationen (vetos): Gott braucht a) keinen Tempel/keine Tempel und b) keine Behandlung/keine Opfer, während c) wir, die Menschen, die in der Dunkelheit unserer Unwissenheit nach ihm/unserem Vater suchen, aufhören müssen, ihn zu vergöttern, indem wir Götzen nach unserem Bild und Gleichnis erschaffen.

Es ist offensichtlich, dass der Hauptteil der Rede dominiert wird von (a) dem Motiv der menschlichen Hand als Hauptakteur in Religion und Kunst, der versucht, das Göttliche zu beschreiben, und (b) Verben, die sich auf die Hypostase Gottes beziehen, der gleichzeitig neben jedem Menschen persönlich ist, während er gleichzeitig das Universum und insbesondere alle Menschen unabhängig von Stamm, Geschlecht oder Nationalität belebt und erhält, da wir alle von dem Einen (das heißt Adam) abstammen.

7. Jesus selbst und der Urvater des Menschengeschlechts (Adam) werden überhaupt nicht genannt. Während Paulus den gekreuzigten Jesus der bewaffneten Weisheit, der Athene (die sich im Parthenon gegen ihn erhob) oder dem Logos der Stoiker gegenüberstellen könnte, **bezeichnet er Christus im Epilog seiner Rede als den Menschen (vir).** Damit antwortet der Völkerapostel auf das Bedürfnis seiner Zeit nach einem weisen Fürsprecher zwischen Gott und den Menschen, der mit der Kraft Gottes und seines Geistes als sein Idealbild wirkt. Das bedeutet, dass er die schwere Last der Schuld der Menschen durch seine Passion trägt (vgl. Platon, Staat ΙΙ 361ε-362α), um eine andere Art der Anbetung/Beziehung zu Gott zu etablieren. Diese Beziehung ist von den Opfern und der religio entfernt, die oft als kommerzieller Austausch funktioniert (do ut des = "Ich gebe, damit ihr gebt").

8. Paulus beschreibt nicht die wahre und vollkommene Menschwerdung Gottes, die sich gemäß den Prophezeiungen zur rechten Zeit erfüllte (Gal. 4, 4), aber dennoch ein Skandal für das griechische Denken war, obwohl es ähnliche Erzählungen über Jungfrauengeburten göttlicher Männer gab (Alexander, Octavian). Auch gibt es keinen Hinweis auf die ungerechte Passion am Kreuz Jesu, obwohl **er sie mit dem Ende von Sokrates und anderen Figuren der griechischen Tragödie parallelisieren könnte.** Vielleicht würde er all dies predigen, nachdem er das Interesse seiner Zuhörer geweckt hat. Paulus versucht, einen selektiven Sprung von den vielen Jahren der Unwissenheit (einschließlich der goldenen Jahre des Sokrates, der alle nachfolgenden philosophischen Schulen inspirierte) zum zukünftigen Weltgericht zu machen, das an "dem einen Tag" denjenigen treffen wird, der von dem bekannten Unbekannten auferweckt wird. Paulus zielt auf die Umkehr (metanoia = Änderung der Geistes- und Lebenseinstellung) seiner Zuhörer hic et nunc (hier und jetzt).

9. Sobald Paulus die Auferstehung der Toten predigte, wurde seine Rede unterbrochen, da diese Hoffnung für die Philosophen unvorstellbar war. Die Reaktionen auf die Rede des Paulus vor dem Obersten Gerichtshof von Athen lassen sich in zwei Kategorien einteilen: a) Spott; die Epikureer betrachteten den Tod als Auflösung der menschlichen Existenz (d.h. wenn ich lebe, gibt es keinen Tod; wenn der Tod kommt, werde ich nicht leben = Epikur 341 v. Chr. - 270 v. Chr.), und b) Aufschub ad calendas graecas durch die Stoiker, da sie glaubten, dass die Existenz nach dem Tod mit der Seele und nicht mit dem Körper zusammenhängt (σωματίδιον). Die einzigen Menschen, die auf die Predigt des Paulus reagieren, sind (a) Dionysius der Areopagit (was die Überzeugungskraft seiner Rede beweist), (b) Damaris und (c) etwa andere.

## 2.3. Zuhörer: epikureische und stoische Philosophen

Unter den Zuhörern des Pau­lus auf dem Markt befinden sich **epikureische** und **stoische Philo­sophen** (18a). Der weltanschauliche Hintergrund beider Schulen ist verschieden. Das epikureische Weltbild ist **materialistisch**, das stoi­sche **pantheistisch**. Beide Schulen sind dadurch populär, dass sie praktische Philosophie betreiben. Sie konzentrieren sich auf **Fragen individueller Lebens­führung** und bieten seelsorgerliche Lebenshilfe an. Das gebildete oder bildungsbereite Publikum erwartet in jenen Tagen von den Philosophen, dass sie Richtlinien und eine Wegweisung für die menschlich angemesse­ne Lebensgestaltung lehren. Man sucht den **Weg zum Glück und Anleitung**, ihn zu finden und zu beschreiten. Dementsprechend sind die Theorien der Platoniker und Aristoteliker nicht populär. Ihre Naturphilosophie und Kosmologie interessiert aber nur wenige[[36]](#footnote-10).

**a. Die Epikureer**

Der griech. Philosoph Epikur (341-271 v. Chr.)[[37]](#footnote-11) war aus Samos. Er trat um 309 in Lampsakos und Mytilene als Lehrer auf und gründete 306 zu Athen eine Schule, die bis ins 4. Jh. n. Chr. Anhänger hatte. Philosophie ist für Epikur die »Tätigkeit, die durch Reden und Überlegung **Glückseligkeit** bewirkt«.

 Die Epikuräer philosophierten im Garten (κήπος), im trauten Freundeskreis. Sie vertreten eine ästhetische Auffassung vom individuell endlichen Leben, das illusionslos und unauffällig in einer Haltung heiterer innerer Stille (γαλήνη), unerschütterli­cher Seelenruhe (αταραξία) geführt wird. Diese Auffassung wird durch die Lösung von leidenschaftlicher Erregung (πάθος), Besitzgier und anderen unnötigen Bedürfnissen, die Erlösung von ängstlicher Unruhe, vor allem auch die freiheit **von Götter-, Dä­monen- und Todesfurcht** sowie die unabhängigkeit von Schmerz (απονία). Man lebt in sich bescheidender Selbst­genügsamkeit (αυτάρκεια). So kann man den Stolz und das Glück menschenmög­licher Freiheit genießen. Von politischer Tätigkeit halten Epikureer sich zu­rück. Im Verhältnis zu Mitmenschen setzen sie auf Konfliktvermeidung. Bei nä­herer Zuwendung zum anderen Menschen geht es um Steigerung des eigenen Wohlbefindens, um Lustgewinn[[38]](#footnote-12). Deswegen haben ihre zahlreichen und auch ein­flußreichen Gegner sie zu Genußmenschen, die angeblich nur auf die Befriedigung primitiver Gelüste aus sind, gestempelt und ein Zerrbild von ihnen geprägt.

**b. Die Stoiker**

Die Stoiker[[39]](#footnote-13) wird benannt nach der bemalten Säulenhalle (Στοά ποικίλη), in welcher der Schulgründer Zenon (um 300 v.Chr.) und seine Nachfolger auf und ab wan­delnd ihre Lehrvorträge hielten. Sie sind während der Kaiserzeit Modephilosophen der Römer. Stoiker lassen die aktive Teilnahme am öffentlichen Leben zu. Sie sind Anwälte sittlicher Autonomie, die übereinstimmt mit dem göttlichen Logos, der die Welt durchwaltet.[[40]](#footnote-14) Diese Autonomie läßt sich allein durch die Vernunft (λόγος), den Anteil des Menschen am göttlichen Logos, bestimmen. Unter der Vorherrschaft der Vernunft befreit man sich durch Übung (άσκησις) aus der Knechtschaft vernunftwidriger Affekte, erhebt sich in der Selbstbeherrschung (εγκράτεια) über alles Drang- und Triebhafte[[41]](#footnote-15). Die irdischen Güter sind gleichgültig. Die Ziele der menschlichen Existenz heissen: Tapferkeit, Gerechtigkeit, Besonnenheit, Klugheit (Kardinaltugenden).

Philosophen beider Gruppen legen sich mit Paulus an (18a). Man­che urteilen über ihn: »Was will denn dieser Körnerpicker (σπερμολόγος) wohl sagen?« (18b). Das Substantiv »Körnerpicker«bezeichnet eigentlich die Saatkrähe, die auf dem Markt die beim Getreidehandel auf den Boden gefallenen Körner aufpickt. Im metaphorischen Gebrauch charakterisiert das Wort den geistlosen Schwätzer**[[42]](#footnote-16)**, der etwas nachredet, was er nicht versteht, den Dumm­kopf, der törichtes Zeug schwatzt. Man kann auch an einen schlech­ten Journalisten denken.

Leute, die so blasiert über Paulus und seine Botschaft die Nase rümpfen und ihn lächerlich machen, wol­len sich erst gar nicht auf das einlassen, was er zu sagen hat. Paulus hat erfahren, dass Griechen das Evangelium von Christus, dem Ge­kreuzigten, als »Torheit« (μωρία) beurteilten (IKor 1,23). Andere Athener vermuten: »**Er scheint ein Verkünder fremder Gottheiten (δαιμόνια) zu sein**« (18d). Sie rücken Paulus in die Nähe des Sokrates. Dieser wurde beschuldigt, die offiziellen Götter (θεοί) der Polis nicht anzuerkennen, »aber andere, neuartige Gottheiten (έτερα δε καινά δαιμόνια)« einzuführen (Xenophon, Mem 1.1.1).

Die Bemerkungen in Apg 17,18 lassen sich vielleicht den beiden erwähnten philoso­phischen Schulenzuordnen: Dass Paulus ein **„Schwätzer"** sei, passt zu den Epikuräern, und dass er ein Bote fremder Götter sei, zu den Stoikern. Dies stimmt mit der bestätigten Tatsache überein, dass die Rede hauptsächlich Bezüge zur stoischen Philosophie hat und dass die Bezüge zu den Epikuräern vernachlässigt wer­den können. Auch die unterschiedlichen Reaktionen in V.32 könnte man auf die beiden philoso­phischen Schulen verteilen.

Der Erzähler erklärt den Lesern, wie Athener Philosophen im Blick auf Paulus zu ihrer Mutmaßung gekommen sind: »Er predigte ihnen das Evangelium von Jesus und der Auferstehung (Ανάστασις)« (18e). Der christliche Leser versteht, dass Paulus zum zentralen The­ma der christlichen Botschaft gesprochen hat. Er hat ihnen Jesu Geschichte bis zur Erhöhung durch die Auferweckung von den Toten und die in dieser Geschichte begründete Hoffnung der Christen gepredigt.Wollte Lukas zugleich andeu­ten, die Hörer auf dem Markt hätten angenommen, Paulus beab­sichtige, ihnen mit Jesus und der >Anastasis< (Auferstehung) **ein neues orientalisches Götterpaar** zu empfehlen?

Dabei wird er von Epikuräern und Stoikern zum Areopag geführt, wo er seine Lehre näher erläutern soll. Es handelt sich in dieser Szene also nicht um eine Gerichtsverhandlung oder gar Verfol­gung. V. 19 (***Können wir erfahren, was diese neue, die von dir geredete Lehre (ist)?***[[43]](#footnote-17) schildert eine höfliche Einladung, wie sie einem möglichen Gesandten fremder Götter zukommt. Paulus hätte demnach nur durch ein Missverständnis die Gelegenheit erhalten, seine Botschaft vor dem Areopag auszubreiten, der für die Einführung neuer Götter zuständig war. Paulus wurde als «Bote fremder Götter» wahrgenommen (V. 18), der diese offenbar offiziell in Athen einführen wollte[[44]](#footnote-18).

Jedenfalls wünschen die Leute Klarheit und zugleich ein maßgebliches Urteil in der von Paulus angesprochenen Sache (20b). deswegen führen sie ihn vor den Areopag (**Άρειος πάγος**, Marshügel 19a). Umstritten ist ob Paulus »auf den Areopag« = den für eine Massenszene viel zu kleinen Aresfelsen, eine nordwest­lich der Akropolis gelegene Felskuppe, oder »vor den Areopag«, die wichtigste Behörde in Athen seit Solon (594 v.Chr.), deren Vorläufer auf dem Areopag getagt hatte, die jetzt aber im Ratsgebäude, der Stoa Basileos[[45]](#footnote-19), in der Stadt residierte und ausser Blutgerichtsbarkeit unter anderem auch die Aufsicht über das Münzwesen, die Politik und den Kult (die athenischen Heiligtümer) führte, geleitet wurde[[46]](#footnote-20). Der Areopag war zu römischer Zeit die Stadtregierung[[47]](#footnote-21) und ihr oberster Gerichtshof. Der Gerichtshof war auch für Religionsangelegenheiten zu­ständig.



Athen, Areopag. Der Areshügel im Nordwesten der Akropolis war die Tagungsstätte des ältesten attischen Gerichtshofs. Die „Areopag" genannte Be­hörde der Römerzeit trat hier nicht mehr zusammen. Nach Apg l7,19.22 soll Paulus auf dem Areopag seine berühmte Rede vor Stoikern und Epikureern ge­halten haben.

Nach Weiser[[48]](#footnote-22) lassen sich für das örtliche Verständnis vor allem die folgenden Gründe anführen:

l. Der szenisch-räumliche Ortswechsel paßt gut zu den vorausgehenden Ortserwähnungen Synagoge und Marktplatz.

2. Deutlich ist in V. 21 »die Neugier der Philosophen als Grund für den Ortswechsel von der Agora zum Areopag angegeben und nichts.; deutet darauf hin, dass die Befragung des Paulus im Auftrag einer fremde Kommission erfolgt.

3. Die folgende Rede ist keine Verteidigungsrede - Apologia, sondern eine Predigt (vgl. V. 23b).

4. Auch Frauen befinden sich offenbar unter den Zuhörern, freilich neben einzelnen Vertretern der Areopag-Behörde wie Dionysius.

5. Auch das topographische Bedenken dass »auf der zerklüfteten Felskuppe nur für wenige Menschen Raum» sei, »nicht aber für ein ansehnliches Publikum, das Lukas doch für diese Rede voraussetzt», ist nicht haltbar. Man kann diesem Bedenken ohne weiteres mit dem Hinweis begegnen, dass zwar nicht die Hügelkuppe selbst, wohl aber ein Sattel unterhalb der Kuppe -zwischen Areopag und Akropolis - durchaus einer größeren Anzahl von Menschen Platz bietet. Dort zeigt man heute noch eine Stelle, an der Paulus gestanden und zu den Areopagiten geredet haben soll.

6. Schließlich wird er auf den Areopag, also auf den Areshügel geführt, weil dies eine geeignete Stelle für Diskussionen ist. Areopag ist somit der geographische Ort, wo Paulus seine Rede hielt.

Die ohne Zweifel historisch notwendige Alternative Gerichtshof oder Ares-Hügel erscheint freilich nicht sehr von Gewicht, wenn man den Areopag hier als »literarischen Topos nimmt: die Verkündigung der christliche Botschaft spielt sich (nach Lukas) an einem nur in Athen vorhandenen öffentlichen und berühmten Ort.

Aber wichtiger als der Versamm­lungsort ist die Frage, worum es vor der Stadtregierung gehen soll. Paulus soll näheren Aufschluß über »diese neue Lehre« (η καινή αυτή διδαχή) geben (19b). Man hat den Eindruck gewonnen, dass er »befremdliche Dinge« (ξενίζοντα) vorträgt (20a): *einen gewissen Iason, Iesoun oder Jesus, und die Anastasis als seine Frau.* Vor der Behörde zu den bestellten Autoritäten den „Kulturdezernenten“ von Athen (Aeropag) soll geklärt werden, was das für eine »neue Lehre« ist, die Paulus verkündet. Paulus wird nicht angeklagt, sondern zunächst nur befragt: »Können wir erfahren?« Das Stichwort »neue Lehre«rückt freilich die Vorwürfe gegen Sokrates in Erinnerung und läßt als fraglich erscheinen, ob deren Propagierung in Athen geduldet werden darf. Ob der Areopag dies prüfen sollte? Dies scheint dadurch angedeutet zu sein, dass Paulus, der ja »ein Verkünder fremder Gottheiten zu sein scheint« (18e), mit seinen Worten »etwas Befremdendes« zu Gehör bringt. Die Fragesteller wollen nun erfahren, was es damit auf sich hat, um die neue Lehre beurteilen zu können. Den Philosophen geht es zunächst um die »Erkenntnis«, dem Areopag wohl auch um die Beurteilung der Erkenntnisse.

Lukas kom­mentiert ironisch: In Athen ist man notorisch **neugierig** (21). Die Fremden, die sich dort aufhalten, sind nicht anders als die Athener. Es geht hier stets nur um etwas im Augenblick Allerneuestes (τι καινότερον). Lukas stellt sich mit seiner Stichelei in die Athener Tradition: Der Athener Historiker Thukydides (gest. um 400 v.Chr.) ließ Kleon zu den Bürgern der Stadt sprechen: »Auf die Neuheit eines Gedankens hereinfallen, das könnt ihr gut (μετά καινότητος μέν λόγου απατασθαι άριστοι), und einem bewährten nicht mehr folgen wollen - ihr Sklaven des jeweils neuesten Aberwitzes, Verächter des Herkommens [...] der hörlust preisgeben, tut ihr, als sässet ihr im Theater, um Redekünstler zu geniessen (Hist III, 38,4-5).

## 2.4. Zusammenfassung

Die Areopagrede, die einzige größere Missionsrede der Bibel, wurde in Athen, 50 n.Chr. gehalten wurde. Der Jude Paulus aus Tarsos (einer hellenistischen Univeritätsstadt) predigt das Christentum zu den bekanntesten Vertreter der griechischen Philosophie (den Stoikern und den Epikureern) die die Kunst des Lebens und des Todes unterrichteten. Die Areopagrede gehört zum Makrotext der Apostelgeschichte, des einzelnen Geschichtswerkes des Neuen Testaments. Dieses Buch wurde nach 80 n.Chr. verfasst für gebildete Christen die in Rom lebten wo auch besonders Stoizismus im Trend war. Der Verfasser heisst Lukas. Als Arzt ist der einzige Verfasser des Neuen Testaments der über griechischen Paideia (Erziehung) verfügte.

Es ist im Ganzen der Apostelgeschichte in hohem Maße ungewöhnlich, dass Lukas vor dem Beginn einer Missionspredigt eine so breite Hinführung zu dieser Predigt bietet. Er kann seinen Lesern auf diese Weise aber deutlich machen, dass die Missionspredigt immer bestimmte Erwartungen der Adressa­ten aufnimmt und dass sie dabei zugleich an die prinzipielle Bereitschaft der Menschen anknüpft, sich auf Fremdes —und sei es vielleicht wirklich nur aus Neugier — einzulassen. Mit seinen Aussagen in V. 18—21 expliziert Lukas also eine entscheidende Voraussetzung jeglichen Dialogs: Es muss auf beiden Seiten ein Interesse da sein, das Gegenüber zunächst einmal überhaupt wahrzunehmen und sich dem nun zu Hörenden überhaupt zu stellen.

# ΙΙΙ. DIE SEEFAHRTPERIKOPE (Apostelgeschichte 27, 1- 28, 10) [[49]](#endnote-27)

# SECOND EDITION DIE SEEFAHRTPERIKOPE (Apostelgeschichte 27, 1- 28, 10) [[50]](#endnote-28)

Die abenteuerliche Reise des Paulus von Jerusalem nach Rom, die das zweibändige Werk des Lukas abschließt, rückte in den letzten fünfzehn Jahren in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses, nicht aus theologischen Gründen, sondern in Bezug auf die Identität der Insel Melite. H. Warnecke (W.) behauptete in seiner Doktorarbeit *Die tatsächliche Romfahrt des Apostels Paulus* (Stuttgart 1989), dass der Ort *Melite*, wo der Schiffbruch geschah, nicht mit Malta, sondern mit Kefallenia zu identifizieren sei. Diese wissenschaftliche Arbeit von einem Nicht-Theologen sowie die Art und Weise ihrer medialen Aufnahme, bewirkte großes Lob, aber auch heftige Kritik[[51]](#endnote-29). In Griechenland wurde die These von Erzpriester Prof. Dr. G. Metallinos vorgestellt und bei drei Konferenzen/Symposien, mit der Unterstützung der Metropolie von Kefallenia, *nüchtern und besonnen* diskutiert.

In dieser Arbeit wird unser Interesse nicht auf die Geografie, sondern (1) auf die philologische und (2) theologische Bedeutung dieser Odyssee des Apostels der Heiden liegen[[52]](#endnote-30). die Reise vollendet die Prophetie des Auferstandenen in der Einleitung der Apostelgeschichte:*Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein* ***in Jerusalem*** *und* ***in ganz Judäa*** *und* ***Samarien*** *und* ***bis an die Grenzen der Erde*** (1, 8[[53]](#endnote-31)). Es ist zu bemerken (1) dass der Zeuge des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde nicht einer von den Elf ist und dass am Ende der Apostelgeschichte das Evangelium nicht die **Säulen des Herakles** ([altgriechisch](https://de.wikipedia.org/wiki/Altgriechische_Sprache) αἱ Ἡράκλειοι στῆλαι *hai Herakleioi stēlai*)/ Spanien reicht sondern die Ewige Stadt Rom. Der Schluss der Apostelgeschichte aber auch des lukanischen Werkes offen ist.

Die Bedeutung, die Lukas auf diese Romfahrt legt, wird auch vom **Umfang der Erzählung i**m Buch der Apostelgeschichte zeugt. Wie die Reise Jesu von Galiläa nach Jerusalem in neun Kapiteln des Lukasevangeliums erzählt wird (9, 51 - 18, 34), so besetzt auch die Seefahrt des Paulus von Jerusalem nach Rom (wenn man die Apologien in der Heiligen Stadt und Cäsarea ebenfalls miteinberechnet) ein drittel der Apostelgeschichte (Kap. 21-28). Dieser Umfang der Beschreibung von Paulus’ Reise nach Rom verdankt sich den Details und der Genauigkeit, mit denen Lukas die Abenteuer von Paulus beschreibt. M. Reiser[[54]](#endnote-32) verglich die einzelne lukanische Beschreibung eines Schiffbruches (von den vielen, die Paulus erlitt, vgl. II Kor. 11, 25) mit anderen parallelen synoptischen Erzählungen der hellenistischen und römischen Literatur[[55]](#endnote-33). In diesen Romanen treffen wir phantasievolle Beschreibungen von riesigen Wellen, begleitet von Blitzen und Donner, die aber bei unserer Erzählung fehlen. Derselbe Lukas verspricht bei der Einleitung seines Werkes *die Fakten* (πράγματα), die **unter uns geschehen wurden**, *von Anfang an genau aufzuschreiben* (Lk. 1, 3).

Besonders **durch die Benutzung der ersten Person bekommen diese Ereignisse der Seefahrtperikope die Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen**. Der Erzaehler selbst nimmt zum Schluss seines Werkes an der Geschichte Teil nicht aber als Protagonist sondern als Teilnehmer. Es ist zu bemerken, dass nicht nur die Beschreibung der Paulusreise von Jerusalem in die Ewige Stadt, sondern alle wir-Berichte mit Seefahrten verbunden sind. Es geht um die Reise des Paulus von Troas nach Mazedonien (16, 10-17), von Troas nach Miletus (20, 5-15) und von Miletus nach Caesaria (21, 1-18). Einige Forscher[[56]](#endnote-34) vermuten, dass diese Perikopen von einer selbstständigen Quelle stammen. Die Ausdrucksweise und der Stil der Wir-Berichte sind aber echt lukanisch. Das führt zum Ergebnis, dass diese Berichte entweder Kompositionen des Verfassers sind, oder dass Lukas vollständig (durchgehend) eine solche Quelle bearbeitete. Andere Forscher behaupten, dass die erste Person zu Gunsten der Historizität der Ereignisse des Erdbebens im Gefängnis in Philippi (16, 16-40) benutzt wird, zu Gunsten der Auferstehung des Eutychus (20, 7-12) und hinsichtlich der Rettung der 270 Schiffbrüchigen sowie des Paulus selbst. **Auf diese Weise bekommen all diese Ereignisse die Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen.** Andere verbinden die Benutzung der wir-Perikopen mit der Sympathie des Verfassers für die christlichen Leiter. Sie können aber nicht erklären, warum der Verfasser nicht dasselbe Gefühl während der gesamten Erzählung der Apostelgeschichte aufzeigt. **Neulich wiederholte D.R. Macdonald[[57]](#endnote-35) die alte Meinung, dass Lukas mit dem ersten Plural zur Imitation des Epos der Odyssee abzielt. Diese Meinung basiert auf dem homerischen Ausdruck *Geratend aber auf eine Untiefe im Meer, ließen sie auflaufen das Schiff* (*ἐπέκειλαν τὴν ναῦν*[[58]](#endnote-36)*.*  27, 41).** Dieser Ausdruck kommt sechs Mal vor, hauptsächlich in den Rhapsodien 9-12, in welchen der Protagonist Odysseus in der ersten Person redet. Aber ein Zitat von Odysseus allein, auch wenn es vielleicht in hellenistischer Zeit als Motto bekannt war, kann nicht die Parallelität der Odyssee mit den Kapiteln 27-28 der Apg., wo sich die erste Person mit dem dritten Plural abwechselt, begründen. Derselbe Forscher notiert, dass alle vier wir –Perikopen mit Troas in Beziehung stehen. Als Bindeglied unserer Perikope mit Troas erwähnt er, dass das erste Schiff (Apg. 27, 2) aus Adramyttium kommt, aus einer Gegend in der Nähe von Troas Es fällt auf, dass die meisten Forscher die einfachste Lösung nicht annehmen, nämlich die, dass Lukas Augenzeuge der Fakten war.

Dass Lukas historische Fakten niederschreibt, die er als Augenzeuge erlebt hat, bedeutet nicht, dass seine Beschreibung journalistisch sein muss. Zu hellenistischer Zeit hatte der Historiker eine Pflicht gleich der des tragischen Dichters: indem er künstlerisch die packenden Fakten abbildet, erregt es *ἔλεον και συμπάθεια* (Mitleid und Furcht) bei den Hörern[[59]](#endnote-37). Das war auch eines der Ziele von Peroratio bei der Rhetorik. Im Epilogue werden die wichtigsten Argumente wiederholt, es folgt die Mahnung oder Prävention, und wird das Pathos der Adressaten angesprochen damit der Sender seine Botschaften tief im Herzen eingraviert.

Deswegen ist auch die Romfahrt des Paulus **episch und dramatisch** von Lukas abgebildet indem er suspense und peripetie benutzt. Die Winde, die das erste adramyttische Schiff an der Verwirklichung[[60]](#endnote-38) seiner Fahrt hindern, stehen dem Willen des Paulus, die ewige Stadt zu erreichen, auch als er das zweite alexandrinische Schiff besteigt, das unter dem Schutz von Kreta hin gen Salmone fährt, entgegen. Nach einer Pause bei den „Schönen Häfen“ (Kalói Liménes), in dessen Nähe die Stadt Lasäa lag, und das für den Steuermann und den Kapitän günstige aufkommen des Südwindes, gipfeln sich die Spannung und die Anstrengung im Losbrechen des Typhons (Wirbelsturm), der heftig stürmende Eurakylon (Nordost) genannt (27, 14-15). *Da* das Schiff *vom Sturm hart bedrängt wurde,* werden zuerst die Segel und dann der Mast abgenommen (dessen Fall tödliche Verletzungen bei den Seefahrern hervorrufen konnte). Es ist bemerkenswert, dass - im Vergleich mit Jonah -, in diesem Fall keine Belastung oder Verlust menschlichen Lebens vorkommt. Die Besorgnis erreicht mit Vers 27, 20 den Höhepunkt: *Mehrere Tage hindurch zeigten sich weder Sonne noch Sterne, und der heftige Sturm hielt an. Schließlich schwand uns alle Hoffnung auf Rettung.*

Mit der Ermahnung des Paulus, *Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen* und dem Befehl *Habt also Mut, Männer!* (27, 22)wird die Angespanntheit der *zweihundertsechsundsiebzig (276)* Seefahrer und der Hörer beruhigt. Das Gefühl von einem Happy End nach vierzehn Tagen Umherirren auf der Adria wird bestätigtmit der frohen Botschaft an die Matrosen, *daß sich ihnen Land näherte* (27, 27). *Alle*, Heiden und Christen, nehmen am gemeinsamen Mahl teil. Und als die Hörer mitleidend wünschen, dass es tag werde, damit die Sonne aufgehe und die Erlösung komme, da kommt die vollständige Katastrophe: *Als sie aber auf eine Sandbank gerieten, strandeten sie mit dem Schiff; der Bug bohrte sich ein und saß unbeweglich fest; das Heck aber begann in der Brandung zu zerbrechen* (27, 41). Dieses tragische Geschehen führte zum Beschluss der Soldaten, alle Gefangenen (auch den Protagonisten Paulus) zu töten *damit keiner schwimmend entkommen könne.* Das wird aber vom Hauptmann Julius abgewehrt, da er Paulus am Leben erhalten wollte (27, 42-43).

Die Schiffbrüchigen erfahren die Gastfreundschaft der *freundlichen Barbaren* (28, 2). Unerwartet wird paulus nun aber durch eine Giftschlange an der Hand gebissen, womit die Spannung bei den Hörern steigt. Paulus, der für die Mitpassagiere ein von Gott gesandter Mensch ist, wird von den Einheimischen der Insel als Mörder angesehen, den die Rachegöttin, die Theia Dike, *nicht leben lässt, obgleich er dem meer entkommen ist* (28, 4). Die Meinung und die Gefühle der Hörer werden wieder umgestürzt, als sie etwas später sehen, dass ihm nichts Schlimmes widerfahren ist. Nun wird er als Gott angebetet, da ihm vom *Therion* - Tier keinen Schaden zugefügt wurde. Nach drei monaten folgt der «Triumph» des Gottesmenschen mit dem dritten alexandrinischen Schiff, das die Dioskuren als Schiffszeichen trug, nach Syrakus, Rhegion, Puteoli. Zwei Gruppen von Brüdern kamen ihnen bis Forum Apii und Tres Tabernae entgegen.

Die oben skizzierte dramatische Verwicklung dieser Odyssee des Paulus hat m.E. die folgende chiastische Struktur:

27, 1-8: Reise von Cäsaria nach Guthafen von Kreta.

Α. 27,9-12: Prophetie des Paulus – Ablehnung seiner Warnung durch die Mehrheit.

Β. 27, 13-20: Die drei ersten Tage nach Abfahrt des Schiffes (Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Trostlosigkeit).

C. 27, 21-25: Evangelium-Prophetie des Paulus.

Β'. 27, 27-38: Vierzehnte Nacht: Annäherung an Melite – Gemeinsames Mahl (Steigerung der Munterkeit, Heiterkeit, Fröhlichkeit, gute Stimmung).

Α'. 27, 39- 28, 10: Schiffbruch – Rettung der Gefangenen und des Paulus. Heilung des Vaters von Publius und der übrigen Barbaren der Insel.

28, 11-15: Paulusreise von Melite nach Rom.



In der Erzählung wird die **Dreiergruppe** benutzt[[61]](#endnote-39). Drei Schiffe werden mobilisiert um Paulus von Palästina nach Rom zu bringen. Drei Reden hält der Apostel der Heiden vor dem Schiffsvolk (-mannschaft) und den Passagieren dieser drei Schiffe. Drei Tage lang entleeren die Matrosen das Schiff, drei Monate überwintern sie auf Melite und drei Tage auf Syrakus. Drei Mal wird das Verb *διασώζω* (= am Leben erhalten-retten) verwendet und drei Mal das Nomen *ευθυμία* (=da wurden sie alle guten Mutes) als Ergebnis/Konsequenz der Mahnungen des Paulus und des Eingreifen des Gottes des Paulus. Drei Mal wird die philanthropie der Heiden und der Barbaren erwähnt.

 Wenn die chiastische Struktur gültig ist, dann findet sich die Pointe der Erzählung in der Rede des Paulus inmitten aller Passagiere, (und zwar) in dem Moment, als jede Hoffnung auf Rettung verschwand: *da trat Paulus in ihre Mitte und sagte: Männer, man hätte auf mich hören und von Kreta nicht abfahren sollen, dann wäre uns dieses Unglück und der Schaden erspart geblieben.* ***Doch jetzt ermahne ich euch: Verliert nicht den Mut! Niemand von euch wird sein Leben verlieren, nur das Schiff wird untergehen. Denn in dieser Nacht ist ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, zu mir gekommen und hat gesagt: Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser treten. Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren. Habt also Mut, Männer! Denn ich vertraue auf Gott, daß es so kommen wird, wie mir gesagt worden ist. Wir müssen allerdings an einer Insel stranden.***Im Kontext dieser Rede befinden sich die Verse 33-38, die die Einladung und die Verwirklichung des gemeinsamen Mahles beschreiben.

Mit dieser Paulusprophetie in der Mitte des stürmischen Meeres wird bewiesen, dass, wenn Chaos auftaucht und die Hoffnung der Ökumene zugrunde gerichtet wird, der christliche Führer Träger der Prophetie, der Paraklese und Mittel der Rettung ist. In vielen parallelen Texten des Altertums kommen in solchen entscheidenden Momenten, wenn der Seegang den Zenit erreicht und die Hoffnung den Nadir, Reden vor. Aber in keinem von diesen haben wir ein entsprechendes Evangelium der Rettung[[62]](#endnote-40). In den anderen Texten wird einfach das Ankommen des tragischen Endes festgestellt und es werden diejenigen selig gepriesen, die auf den Kriegsschlachtfeldern gefallen sind, denn auf diese Weise bekamen sie die Möglichkeit ehrenvoll bestattet zu werden.

Durch die apokalyptische Prophetie des Paulus am Anfang der Abfahrt von Kreta, dass *diese Fahrt nur mit Leid und großem Schaden vor sich gehen wird, nicht allein für die Ladung sondern auch für unser Leben* (27, 10), wurde Paulus von den Mitpassagieren sicherlich als Unglücksvorhersager betrachtet. So wurden auch die christlichen Hörer der Apostelgeschichte von der multikulturellen Umwelt wegen der Eschatologie des urchristlichen Predigts konfrontiert. Nach Tacitus wurden die Christen mit der Anklage hingerichtet, dass sie Feinde des menschlichen Geschlechtes seien[[63]](#endnote-41).

Der Ausgang und die Fakten aber bestätigen die christliche Prophetie, *die immer auf die Vermeidung von Unglück und Schaden zielt* (27, 21). Der wichtigste Punkt ist, dass im entscheidenden Moment der Katastrophe, Paulus, statt die Früchte seiner prophetischen Gabe zu ernten und seine Mitpassagiere für Idololatrie und Ungehorsam zu tadeln (indem er parallel apokalyptische Predigten über das nahe Ende und die Parusie Christi hält), die frohe Botschaft der Rettung verkündet, die der Engel Gottes ihm gebracht hat. Diese Botschaft bringt Unverzagen und Mut. Der Optimismus für die Zukunft wird von der unerschütterlichen und festen Glaubenszuversicht des Apostels Paulus zu Gott und seinem Wort geschöpft. *ES wird so kommen, wie Er MIR gesagt hat.*

Paulus selbst wird Urheber der Rettung seiner Umwelt. Der Kern der Rede liegt in den Wörtern des Engels zu Paulus: ***Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser treten. Und Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren*** (27, 23). Gen. 18, 27-33 beweist, dass die Anwesenheit eines Gerechten für die ganze Stadt zur Rettung wird. Als gegenteiliges Beispiel hierzu steht Jona. Er verweigert den göttlichen Befehl, das Evangelium der Umkehr im heidnischen Ninive zu predigen. Diese Ablehnung wirkt zerstörend für das ganze Schiff, das ihn trägt. Im Falle des Paulus wirken der Gehorsam zu Jesu Befehl, die Mission für die Ökumene und sein Glaube erlösend-rettend für die Passagiere des Schiffes, unabhängig von Rasse oder Religion. Das wird im Epilog von Kap. 27 bewiesen. Der Plan der Soldaten, alle Gefangenen umzubringen, wird von dem Hauptmann Julius vereitelt, weil er Paulus retten will.

Außer der Paraklese, die Optimismus und Mut schenkt, ist besonders das Mahl zu erwähnen, zu dem Paulus die hungrigen Mitpassagiere einlädt: ***Deshalb rate ich euch: Eßt etwas; das ist gut für eure Rettung. Denn keinem von euch wird auch nur ein Haar von seinem Kopf verlorengehen*** (27, 34).Eine ebensolche Einladung zum gemeinsamen Mahl inmitten des stürmischen Meeres trifft man in andern Texten der Literatur nie. Natürlich ist das Mahl nicht eucharistisch, denn es werden nie die Worte des Sakramentes zitiert und es fehlt auch die Koinonie vom gemeinsamen Becher. Es könnte sowieso kein Abendmahl sein, da keine gemeinsame Taufe aller im Namen Christi stattfindet. Nur die Taufe im Chaos vereinigt sie. Das gemeinsame Mahl erinnert mit dem Ritual (*Nach diesen Worten nahm er Brot, dankte Gott vor den Augen aller, brach es und begann zu essen* 27, 35) an die Mahlgemeinschaft, die Jesus in der Wüste angeboten hatte und welche die Kirche in eschatologischer Vorfreude und Enthusiasmus wiederholte. Diese Mahlgemeinschaften waren auch der Hauptanlass für den Verdacht und der Vorwand für die Verfolgung seitens der heidnischen Umwelt[[64]](#endnote-42).

In der Apostelgeschichte wird, besonders durch die Wiederholung des Wortes *πᾶς*, die Universalität und die Vollständigkeit der Rettung, die von der Eucharistie und den christlichen Liebesmahlen, dem „Agapen“ herkommt, betont. Nicht zufällig notiert Lukas nach der Erzählung von dem Mahl, und zwar in der ersten Person Plural, dass *Wir im ganzen zweihundertsechsundsiebzig Menschen an Bord37 waren.* Die Aufzählung der Menschen am Schluss der Apostelgeschichte erinnert an ihre Einleitung. nach Pfingsten notiert Lukas: Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan (2, 41). Durch das Mahl wurde die Einigkeit von 276 Seelen mit verschiedener Sprache, Religion und Nationalität in der Mitte des Chaos geschaffen.

Ein Punkt, der überrascht, ist, dass Paulus während seines Aufenthalts auf Melite keine Mission ausübt. Er predigt nie das Evangelium des Reiches Gottes, wie es z.B. bei Lystra geschah (14, 8-18). Die Umkehr zum lebendigen Gott wird weder als Voraussetzung noch als Folge der Heilungswunder zu Gunsten der Barbaren auf der Insel benannt. Möglicherweise will Lukas die nicht zufällige *Philanthropie* der Barbaren auszeichnen (wie mit Emphase bei der Einleitung der Erzählung seines Aufenthalts auf Melite betont wird 28, 2). Diese Philanthropie ersetzt den Glauben an den lebendigen Gott und führt zum Wunder. Im Gegensatz zu den Barbaren und dem Centurio, der sich auch freundlich gegenüber Paulus verhielt und ihn wohlwollend behandelte, zeigen die Juden in den letzen 10 Kapiteln Hass gegenüber dem Apostel der Heiden. Am Schluss der Apostelgeschichte wird die Prophetie von Jesaja zitiert: *Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und nicht wahrnehmen* (28, 26 = Jes. 6, 9).

Aus dem Dargestellten wird deutlich, dass die Anwesenheit und die Wirkung des Paulus sowohl auf dem Schiff, inmitten einer multikulturellen und multireligiösen Umwelt, als auch auf Melite in der Mitte von Barbaren, von dem griechischen Arzt als Paradigma der katalytischen Funktion des Christentums und jedes Einzelchristen im Rahmen des Römischen Imperiums gezeigt wird. Die Rolle soll prophetisch, Mut machend, tröstend und bestimmt nicht katastrophal sein.

Es ist auch von Bedeutung, dass Paulus in der Apostelgeschichte nicht als Held oder göttliche Person vorgestellt wird. Im Gegensatz zu Jesus fühlt Paulus selbst Angst und Schrecken vor dem Unwetter und der auf sie zukommenden Zerstörung. Aber er bekommt Mut, als er die Brüder beim Forum Appii und Tres Tabernae ihm entgegenkommen sieht. Was ihn von den anderen Passagieren unterscheidet und ihn in einen *Engel und ein Mittel der Rettung* umwandelt, ist der Glaube an den wahrhaftigen Gott.

Wir müssen den Blick darauf richten, dass der Spannungshöhepunkt des Lesers in Epos, Drama und Roman ganz anders aufbereitet ist als bei modernen Bestsellern oder Kinofilmen; der Erzähler offenbart vom Proömium an, was geschehen wird. Das Ende des Mythos ist also bei den Hörern bekannt. Somit interessieren sie sich nicht so sehr dafür, was am Ende geschehen wird, sondern sie möchten sehen, **wie** es geschehen wird. Auf diese Weise konzentriert sich die Aufmerksamkeit nicht auf das Finale, sondern auf die Entwicklungsstruktur.

In der Apostelgeschichte weiß der Hörer schon durch die Voraussagen in 27, 10 und 27, 21-6 vom erfolgreichen Ende der Seefahrt des Paulus. Das Evangelium wird Rom erreichen, wie es auch Jesus vor seiner Himmelfahrt prophezeit hatte. Die dramatische Frage ist, wie der Plan Gottes vollendet bzw. verwirklicht wird. Die Fahrt des Paulus und seines Evangeliums in das Zentrum der Welt ist, anders als die entsprechenden Feldzüge großer Generäle und Kaiser, nicht triumphierend. Diesem paradigmatischen Weg des Christentums widersetzen sich natürliche und menschliche Faktoren, die denselben zu vereiteln drohen. Auch die Juden helfen Paulus unfreiwillig, sein Ziel zu erreichen und den Traum seines Lebens zu verwirklichen, indem sie Paulus vor Gericht bringen mit der Absicht, ihn zu töten. Am Schluss der Apostelgeschichte heißt es: *Er verweilte aber ganze zwei Jahre in seiner eigenen Mietwohnung* (in Rom), *und nahm alle auf, die hineinkamen zu ihm, verkündend das Königtum Gottes und lehrend über den Herrn Jesus Christus mit allem Freimut, ungehindert* (28, 30-31).

Das oben Erwähnte beweist, dass die Erzählung der abenteuerlichen Seefahrt des Paulus in die ewige Stadt nicht einfach auf die Verkündigung an die Hörer zielt. Durch die dramatische Beschreibung der letzten Reise zum Nabel der Ökumene, stellt jeder *Theophilus* fest, dass trotz der Hindernisse, die während der Schiffsfahrt vorkommen und welche die Verwirklichung des göttlichen Planes zum Scheitern zu bringen drohen, das Evangelium Gottes am Schluss sein Ziel erreichen wird. Parallel dazu versteht der Hörer die Rolle des Weges des Christentums und jedes einzelnen Christen im Rahmen der multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft des Pax Augusta. In einer Welt, in welcher das Gefühl der Einsamkeit und der Angst vor Schmerz, Schuld und Tod herrscht, schenkt der Weg des Christentums Hoffnung, mut und Rettung. Außerdem kompensiert der Evangelist durch diese Reise, die sein zweibändiges Werk beschließt, Motive, die der Leser in der Erzählung des Weges jesu und seiner Apostel traf. Diese Motive/Bilder sind die frohe Botschaft des Engels, die Predigt, die gemeinsamen Mahlfeiern und die Wunder vor und nach Pfingsten, das hartgewordensein der Herzen und die Philanthropie der Samariter - der Heiden, die Hindernisse seitens Jerusalems und das Ungehinderte seitens Roms in Bezug auf die Bekanntmachung des Christentums, der siegreiche Kampf der Kirche gegen die alte Schlange - den Satan, und die Auferstehung. Schließlich fühlt der Hörer die Reinigung („Katharsis“) der Angst des Leidens und des Misserfolgs und wird eingeladen zur Nachahmung („Mimesis“) einer guten und in sich geschlossenen Handlung. Diese Handlung ist die Ankündigung des Evangeliums für die Rettung der Ökumene.

# IV. DAS MEER, DAS MEER - Kapitel 14 Von Cäsarea nach Rom – und darüber hinaus?

Das wirklich Merkwürdige an der Reise des Paulus nach Rom ist die Art und Weise, in der Paulus selbst die Verantwortung zu übernehmen scheint. Er ist ein Gefangener unter Bewachung. Er ist weder der Besitzer des Schiffes noch dessen Kapitän. Natürlich **ist er ein erfahrener Reisender**, der laut 2. Korinther 11 **schon dreimal Schiffbruch erlitten hat** und einmal eine Nacht und einen Tag auf dem Meer getrieben ist. Aber das rechtfertigt wohl kaum, dass er während der Reise immer wieder Ratschläge und Anweisungen gibt. Ich denke, dass Lukas dies als ein positives Porträt von Paulus gedacht hat. Auf mich wirkt es nicht so. Er kommt als herrisch daher.

Obwohl Paulus das Mittelmeer und die Ägäis oft genug befahren hatte, war er immer noch der Erbe einer jüdischen Tradition, in der das Meer die dunklen Mächte des Chaos darstellte, die durch Gottes gute Schöpfung überwunden worden waren, sowie die ebenso dunkle Macht, die die Kinder Israels bedroht hatte, bevor sich das Rote Meer öffnete, um sie durchzulassen. Gelegentliche **Psalmen wie 93** beschwören denselben Gedanken. Im **Buch Daniel**, einem der populärsten Bücher in der jüdischen Welt zur Zeit des Paulus, tauchen die "Ungeheuer", die die bösen heidnischen Reiche repräsentieren, aus dem Meer auf. (Daniel 7,3) **Das Meer war das Symbol des Chaos, die Quelle der Gefahr, die unbezähmbare Macht, die jederzeit gegen den einen Gott und seine Pläne für die Schöpfung und die Neuschöpfung zurückschlagen konnte**. Paulus behandelte es mit Vorsicht und plante seine Reisen so, dass er nicht im Winter reiste. (1. Korinther 16,5-8; vgl. 2. Timotheus 4,21) Wenn auf dem Land Gefahren drohten - Plünderungen, Räuber, was auch immer -, konnte man sich stattdessen für eine Seereise entscheiden. Aber das war immer ein kalkuliertes Risiko.

Lukas hat die Apostelgeschichte so aufgebaut, dass Kapitel 27, die große Reise und der Schiffbruch, als eine Art Parallele **zum Höhepunkt seines Evangeliums** fungiert, der natürlich der Prozess und die Kreuzigung Jesu ist. Das war der Moment, **in dem "die Macht der Finsternis" ihr Schlimmstes tat.** [Dies ist nun der Moment, in dem Paulus sich dem Schlimmsten stellen muss, was die Mächte ihm antun können, bevor er in Rom ankommen und Jesus als Herrn verkünden kann. Seine Rettung und seine Ankunft in Rom haben somit den Charakter einer "Errettung", einem Hauptthema des Kapitels, wobei die griechischen Wörter, die mit "erretten" zu tun haben, sieben Mal in kurzer Folge vorkommen. (Apg 27,20, 31, 34, 43, 44; 28,1, 4) **Lukas scheint die ganze Episode als eine Art dramatische Darstellung des geistlichen Kampfes zu sehen,** den Paulus in Epheser 6 beschreibt. Es ist immer riskant, vorschnell davon auszugehen, dass Lukas und Paulus, die enge Freunde und Reisegefährten waren, in allen Fragen die gleichen Ansichten vertreten haben müssen. Aber in diesem Punkt werden sie sich wohl nahe gestanden haben. Lukas wird auch nicht die Tatsache ignoriert haben, dass der Schiffbruch, bei dem die gesamte Schiffsbesatzung zu ertrinken drohte, wie eine dramatische, wenn auch verzerrte Version der **Durchquerung des Roten Meeres war; ein Passah-Moment, ein Bild der Taufe an sich.**

Paulus hatte Glück mit dem Offizier, der ihm zur Seite gestellt wurde. Julius, ein Zenturio aus der kaiserlichen Kohorte, organisierte ein Schiff von Cäsarea die Küste hinauf nach Sidon, wo er Paulus seine Freunde besuchen ließ. Er hatte bereits gemerkt, dass dieser seltsame Gefangene sehr froh darüber war, nach Rom gebracht zu werden, und dass er nicht weglaufen würde. Anschließend segelten sie um das nordöstliche Mittelmeer herum **nach Myra an der Küste Lykiens.** Das war das Ziel ihres ursprünglichen Schiffes, und so fanden sie ein anderes Schiff, das diesmal auf dem Weg von Alexandria nach Italien war. Wie Lukas später berichtet, befanden sich **zweihundertsechsundsiebzig Personen an Bord**, darunter eine beträchtliche Anzahl von Sklaven. Viele Menschen wollten nach Rom gelangen. Man kann sich die Vielfalt des menschlichen Lebens auf engem Raum nur vorstellen. **Wenn es im antiken Stadtleben schon wenig Privatsphäre gab, dann erst recht nicht auf einem überfüllten Schiff.**

Es war spät im Jahr für eine solche Reise. In der Antike galt das Segeln im Mittelmeer nach Mitte September als gefährlich und von November bis Februar oder März als mehr oder weniger unmöglich. Rom war jedoch auf regelmäßige und reichliche Getreidelieferungen aus Ägypten angewiesen, und Claudius hatte besondere Maßnahmen ergriffen, um die Transporte so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Es sieht so aus, als gehöre der Reeder in diesem Fall zu denjenigen, die in der Hoffnung auf einen größeren Gewinn bereit waren, Risiken einzugehen. Der erste Teil der Reise verlief langsamer als erwartet. Als sie es schließlich bis nach Kreta schafften, war es bereits Oktober und damit die gefährliche Zeit angebrochen. **(Lukas erwähnt, dass dies nach dem Versöhnungstag war, der im Jahr 59 n. Chr. auf den 5. Oktober fiel.)** Sie landeten in Fair Havens, einer kleinen Fischersiedlung an der Südseite Kretas, einige Meilen von der Stadt Lasea entfernt. Nach allgemeiner Auffassung war dies kein guter Ort, um den Winter zu verbringen. Der Hafen war nicht sturmsicher, und die Stadt selbst lag zu weit vom Hafen entfernt, um für diejenigen, die an Bord bleiben mussten, um das Schiff zu bewachen, leicht zugänglich zu sein. Sie wollten also weiterfahren, da sie wussten, dass in Phoenix eine viel bessere Unterkunft zur Verfügung stehen würde, etwa about fifty miles further along the coast.

Dies ist der Punkt, an dem Paulus - der Gefangene! - seinen Rat gegeben hat. Das ist gar nicht so unwahrscheinlich, wie manche vermuten. **Paulus war ein römischer Bürger, der noch nicht einmal formell angeklagt, geschweige denn eines Vergehens für schuldig befunden worden war**. Da er ein kleines Gefolge von Freunden hatte, die mit ihm reisten, und er offensichtlich ein integrer und intelligenter Mann war, muss er sich Respekt verschafft haben. Es gibt jedenfalls zahlreiche Belege dafür, dass Entscheidungen über Reisen unter solchen Umständen nach einer Diskussion zwischen den Beteiligten getroffen wurden**. Er warnte davor, dass die Reise nichts als Ärger mit sich bringen würde:** Schwere Verluste wären zu erwarten, nicht nur an der Ladung und dem Schiff selbst, sondern möglicherweise auch an Menschenleben. Dies war eigentlich eine vernünftige Einschätzung. Aber der Zenturio, der als Vertreter der kaiserlichen Macht die oberste Verantwortung über den Kopf des Schiffskapitäns und -besitzers hinweg übernommen zu haben scheint, folgte stattdessen ihrem Rat. Sie hatten ihre eigenen Interessen zu berücksichtigen, und sie scheinen gedacht zu haben, dass es das Risiko wert sei.

In Wirklichkeit war es das nicht. Der bekannte **Nordostwind erwischte sie**, als sie sich der Küste näherten, und abgesehen von einem kurzen Halt im Windschatten der kleinen Insel Cauda waren sie gezwungen, vor dem Sturm zu fliehen. Wir können uns die Szene gut vorstellen. Fast dreihundert Menschen aller Art drängen sich auf einem kleinen und ungeschützten Boot, während der Wind immer stärker und die Wellen immer wütender werden. Jeder an Bord wüsste, wie die Entscheidung zustande gekommen wäre; es gäbe sowohl ein Element der Wut als auch der Angst. Im falschen Hafen zu bleiben wäre besser gewesen als zu ertrinken!

Die Matrosen hetzten ängstlich umher und taten alles, um nicht auf die Sandbänke vor der nordafrikanischen Küste getrieben zu werden. Sie taten ihr Bestes, um das Schiff leichter zu machen, damit es in den riesigen Wellen höher fahren konnte; zuerst warfen sie die Ladung über Bord (so viel zu den Waren, die bei der Ankunft in Rom jemandem Geld einbringen sollten), und dann warfen sie auch das Tauwerk des Schiffes ab. Die Passagiere, die das alles beobachteten, wussten nur zu gut, was das bedeutete. Wenn die erfahrenen Seeleute zu extremen Maßnahmen griffen, welche Hoffnung konnte es dann noch geben? Die Nächte würden schrecklich sein, die stürmischen Tage nicht viel besser. Durchgefroren, durchnässt, zusammengekauert, wenig oder gar nichts essend, um die Vorräte zu erhalten, einige zweifellos seekrank: Elend und Angst würden sie alle in denselben Zustand versetzen, **Soldaten und Sklaven, Händler und Apostel gleichermaßen.**

Wir stellen uns vor, wie Paulus und seine Gefährten einander etwas **über das Buch Jona** vorschwärmen. Das würde nur die dunkle Frage aufwerfen, wer der "Jona" auf diesem Schiff war; wer hat sie überhaupt in diesen Schlamassel gebracht? Vielleicht erinnerten sie sich auch gegenseitig daran, **dass Jesus in Galiläa die Stürme stillte; warum tat er das jetzt nicht, obwohl sie zweifellos inständig dafür gebetet hatten**? Der Wind brüllte weiter und schüttelte das kleine Boot und seine unglücklichen Insassen hin und her, ohne dass sie die Sonne bei Tag oder die Sterne bei Nacht sehen konnten. Schlaf würde schwierig oder unmöglich sein; der Albtraum war real. Dunkle Tage verwandelten sich in noch dunklere Nächte und wieder zurück, ohne dass der Sturm nachließ. So ging es zwei ganze Wochen lang weiter. Es gab schließlich einen guten Grund, warum man zu dieser Jahreszeit normalerweise nicht auf dem Mittelmeer segelt. Schließlich, so berichtet Lukas, wurde "alle Hoffnung auf Sicherheit endgültig aufgegeben". [Apostelgeschichte 27.20] **Rettung? Unwahrscheinlich.**

Doch dann geschah etwas. Nicht die Ruhe des Sturms, nach der sich ihre Körper und ihre benommenen Gemüter sehnten. Keine Rettungsaktion, selbst wenn so etwas möglich gewesen wäre. Sondern ein Wort: ein Bote mit Ermutigung. Man könnte meinen, und ich nehme an, viele an Bord dachten das auch, dass Paulus' Verstand durch den Sturm endgültig verwirrt worden war; aber er hatte eine Offenbarung erhalten, und die musste er mitteilen. Er tat dies auf seine übliche taktlose Art und Weise: In unserer Welt wäre ein **"Ich hab's ja gesagt"** in einem solchen Moment nicht der beste Weg, um Wohlwollen (κρατήσετε) zu erhalten und sich Gehör zu verschaffen. Aber das ist der Paulus, den wir kennen, der keinen Augenblick davor zurückschreckt, seine Meinung zu sagen. Da sein ganzes Leben von außergewöhnlichen Visionen und Offenbarungen geprägt war, warum sollte er jetzt aufhören? Also sagte er, was er gehört hatte: Mir scheint, meine lieben Leute, dass ihr meinen Rat hättet befolgen sollen, Kreta nicht zu verlassen. Wir hätten ohne diesen Schaden und Verlust auskommen können. Aber jetzt will ich euch sagen: Seid getrost! Es wird kein Leben verloren gehen - nur das Schiff. In der letzten Nacht stand ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und den ich anbete, neben mir. 'Hab keine Angst, Paulus', sagte er. Du musst vor Cäsar erscheinen, und ich will dir Folgendes sagen: Gott hat dir alle deine Reisegefährten geschenkt.' Also habt Mut, meine Freunde. Ich glaube Gott, dass es so sein wird, wie er zu mir gesagt hat. Wir müssen jedoch auf irgendeiner Insel ausgesetzt werden. (Apostelgeschichte 27,21-26)

Das war alles sehr gut. Aber die Matrosen mussten trotzdem segeln (ohne die Hilfe der Schiffsausrüstung); Es mussten noch Entscheidungen getroffen werden. Sie schienen sich dem Land zu nähern, und die Seeleute hatten Angst, dass sie an Felsen zerschellten, also taten sie, was Seeleute damals oft taten: Mit einem Gebet für den kommenden Tag ließen sie vier Anker vom Heck herab. **Die Meeresbodenarchäologie hat deutlich gemacht, wie dieses System funktionierte.** Da ein Schiff von Wind und Wellen angetrieben wurde, wurden die Anker nacheinander ausgeworfen, um das Schiff so weit wie möglich zu verlangsamen. Wenn dann jeder der Reihe nach drohte, unter dem Druck zusammenzubrechen, wurde er aufgegeben und der nächste abgesenkt. Das Schiff würde etwa fünfzig Meter vorwärts taumeln und dann von einem Ruck erfasst werden; dann noch einmal, dann noch einmal. Sie würden sich dem Land Stück für Stück nähern, anstatt mit hoher Geschwindigkeit auf eine mögliche Katastrophe zuzusteuern. **Als dieses Manöver abgeschlossen war, versuchten die Seeleute einen selbstsüchtigeren Plan: Sie würden selbst in dem kleinen Boot des Schiffes fliehen und den Rest ihrem Schicksal überlassen.** Aber Paul hat sie entdeckt – warum musste es immer er sein? – und befahl dem Zenturio und den Soldaten, sie aufzuhalten. Hätte er sich nicht bereits den Ruf erworben, herrisch zu sein, wären die Matrosen sofort zu diesem Schluss gekommen. Aber er folgte mit einem ganz anderen Vorschlag.

Die gesamte Schiffsbesatzung hatte zwei Wochen lang mit dem Essen gespart und darauf verzichtet (αυτονόητα). Es sei an der Zeit, zu essen. Die Rettung (bei Lukas wieder "Rettung") war nahe. Paulus brach also das Brot und sprach vor allen ein Dankgebet. Sie munterten sich auf und aßen. Dann erleichterten sie das Schiff noch mehr als zuvor, indem sie den Rest des Getreides über die Bordwand warfen. Für den Schiffseigner war der ganze Sinn der Reise verloren. Aber wenigstens waren sie in der Nähe des Landes.

Das allein bedeutete noch keine Sicherheit. **Viele Schiffe sind in Sichtweite eines scheinbar freundlichen Ufers untergegangen und haben dabei Menschenleben verloren**. Auf jeden Fall erkannte niemand an Bord die vor ihnen liegende Küstenlinie. Niemand kannte also die möglichen Stellen, an denen man das Schiff, wenn schon nicht in einen echten Hafen, so doch wenigstens an eine sichere Landestelle bringen konnte. Wir spüren die Mischung aus Hoffnung und Angst bei Matrosen und Passagieren: Da war eine Bucht in Sichtweite, und vielleicht mussten sie das Schiff nur in diese Richtung lenken! Sie lichteten die Anker, ließen die Leinen los und setzten ein Segel, damit der Wind sie tragen konnte.

Sie rechneten ohne Riff, knapp unter der Wasseroberfläche. Vor unserem geistigen Auge hören wir das furchtbare Knirschen und Knacken, wenn das Schiff vor dem Wind treibt und direkt auf ihn zustürmt. Wir spüren das Zittern und Schlingern, wenn es plötzlich zum Stillstand kommt, während der Wind weiter in den Segeln heult. Wir hören das Rauschen des Wassers, das durch den zerbrochenen Rumpf dringt, die Schreie der Seeleute und die panischen Schreie der Passagiere. Das Schiff ist zum Stillstand gekommen, aber die Wellen nicht, und das unerbittliche Schlagen des Wassers beginnt, das Heck zu zertrümmern. Plötzlich kommt zu der Panik noch ein düsteres Element hinzu: In dem Durcheinander und dem Lärm wird den Soldaten klar (wie dem Kerkermeister der Philipper), was mit ihnen geschehen könnte, wenn sie ihre Gefangenen entkommen ließen. **Wäre es nicht besser, sie zu töten, als zu riskieren, dass man ihnen die Schuld für ihre Flucht gibt? Paulus' Schicksal hängt für einen schrecklichen Moment zwischen dem Meer und dem Schwert. War es so weit gekommen?**

Glücklicherweise hat der Zenturio tiefen Respekt, vielleicht sogar Zuneigung, für seinen brillanten, wenn auch herrischen Gefangenen entwickelt. (Vielleicht waren es Momente wie dieser, die Lukas dazu brachten, in seinen Schriften den Zenturien den Vorzug zu geben.) Auf jeden Fall gibt er einen anderen Befehl: Wer schwimmen kann, soll schwimmen, und wer nicht schwimmen kann, soll sich eine Planke schnappen und sein Bestes geben. Das Schiff, ihr Zuhause während der letzten schrecklichen Wochen, bricht unter der Wucht der Wellen auseinander. Zweihundertsechsundsiebzig verängstigte Männer - Kaufleute, Geschäftsleute, Schiffseigner, Soldaten, Apostel, Matrosen, Sklaven und Gefangene gleichermaßen, die durch die Notlage zu einer plötzlichen Gleichberechtigung gezwungen wurden - keuchen und platschen an das Ufer. Es gibt keinen Unterschied: alle sind durchnässt, verängstigt, frieren und sind erschöpft. Rang und Reichtum spielen keine Rolle, wenn man an Land krabbelt oder taumelt. Aber die Prüfung durch das Wasser ist vorbei. Alle sind gerettet worden.

Die dunklen Mächte haben ihr Schlimmstes getan. Wieder einmal hat Paulus sein Vertrauen auf den Gott gesetzt, der die Toten auferweckt, den Gott, der den Sieg über die Mächte des Bösen erringt. Der Gott des Exodus. Wieder einmal sind er und seine Gefährten zwar genauso müde und durchnässt wie alle anderen, aber sie sind wenigstens am Leben. Und trotz allem sind sie immer noch auf dem Weg nach Rom.

Aber das kann kaum ihr erster Gedanke in den ersten Minuten gewesen sein, nachdem sie sich ans Ufer geschleppt hatten. Es war kalt und regnerisch, aber die Einheimischen, die ein Schiffswrack sahen, kamen zur Hilfe und erklärten allen Interessierten, dass es sich um die Insel Malta handelte. Das erste, was sie brauchten, war ein Feuer, um sich aufzuwärmen, und sie machten sich daran, Reisig zu sammeln. Paul, der nie untätig war, half mit und sammelte ein Bündel Stöcke. Als er sie auf das Feuer legte, schlängelte sich eine Viper mit hoher Geschwindigkeit aus den Flammen und versenkte ihre Reißzähne in Pauls Hand, bevor er ihr ausweichen konnte. Das Meer, die Soldaten und jetzt auch noch eine Schlange! Paulus, wachsam wie immer für tiefere Bedeutungen in alltäglichen Ereignissen, wurde vielleicht an die antike Prophezeiung erinnert, in der es heißt, dass ein Mann vor einem Löwen flieht, nur um von einem Bären getroffen zu werden, dann in ein Haus flüchtet, sich gegen eine Wand lehnt, um Luft zu holen, und von einer Schlange gebissen wird. (Amos 5,19)

Was dann geschah, ist jedoch mehr oder weniger das Gegenteil von dem, was Paulus in Lystra widerfahren war. Dort hatten die Einheimischen Paulus zunächst für einen Gott gehalten und ihn schließlich gesteinigt. Die Einwohner Maltas hingegen hielten ihn zunächst für einen Mörder: Er sei aus dem Meer gerettet worden, sagten sie, aber eine blinde göttliche 'Gerechtigkeit' habe ihn dennoch eingeholt. Paulus glaubte nicht an eine blinde göttliche Kraft der "Gerechtigkeit", sondern nur an die "Gerechtigkeit" des lebendigen Gottes; trotzdem muss es ein unangenehmer Moment gewesen sein. Seine unmittelbare Reaktion bestand darin, die Schlange aus seiner Hand abzuschütteln und ins Feuer zu werfen; aber sicherlich, so dachten die Beobachter, würde das Gift in ein oder zwei Minuten in seinen Körper gelangen. Wir stellen uns vor, wie sich nicht nur die Einheimischen, sondern auch Paulus' Freunde um ihn drängten und Lukas, der Arzt, ängstlich seinen Puls fühlte, um zu sehen, ob das Gift in den Körper gelangt war.

Was dann jedoch geschah, ist mehr oder weniger das Gegenteil von dem, was Paulus in Lystra widerfahren war. Dort dachten die Einheimischen zunächst, Paulus sei ein Gott, und steinigten ihn schließlich. Die maltesischen Einwohner hingegen dachten zunächst, er müsse ein Mörder sein: Er sei aus dem Meer gerettet worden, sagten sie, aber eine blinde göttliche „Gerechtigkeit“ habe ihn trotzdem eingeholt. Paulus glaubte nicht an eine blinde göttliche Macht der „Gerechtigkeit“, sondern nur an die „Gerechtigkeit“ des lebendigen Gottes; Trotzdem muss es ein schlimmer Moment gewesen sein. Seine sofortige Reaktion bestand darin, die Schlange aus seiner Hand abzuschütteln und ins Feuer zu werfen; aber sicherlich, dachten die Beobachter, würde das Gift in ein oder zwei Minuten in seinen Körper gelangen. Wir stellen uns nicht nur die Einheimischen vor, sondern auch Pauls Freunde, die sich um ihn drängen, während Luke, der Arzt, besorgt seinen Puls misst, um zu sehen, ob sie etwas tun können. Die Pessimisten murrten, dass er bald anschwellen oder einfach zusammenbrechen würde. Allmählich wurde ihnen klar, dass es nicht passieren würde; Es ging ihm gut, es gab überhaupt keine Beschwerden. Ah, sagten die Einheimischen, wir haben uns geirrt. Er ist kein Mörder. Er muss ein Gott sein.

Als sich die Lage beruhigte und Vorkehrungen für die Reisenden getroffen wurden, wurden Paulus und seine Gefährten vom „führenden Mann der Insel“, einem gewissen Publius, begrüßt, dessen Vater an Fieber und Ruhr erkrankt war. (Publius war nicht der für die Insel zuständige römische Magistrat; eine solche Person hätte weder Ländereien in der Region besessen noch hätte sein Vater bei ihm gelebt.) Paulus legte seine Hände auf den Vater und betete; das Fieber und die Krankheit verließen ihn. Die Nachricht hiervon löste erwartungsgemäß eine Schar kranker Menschen aus der ganzen Insel aus. Paulus heilte sie alle und erntete damit eine große Dankbarkeit, die sich auf die gesamte Gruppe auswirkte, da die Menschen vor Ort sich nun gut um sie kümmerten und sie schließlich mit einer großzügigen Versorgung mit Lebensmitteln auf den Weg schickten.

This scene, as told by Luke, is no doubt compressed and idealised. But it explains what otherwise might be puzzling, namely how the whole party, presumably now without money or other means to rent accommodation, was able to last through the winter months of 59/60 before it was once again possible to sail. **Paul and his friends must have had a sense of marking time.** But also a sense of relief, gratitude and renewed hope. And so to Rome. The three months the travellers spent on Malta, starting in late October or early November 59, would bring them to January or February, but the crossing from Malta to Sicily is short, and from there the journey up the Italian coast is easier than that across the larger expanse of the Mediterranean.

Diese Szene, wie sie von Lukas erzählt wird, ist zweifellos komprimiert und idealisiert. Aber sie erklärt, was sonst rätselhaft sein könnte, nämlich wie die ganze Gruppe, die jetzt vermutlich kein Geld oder andere Mittel hatte, um eine Unterkunft zu mieten, die Wintermonate 59/60 überstehen konnte, bevor es wieder möglich war, in See zu stechen. Paul und seine Freunde müssen das Gefühl gehabt haben, die Zeit zu überbrücken. Aber auch ein Gefühl von Erleichterung, Dankbarkeit und neuer Hoffnung. Und so ging es nach Rom. Die drei Monate, die die Reisenden auf Malta verbrachten und die Ende Oktober oder Anfang November 59 begannen, würden sie in den Januar oder Februar bringen, aber die Überfahrt von Malta nach Sizilien ist kurz, und von dort aus ist die Reise entlang der italienischen Küste einfacher als die über die größere Weite des Mittelmeers.

Wenn wir an die letzten Etappen von Paulus' Reise denken, kommt es uns nicht so vor, als sei er ein Gefangener auf dem Weg zum höchsten Gericht der bekannten Welt. Man hat das Gefühl, dass er sich auf einer Art feierlichen Reise befindet. Das Schiff legt in Puteoli an, sieben oder acht Meilen nördlich von Neapel. Puteoli, eine alte römische Kolonie aus der Zeit der Republik, war zu diesem Zeitpunkt ein wichtiger Hafen für das aus dem Osten kommende Getreide. Wenn der Schiffseigner und seine Kollegen zu diesem Zeitpunkt noch bei der Gruppe waren, müssen sie traurig daran gedacht haben, was hätte sein können.

In Puteoli treffen Paulus und seine Gruppe auf eine Gruppe von Christen. Zu dieser Zeit gibt es Belege für christliche Gruppen in Pompeji, gleich landeinwärts in der gleichen Region. Offensichtlich hatte das Evangelium an diesem Küstenabschnitt bereits Früchte getragen. Die Reisenden durften dort eine Woche verweilen, bevor sie ihre endgültige Reise fortsetzten, die wahrscheinlich eine Woche dauerte. Die Nachricht von ihrer bevorstehenden Ankunft brachte Jesus-Anhänger aus Rom zum Appian Forum und zu den Drei Tavernen, wobei die erste vierzig Meilen südöstlich von Rom und die zweite zehn Meilen näher lag. Das muss für Paulus eine große Ermutigung gewesen sein. Es war jetzt Anfang 60 n. Chr., fast drei Jahre, nachdem er Phoebe mit seinem bemerkenswerten Brief nach Rom geschickt hatte. Wie ein Künstler, der sein bisher größtes Gemälde zu einer großen Ausstellung in eine weit entfernte Galerie schickt, muss er sich tausendmal gefragt haben, wie es wohl aufgenommen worden war. Diese Empfangsfeiern werden ihn beruhigt haben. Sie zeigten, dass er, zumindest in Rom, von vielen als geehrter und respektierter Gast angesehen wurde. Normalerweise wären es Adlige oder zurückkehrende Generäle, die Leute von weit her kommen ließen, um ihn zu seinem Ziel zu eskortieren.

Natürlich stand er immer noch unter Bewachung. Aber er war kein verurteilter Verbrecher. Schließlich war er es, der den Appell an Cäsar initiiert hatte. Auf seltsame Weise hatte er immer noch die Initiative. Er durfte sich privat in der Stadt aufhalten und wurde von einem Soldaten bewacht.

Die Archäologen glauben, den Ort gefunden zu haben, an dem er zu diesem Zeitpunkt lebte. Es gibt eine Wohnung aus dem ersten Jahrhundert mit Verzierungen, die darauf hindeuten. Das betreffende Haus liegt unterhalb des heutigen Straßenniveaus, direkt am Corso, der Hauptstraße, die von Nordwest nach Südost durch Rom verläuft, etwa auf halbem Weg zwischen dem Forum und dem Pantheon. Sie befindet sich unter einer Kirche, im unteren Teil des Gebäudes, in dem sich heute der Palazzo Doria Pamphili befindet. Wenn das stimmt, wäre Paulus damit mitten in der antiken Stadt. Normalerweise geht man davon aus, dass die meisten christlichen Gruppen auf der anderen Seite des Flusses im ärmeren Stadtteil Trastevere lebten. Aber aus den Hinweisen darauf, dass es in Rom mehrere Hauskirchen gab, die vielleicht nicht viel miteinander zu tun hatten, ist es durchaus möglich, dass sich einige im Hauptteil der Stadt befanden und dass Paulus in der Nähe einer oder mehrerer von ihnen gelebt hat.

Wie so oft in der antiken Geschichte wollen wir nun einige Dinge wissen, über die unsere Quellen schweigen. Erstens: Hatte der Brief an Rom die gewünschte Wirkung gezeigt? Die Gläubigen vor Ort hatten drei Jahre Zeit, darüber nachzudenken; taten sie nun, was Paulus ihnen nahegelegt hatte? Hatte die überwiegend heidnische römische Gemeinde gelernt, die Synagogengemeinde zu respektieren und für sie zu beten, wie Paulus in Römer 10 gebetet hatte? Hatten die gespaltenen Hausgemeinden einen Weg gefunden, "einander willkommen zu heißen", so dass sie "den Gott und Vater unseres Herrn Jesus, des Messias", wie er es formuliert hatte, "mit einem Geist und einem Mund" verherrlichen konnten? Haben sie, mit anderen Worten, gemeinsam angebetet und gebetet? Waren sie so in der Lage, ihn bei seiner weiteren Arbeit zu unterstützen? Oder hatte sein Brief sie erschreckt oder gar entfremdet? Die Willkommensfeiern zeigen, dass einige begeistert waren. Was ist mit den anderen? Wir wissen es nicht.

Zweitens: Was geschah dann nach dem zweijährigen Hausarrest des Paulus, als er, wie wir annehmen, vor Nero gestellt wurde? Gab es eine weitere große Szene wie die vor Festus und Agrippa, nur in größerem Umfang? Oder war es ein Anti-Klimax? Hat Nero den Apostel persönlich gesehen oder hat er diese unappetitliche und triviale Aufgabe an einen kleinen Beamten delegiert? Auch das wissen wir nicht.

Konkreter: Drittens: Wurde Paulus damals getötet, oder hatte er ein neues Leben – über das in keiner zeitgenössischen Quelle berichtet wird –, das ihm mehr Reisen und vielleicht auch mehr Schreiben ermöglichte? Wenn ja, wann und wie ist er letztendlich gestorben? Für einen modernen Leser mag es seltsam erscheinen, dass wir so viel über Paulus wissen, so viele intime Details seiner Gedanken, seiner Hoffnungen, seiner Ängste, seiner Freuden, aber nicht, wie alles endete. Wir können und werden ein wenig spekulieren, aber zuerst müssen wir uns ansehen, was Lukas uns anstelle all dessen sagen möchte.

The Book of Acts has focused, up to this point, on the way Paul was perceived in Jerusalem, and on the charges that were brought against him in relation to undermining the Torah and defiling the Temple. These were, in other words, charges of radical disloyalty to the Jewish world and its ancestral heritage, charges which of course Paul rebutted both in his letters and in the various legal hearings. But there was a large synagogue community in Rome. Having returned from the banishment under Claudius, this community might well be sensitive about someone **who might look outwardly as if he spoke for the Jewish people** but who might actually be undermining their ancient culture and threatening their national security. Their question would be one which resonates to this day: was Paul really a loyal Jew?

Die Apostelgeschichte konzentriert sich bis zu diesem Punkt auf die Art und Weise, wie Paulus in Jerusalem wahrgenommen wurde, und auf die Anklagen, die gegen ihn erhoben wurden, weil er die Tora untergraben und den Tempel geschändet hatte. Es handelte sich also um Vorwürfe radikaler Illoyalität gegenüber der jüdischen Welt und ihrem angestammten Erbe, die Paulus natürlich sowohl in seinen Briefen als auch in den verschiedenen Gerichtsverhandlungen entkräftete. Aber es gab eine große Synagogengemeinde in Rom. Nachdem sie aus der Verbannung unter Claudius zurückgekehrt war, konnte diese Gemeinde durchaus empfindlich auf jemanden reagieren, der nach außen hin so aussah, als spräche er für das jüdische Volk, der aber in Wirklichkeit ihre alte Kultur untergraben und ihre nationale Sicherheit bedrohen könnte. Die Frage, die sie sich stellten, klingt bis heute nach: War Paulus wirklich ein loyaler Jude?

Paulus machte es bei seiner Ankunft in Rom zu einer Priorität, diese Frage zu klären. Wir gehen natürlich davon aus, dass er so schnell wie möglich Kontakt zu seinen eigenen Freunden aufnahm. Aber die Schlüsselfrage, die in der Tat bestimmen könnte, wie alles andere, einschließlich des Prozesses vor Nero, ausgehen würde, hatte mit der jüdischen Gemeinde selbst zu tun (im Gegensatz zu den verschiedenen jüdischen Jesus-Anhängern, von denen einige vielleicht noch zur Synagogengemeinde gehörten, andere aber vielleicht nicht). So wie Paulus auf seinen früheren Reisen in einer Stadt nach der anderen direkt in die Synagoge oder zumindest in die proseuchē gegangen war, und so wie er zu Beginn des Römerbriefs erklärt hatte, dass das Evangelium "zuerst den Juden, dann aber auch den Griechen" gilt, so blieb er auch jetzt bei seinen Grundsätzen und Gewohnheiten und lud - in der Annahme, dass er unter Hausarrest stand und selbst keine Synagoge besuchen konnte - die Führer der jüdischen Gemeinde ein, ihn aufzusuchen.

Bei ihrem ersten Treffen ging es nicht um eine biblische oder theologische Diskussion. Bevor man überhaupt dazu kommen konnte, wollte Paulus etwas klarstellen, was wir aus der Ferne vielleicht nicht aus der früheren Geschichte erraten haben. Ihm war klar, dass sein Appell an Cäsar nach den langwierigen juristischen Auseinandersetzungen in Jerusalem und Cäsarea nicht so sehr als eine Möglichkeit gesehen werden konnte, sich selbst aus der Patsche zu ziehen, sondern als eine Möglichkeit, den Spieß umzudrehen und seine jüdischen Mitbürger anzuklagen. Und dies könnte in mehreren Richtungen bedeutende Auswirkungen gehabt haben.

Die frühen 60er Jahre waren schließlich eine zunehmend angespannte Zeit für die römisch-jüdischen Beziehungen. Da war nicht nur die schlechte Erinnerung an die Vertreibung unter Claudius. In Judäa selbst hatte eine Reihe unfähiger und korrupter Statthalter, von denen Felix und Festus nur die jüngsten waren, die lokale Meinung erzürnt. In den vorangegangenen hundert Jahren hatte Rom mögliche Aufstände immer wieder unterdrückt und niedergeschlagen. Doch damit war es nur gelungen, den Deckel auf einen Topf zu klemmen, der durch den biblischen "Eifer", den Paulus nur zu gut kannte, bis zum Siedepunkt erhitzt war und nun zu explodieren drohte. All dies war den jüdischen Gemeinden in Rom wohl bekannt. Könnte es nicht so aussehen, als sei er jetzt Teil des Problems, weil er als Jude kam, um gegen seine eigenen Verwandten Zeugnis abzulegen? Wenn Caesar nun mit einem römischen Bürger (der zufällig Jude war) konfrontiert wurde, der sich über seine Behandlung in Judäa beklagte, könnte das nicht den Wunsch der Römer schüren, sich ein für alle Mal mit diesen lästigen Juden auseinanderzusetzen? Könnte dies nicht auch Erinnerungen an das Dekret des Claudius wachrufen? Könnten die Juden nur wenige Jahre nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat und ihren Lebensunterhalt in Rom wieder unerwünscht sein? Könnte dies die Art von antijüdischer Gegenreaktion auslösen, die wir erlebt haben, als der Mob Sosthenes in Korinth verprügelte oder als Alexander versuchte, in Ephesus zur Menge zu sprechen? Paulus war sich dieser Gefahr nur zu gut bewusst. Er war bestrebt, sie abzuwehren, bevor sie beginnen konnte.

Er wäre in der Tat nicht der erste Jude gewesen, der nach Rom reiste, um gegen die Zustände in Judäa zu protestieren. Archelaus, der Erbe von Herodes dem Großen, war bereits sechzig Jahre zuvor nach Rom gereist, um sein Königreich zu erhalten. Augustus hatte Archelaus seinen Wunsch erfüllt, wenn auch in abgewandelter Form, indem er ihn als "Ethnarch" und nicht als "König" einsetzte. Doch wenig später ging eine gemeinsame Delegation von Juden und Samaritern nach Rom, um zu protestieren, und Archelaus wurde im Jahr 6 n. Chr. verbannt. (Josephus Antiquities 17.219-49; Jewish War 2.80-100) Diese Geschichte, mit einer anderen Wendung, spiegelt sich wahrscheinlich in Jesu Gleichnis über einen König wider, der weggeht, königliche Autorität erhält und zurückkommt, um sich der lokalen Opposition zu stellen; allerdings dachte Jesus damals an eine andere Art von Königreich und eine andere Opposition. (Lukas 19,11-27) Sollte es jetzt also Ärger geben? Würde Paulus' Berufung auf Cäsar das Dach über der jüdischen Gemeinschaft in Rom und Judäa einreißen? Könnte das nicht all die Dinge untergraben, die er mit seinem Brief zu erreichen versucht hatte? Er hatte diesen Brief geschrieben, um sich sorgfältig auf seine eigene Ankunft in Rom vorzubereiten. Aber das heikle Gleichgewicht dessen, was er drei Jahre zuvor gesagt hatte, könnte nun durch die Erkenntnis gefährdet werden, dass er nicht mehr in der Lage war, seine eigenen Ziele zu erreichen.

So Paul insisted to the Jewish elders in Rome, as he had insisted in every speech he had made in Jerusalem and Caesarea, that he was a loyal Jew and that his whole mission was about ‘the hope of Israel’. This fits so securely with the Paul we know from the letters, not least Galatians, 1 Corinthians, Philippians and of course Romans, that we can be sure we are on solid historical ground. This is exactly the sort of thing he would have wanted to say. Of course, for him ‘the hope of Israel’ meant both the worldwide inheritance (the king of Israel would be king of the world) and the resurrection of the dead. Paul saw both of these in Jesus, and therefore saw following Jesus as the way, the only way, by which this ancient national aspiration would be achieved.

Deshalb beharrte Paulus gegenüber den jüdischen Ältesten in Rom, wie er es in jeder seiner Reden in Jerusalem und Cäsarea getan hatte, darauf, dass er ein loyaler Jude sei und dass es bei seiner gesamten Mission um „die Hoffnung Israels“ gehe. Dies passt so gut zu dem Paulus, den wir aus den Briefen kennen, nicht zuletzt aus dem Galaterbrief, dem 1. Korintherbrief, dem Philipperbrief und natürlich dem Römerbrief, dass wir sicher sein können, dass wir uns auf einer soliden historischen Grundlage befinden. Genau das hätte er sagen wollen. Natürlich bedeutete „die Hoffnung Israels“ für ihn sowohl das weltweite Erbe (der König von Israel würde König der Welt sein) als auch die Auferstehung der Toten. Paulus sah beides in Jesus und sah daher in der Nachfolge Jesu den Weg, den einzigen Weg, auf dem dieses alte nationale Streben verwirklicht werden konnte.

Zu seiner Erleichterung teilten ihm die jüdischen Ältesten zweifellos mit, dass sie aus Judäa keine Nachrichten über ihn erhalten hätten. Niemand hatte Warnungen vor ihm weitergegeben. Sie wussten jedoch von dieser messianischen Sekte. . . vielleicht, weil dies der Grund für ihre Vertreibung durch Claudius zwölf oder mehr Jahre zuvor gewesen war. Sie wussten nur, dass alle unhöfliche Dinge über diese verrückte asoziale neue Bewegung sagten. Das waren sie tatsächlich: Der römische Historiker Tacitus, der aus dem sicheren Blickwinkel des frühen zweiten Jahrhunderts über diese Zeit und diese Bewegung schreibt, sagt höhnisch, dass die Christen eine Gruppe von Menschen seien, die die gesamte Menschheit hassen. Was können Sie erwarten? er sagt. Der ganze Dreck und die ganze Torheit der Welt landet früher oder später in Rom. [Tacitus, Annalen 15,44] Ja, hätte Paulus gedacht, wenn er diesen Kommentar gehört hätte: Torheit für Heiden, Skandal für Juden. Es hatte sich nicht viel geändert – obwohl Tacitus immer noch andeutet, dass Neros Verfolgung etwas zu weit ging. (Das ist eher so, als würde Trajan Plinius raten, dass Christen zwar getötet werden müssen, man aber nicht möchte, dass Menschen ihre Nachbarn ausspionieren und informieren. Die Standards zivilisierten Verhaltens müssen eingehalten werden. [Pliniusbriefe 10,97])

Deshalb legten die jüdischen Ältesten einen Tag fest, an dem sie Paulus in aller Ruhe treffen und seine Botschaft erkunden konnten. Wir kennen das Drehbuch. Das Thema wäre die Hoffnung Israels: Der eine Gott wird König der ganzen Welt. Für Paulus würde das bedeuten, die Geschichte so zu erzählen, wie wir sie in einer Stadt nach der anderen erlebt haben: Genesis, Exodus, Numeri (erinnern Sie sich an Pinehas), Deuteronomium, die Psalmen, Jesaja, Jeremia, Hesekiel und vieles mehr. Patriarchen, Moses, David, Exil, Messias. Kreuzigung, Auferstehung. Wir können ahnen, was als nächstes kommt. Einige würden glauben; andere würden es nicht tun. Paulus sah mit Bedauern, dass auch dies Teil der Verheißung und Warnung der Heiligen Schrift war. Er zitierte Jesaja 6, wie Jesus es getan hatte: Das Herz des Volkes war abgestumpft. Er hatte das alles durchdacht und in dem Brief dargelegt, den er drei Jahre zuvor an Rom geschrieben hatte. Jetzt hier, in Rom selbst, sah er es vor seinen eigenen Augen.

There was still the hope. The prayer of Romans 10.1, the possibility of Romans 11.23 (‘if they do not remain in unbelief’) and the promise of Romans 11.26 (‘that is how “all Israel shall be saved”’; was this always deliberately vague?). But for the moment the pattern continued; the pattern (that is) of Paul’s whole career to date. The gospel was ‘to the Jew first’; but, when they rejected it, as most had rejected Jesus himself, ‘this salvation from God has been sent to the Gentiles’. Acts 28.28 directly echoes Romans 11.11. Paul may himself have echoed, under his breath or in his heart, the words which end the latter verse: **‘in order to make them jealous’,** perhaps going on to 11.14: **‘so that, if possible, I can make my ‘flesh’ jealous, and save some of them.’** But it would be tactless to say this out loud to his visitors, at least on this first occasion. What might make them ‘jealous’, after all, would not be a word of teaching from him, but the sight of non-Jews celebrating the ancient Jewish hope of the kingdom, of the Messiah, of resurrection. That was, in part, why it was important for Paul that the house-churches in Rome should find their way to united worship and community, **whatever it took.** These issues were all intertwined. Paul waited two years, under house

Es gab immer noch die Hoffnung. Das Gebet von Römer 10,1, die Möglichkeit von Römer 11,23 („wenn sie nicht im Unglauben bleiben“) und die Verheißung von Römer 11,26 („so wird ganz Israel gerettet werden“; war das immer absichtlich vage?). Aber im Moment setzte sich das Muster fort; das Muster (das heißt) von Pauls gesamter bisheriger Karriere. Das Evangelium galt „zuerst den Juden“; aber als sie es ablehnten, so wie die meisten Jesus selbst abgelehnt hatten, „wurde diese Erlösung von Gott den Heiden gesandt“. Apostelgeschichte 28,28 erinnert direkt an Römer 11,11. Vielleicht hat Paulus selbst, leise oder in seinem Herzen, die Worte wiederholt, die den letzten Vers beenden: „um sie eifersüchtig zu machen“, vielleicht geht er weiter zu 11,14: „damit ich, wenn möglich, mein ‚Fleisch‘ eifersüchtig machen und einige von ihnen retten kann.“ Aber es wäre taktlos, dies seinen Besuchern gegenüber laut zu sagen, zumindest bei dieser ersten Gelegenheit. Was sie „eifersüchtig“ machen könnte, wäre schließlich nicht ein Wort der Lehre von ihm, sondern der Anblick von Nichtjuden, die die alte jüdische Hoffnung auf das Königreich, auf den Messias, auf die Auferstehung feiern. Das war zum Teil der Grund, warum es für Paulus wichtig war, dass die Hauskirchen in Rom ihren Weg zu einem einheitlichen Gottesdienst und einer gemeinsamen Gemeinschaft finden sollten, was auch immer dazu nötig wäre. Diese Themen waren alle miteinander verflochten.

Es gab immer noch die Hoffnung. Vor seinem geistigen Auge erinnerte er sich an das Gebet, das er in dem Brief geäußert hatte („Mein Gebet zu Gott ... gilt für ihre Errettung“), an die Möglichkeit, die er in Aussicht gestellt hatte („Wenn sie nicht im Unglauben bleiben, werden sie wieder eingepfropft“) und an die Verheißung, an der er festgehalten hatte („‚ganz Israel wird gerettet‘ ... wenn die Fülle der Nationen hereinkommt“).14 Aber für den Moment blieb das Muster bestehen, nämlich das Muster des Paulus gesamte Karriere bis heute. Das Evangelium galt „zuerst den Juden“, aber als die Juden es ablehnten, so wie die meisten Jesus selbst abgelehnt hatten, „wurde diese Erlösung von Gott den Heiden gesandt.“ Diese Zeile aus Apostelgeschichte 28:28 erinnert direkt an Römer 11:11 („Durch ihre Übertretung ist den Nationen das Heil widerfahren“). Vielleicht hat Paulus selbst, leise oder in seinem Herzen, die Worte wiederholt, die den letzten Vers beenden, „um sie eifersüchtig zu machen“, vielleicht weiter mit 11:14, „damit ich, wenn möglich, mein ‚Fleisch‘ eifersüchtig machen und einige von ihnen retten kann.“ Aber es wäre taktlos, dies seinen Besuchern gegenüber laut auszusprechen, zumindest bei dieser ersten Gelegenheit. Was sie „eifersüchtig“ machen könnte, wäre schließlich nicht ein Wort der Lehre von ihm, sondern der Anblick von Nichtjuden, die die alte jüdische Hoffnung auf das Königreich, auf den Messias, auf die Auferstehung feiern. Das war zum Teil der Grund, warum es für Paulus wichtig war, dass die Hauskirchen in Rom ihren Weg zu einem einheitlichen Gottesdienst und einer gemeinsamen Gemeinschaft finden sollten, was auch immer dazu nötig wäre. Diese Themen waren alle miteinander verflochten. Paul wartete zwei Jahre unter Hausarrest

Paulus wartete zwei Jahre unter Hausarrest, bis sein Fall vor den Kaiser kam. Ein seltsamer jüdischer Gefangener hätte auf Neros Prioritätenliste keinen hohen Stellenwert gehabt. Es stand ihm frei, Menschen in seinen Gemächern willkommen zu heißen und weiterhin die königliche Ankündigung zu verkünden, das wahre „Evangelium“, dessen kaiserliche „gute Nachricht“ seiner Meinung nach lediglich eine Parodie war. Niemand hielt ihn auf: Er erzählte jedem und jedem, der zuhörte, dass der eine Gott Israels der wahre König der Welt sei und dass er seinen Sohn Jesus, Israels Messias, zum Herrn der Welt eingesetzt habe. Er tat dies, sagt Lukas, „mit aller Kühnheit“. [Apostelgeschichte 28,31] Wir wundern uns nicht; „Kühnheit“ war der Grundgedanke der Selbstbeschreibung des Paulus gewesen, selbst in der angespannten und umstrittenen Atmosphäre von 2. Korinther 3, als die „Kühnheit“ seiner apostolischen Verkündigung ein Hauptthema gewesen war. Er hatte nie versucht, Dinge zu verbergen. Er hat nie versucht, sich einzuschmeicheln. (Hier liegt zweifellos eine Wurzel dessen, was im Bericht über die Reise als herrisch und störend rüberkommt; Paulus war es gewohnt, zu sagen, was er dachte.) Er hatte viel mehr Angst davor, dem Evangelium nicht treu zu bleiben, als vor den Konsequenzen, die eine „mutige“ Verkündigung haben könnte. Er blieb den Traditionen Israels treu, da er sie im Messias zusammenströmen sah. Letztendlich war er dem Messias selbst treu. Treu demjenigen, der selbst bis zu seinem Tod treu geblieben war. Aber was ist mit Paulus‘ eigenem Tod? Wenn er im Jahr 60 n. Chr. in Rom ankam, was am wahrscheinlichsten erscheint, führen uns diese zwei Jahre Hausarrest auf das Jahr 62. Was geschah dann?

\* Two possible scenarios, very different from one another, follow from this point. In a small way, they integrate with the question of why Acts stops where it does. An early date for Acts places it as a document for use in Paul’s trial, meaning that Luke was writing it up during that final two-year period, telling the story of one ‘hearing’ after another. The whole thing **would then be building** up towards the coming appearance before Nero, with a heavy emphasis on Paul’s innocence, on his standing as a loyal (albeit messianic) Jew, and in consequence on his right as a Jewish citizen of Rome, at least as seen by Gallio in Corinth, to pursue his vocation as he pleased. A later date for Acts might indicate that Luke knew the result of the trial, but did not want to draw attention to it – especially if Paul had after all been condemned right away – because it would have spoiled his story of pagan authorities supporting, to their own surprise perhaps, this strange wandering Jew. Or it might indicate that Luke knew Paul had been released by Nero, and had been able to engage in other activity, but that his (Luke’s) own purpose had been served: the gospel of God’s kingdom had now gone from Jerusalem and Judaea to Samaria and thence to the ends of the earth. [Acts 1.8] The gospel itself, not Paul, is the real hero of Luke’s story. That, then, would be enough.

Trying to guess Luke’s motives for stopping here does not, then, take us very far. We are left, like some postmodern novelists, with the possibility of writing two or even three endings to the story and leaving the reader to decide. There are, of course, traditions of Paul being martyred in Rome; you can still see his chains, so it is claimed, by the tomb where he is supposed to lie, in the church of St Paul Outside the Walls. Once, in October 2008, I heard the Vienna Philharmonic Orchestra there, playing Bruckner’s magnificent Sixth Symphony: a command performance for Pope Benedict, who sat enthroned in the middle surrounded by a large number of cardinals. The music was impressive, but it provided me no clue, of course, as to whether Paul is really buried there or not.

So the options divide, and then divide again. The first and most obvious is that Paul was killed in the persecution of Christians which followed the great fire of Rome in AD 64. Since most of the Christians, as we mentioned, lived on the impoverished south-west bank of the river, and since the fire was confined to the wealthier north-east side, they were an easy target: they must have started it, since their own homes were untouched! (In any case, since they didn’t worship the gods, any disaster was probably their fault.) It is perfectly possible that Paul, and perhaps Peter as well, were among the leaders **rounded up** and made to suffer the penalty for a disaster whose actual origins have remained unknown from that day to this. Paul, as a citizen, would have been entitled to the quick death of beheading with a sword rather than the slow, appalling tortures which Nero inflicted on many others, or the upside-down crucifixion which tradition assigns to Peter. But even then, to have Paul killed in 64 leaves two more years after the two which Luke mentions. Is that enough time for a visit to Spain?

Quite possibly. There was a regular traffic between Rome and Tarraco, quite enough to justify, if not finally to vindicate, the enthusiastic advocacy of some today in the historic Catalan town of Tarragona. (Tarraco was the capital of *Hispania Tarraconensis*, which since the time of Augustus had stretched right across the north of the Iberian peninsula to the Atlantic coast.) We can see why he might have wished to go. The original temple to Augustus had been replaced by Paul’s day **with a dramatic terraced complex for the imperial cult,** with the main temple easily visible from several miles out to sea, as is the present cathedral on the same site. If I am right in suggesting that Paul was eager to announce Jesus as King and Lord in places where Caesar was claiming those titles along with others, then Tarraco, in the province at the farthest reaches of the world, would be a natural target.

\* Ab diesem Punkt ergeben sich zwei mögliche, sehr unterschiedliche Szenarien. In gewisser Weise fügen sie sich in die Frage ein, warum die Apostelgeschichte dort aufhört, wo sie endet. Eine frühe Datierung der Apostelgeschichte sieht darin ein Dokument zur Verwendung im Prozess gegen Paulus vor, was bedeutet, dass Lukas es während dieser letzten zwei Jahre schrieb und die Geschichte einer „Anhörung“ nach der anderen erzählte. Das Ganze würde sich dann auf das bevorstehende Erscheinen vor Nero vorbereiten, mit einer starken Betonung der Unschuld des Paulus, seiner Stellung als loyaler (wenn auch messianischer) Jude und infolgedessen seinem Recht als jüdischer Bürger Roms, zumindest wie es Gallio in Korinth sah, seiner Berufung nach Belieben nachzugehen. Ein späteres Datum für die Apostelgeschichte könnte darauf hindeuten, dass Lukas das Ergebnis des Prozesses kannte, aber keine Aufmerksamkeit darauf lenken wollte – vor allem, wenn Paulus doch sofort verurteilt worden wäre –, weil es seine Geschichte von heidnischen Autoritäten, die diesen seltsamen wandernden Juden vielleicht zu ihrer eigenen Überraschung unterstützten, verdorben hätte. Oder es könnte darauf hindeuten, dass Lukas wusste, dass Paulus von Nero freigelassen worden war und sich anderen Aktivitäten widmen konnte, dass aber sein (Lukas) eigener Zweck erfüllt worden war: Das Evangelium des Königreichs Gottes war nun von Jerusalem und Judäa nach Samaria und von dort bis an die Enden der Erde gelangt. [Apostelgeschichte 1.8] Das Evangelium selbst, nicht Paulus, ist der wahre Held der Lukasgeschichte. Das würde dann reichen.

Der Versuch, die Beweggründe des Lukas, hier anzuhalten, zu erraten, führt uns also nicht weit. Wir haben, wie einige postmoderne Romanautoren, die Möglichkeit, zwei oder sogar drei Enden der Geschichte zu schreiben und dem Leser die Entscheidung zu überlassen. Natürlich gibt es Überlieferungen, wonach Paulus in Rom den Märtyrertod erlitt; An dem Grab, in dem er liegen soll, in der Kirche St. Paul vor den Mauern, seien seine Ketten noch zu sehen, heißt es. Einmal, im Oktober 2008, hörte ich dort die Wiener Philharmoniker, die Bruckners großartige Sechste Symphonie spielten: eine Meisterleistung für Papst Benedikt, der in der Mitte thronte, umgeben von einer Vielzahl von Kardinälen. Die Musik war beeindruckend, aber sie gab mir natürlich keinen Hinweis darauf, ob Paul wirklich dort begraben liegt oder nicht.

Die Optionen teilen sich also und teilen sich dann erneut. Das erste und offensichtlichste ist, dass Paulus bei der Christenverfolgung getötet wurde, die auf den großen Brand von Rom im Jahr 64 n. Chr. folgte. Da die meisten Christen, wie bereits erwähnt, am verarmten Südwestufer des Flusses lebten und sich das Feuer auf die wohlhabendere Nordostseite beschränkte, waren sie ein leichtes Ziel: Sie müssen damit begonnen haben, da ihre eigenen Häuser unberührt blieben! (Auf jeden Fall war jede Katastrophe wahrscheinlich ihre Schuld, da sie die Götter nicht anbeteten.) Es ist durchaus möglich, dass Paulus und vielleicht auch Petrus zu den Anführern gehörten, die verhaftet und zur Strafe für eine Katastrophe verurteilt wurden, deren tatsächliche Ursache von diesem Tag bis heute unbekannt geblieben ist. Paulus hätte als Bürger Anspruch auf den schnellen Tod durch Enthauptung mit dem Schwert gehabt, statt auf die langsamen, entsetzlichen Folterungen, die Nero vielen anderen zufügte, oder auf die auf dem Kopf stehende Kreuzigung, die die Überlieferung Petrus zuschreibt. Aber selbst dann bedeutet die Tötung von Paulus im Jahr 64, dass nach den beiden, die Lukas erwähnt, noch zwei weitere Jahre vergangen sind. Ist das genug Zeit für einen Besuch in Spanien?

Gut möglich. Es gab einen regelmäßigen Verkehr zwischen Rom und Tarraco, der völlig ausreichte, um die enthusiastische Befürwortung einiger Menschen in der historischen katalanischen Stadt Tarragona zu rechtfertigen, wenn nicht sogar endgültig zu rechtfertigen. (Tarraco war die Hauptstadt der Hispania Tarraconensis, die sich seit der Zeit des Augustus quer über den Norden der iberischen Halbinsel bis zur Atlantikküste erstreckte.) Wir können verstehen, warum er dorthin hätte gehen wollen. Der ursprüngliche Augustus-Tempel war zur Zeit des Paulus durch einen dramatischen Terrassenkomplex für den Kaiserkult ersetzt worden, wobei der Haupttempel aus mehreren Meilen Entfernung vom Meer aus gut sichtbar war, ebenso wie die heutige Kathedrale an derselben Stelle. Wenn ich recht habe, wenn ich annehme, dass Paulus darauf bedacht war, Jesus als König und Herrn an Orten zu verkünden, wo Cäsar diese Titel zusammen mit anderen beanspruchte, dann wäre Tarraco, in der Provinz am entlegensten Punkt der Welt, ein natürliches Ziel.

I am inclined now to give more weight than I once did to the testimony of Clement, an early bishop of Rome. Writing about Paul in the late first century, he says, After he had been seven times in chains, had been driven into exile, had been stoned, and had preached in the east and in the west, he won the genuine glory for his faith, having taught righteousness to the whole world and having reached the farthest limits of the west. Finally, when he had given his testimony before the rulers, he thus departed from the world and went to the holy place, having become an outstanding example of patience endurance. [1 Clement 5.6-7]

Ich neige heute dazu, dem Zeugnis von Clemens, einem frühen Bischof von Rom, mehr Gewicht beizumessen als früher. Er schreibt über Paulus im späten ersten Jahrhundert: Nachdem er siebenmal in Ketten lag, ins Exil getrieben und gesteinigt worden war und im Osten und im Westen gepredigt hatte, erlangte er den wahren Ruhm seines Glaubens, indem er die ganze Welt Gerechtigkeit lehrte und bis an die entlegensten Grenzen des Westens vordrang. Als er schließlich vor den Herrschern sein Zeugnis abgelegt hatte, verließ er die Welt und begab sich an den heiligen Ort, womit er ein herausragendes Beispiel für Geduld und Ausdauer wurde. [1. Clemens 5,6-7]

Mit „Die äußersten Grenzen des Westens“ wäre natürlich Spanien gemeint. Clemens hätte einfach aus Römer 15 schließen können. Und es passt zu seinem Zweck, den Eindruck von Paulus‘ weltweiter Reichweite zu vermitteln. Doch innerhalb einer Generation nach Paulus war er eine zentrale Figur in der römischen Kirche. Er schreibt spätestens dreißig Jahre nach Pauls Tod. Es ist weitaus wahrscheinlicher, dass er solide und verlässliche Überlieferungen über Paulus kannte, als dass wir, wenn wir ihn außer Acht lassen, unsere eigenen erfinden können.

Die andere Alternative an dieser Stelle besteht darin, dass Paulus, nachdem ihm bei einer Anhörung im Jahr 62 die Freiheit gegeben wurde, seine Meinung gegenüber dem geändert hat, was er in Milet gesagt hatte (darüber, sein Gesicht in dieser Region nicht mehr zu zeigen), und noch schlüssiger in Römer 15,23 (da er im Osten keinen Raum mehr für Arbeit hatte). Auch das ist möglich. Paulus spielt im 2. Korintherbrief großartig darüber, dass er das Recht habe, seine Meinung zu ändern. Nur weil er zuvor gesagt hatte, dass er dies oder das tun würde, würde er zu gegebener Zeit vielleicht doch etwas anderes tun. Er würde Gottes Führung im jeweiligen Augenblick folgen. Alle seine Pläne trugen das Wort „vielleicht“ mit sich.

Aber zu welchem Zweck? Warum zurück in den Osten? Wenn er es nach Spanien geschafft hätte, hätte er dann nicht nach Norden gehen können? Hätten wir nicht die Gelegenheit gehabt, eine paulinische Version von Blakes berühmtem Gedicht „Jerusalem“ zu lesen („Und gingen diese Füße in alter Zeit/ auf Englands Bergen grün?“). Wenn wir darüber nachdenken, ist es vielleicht auch gut so, dass wir das nicht tun. Wie fügen wir die Reisedetails in diesen kniffligsten paulinischen Stücken, den sogenannten Pastoralbriefen, zusammen?

Ich habe diese bisher zurückgehalten, weil sie meiner Meinung nach nicht nur viel schwieriger zu Pauls Reiseplänen, sondern auch zu Pauls Schreibstil passen als alle anderen relevanten Materialien. (Einige frühere Generationen dachten, dass Paulus den Brief an die Hebräer geschrieben hat, aber obwohl sich seine Theologie nicht ganz so sehr von der des Paulus unterscheidet, wie manchmal behauptet wird, gibt es keinen Beweis dafür, dass er etwas damit zu tun hatte.) Zugegeben, wie ich bereits sagte, können Schriftsteller ihren Stil von einer Woche zur nächsten, von einem Werk zum nächsten leicht ändern. Aber die Änderungen, die erforderlich sind, damit wir Paulus die Briefe, die wir insbesondere den ersten Timotheus und Titus nennen, bequem zuschreiben können, sind von anderer Art als diejenigen, die erforderlich sind, damit wir den Epheser- und Kolosserbrief annehmen können. auch mehr als diejenigen, die erforderlich sind, damit wir diese sehr unterschiedlichen Buchstaben, den ersten und zweiten Korintherbrief, als aus derselben Hand stammend erkennen können.

However, if we were to make a start it ought (in my judgment) to be with Second Timothy. If this were the only ‘Pastoral’ letter we had I suspect it would never have incurred the same questioning that it has endured through its obvious association with First Timothy and Titus. Second Timothy claims to be written from Rome, in between two legal hearings; Paul has been lonely and bereft, though Onesephorus, a friend from his time in Ephesus, has come to Rome, searched for him and found him. [2 Timothy 1.16-18] This contrasts sadly with ‘all who are in Asia’ who, he says, have turned away from him – **presumably to something more like the message urged upon the Galatians in the late 40s.** But where is Timothy? He cannot now be in Ephesus if he needs Paul, in Rome, to tell him what is happening there. And where has Paul been?

He speaks of leaving a cloak at Troas. [2 Timothy 4.13] This would fit easily enough with the earlier trip from Corinth to Jerusalem; **Paul might well have been absent-minded after an all-night preaching session enlivened by someone falling out of a window.** But if he had wanted to send somebody to retrieve the cloak he would have been far more likely to do that from his two-year imprisonment in Caesarea than to wait until he was in Rome. Indeed, had it not been for the mention of Onesiphorus looking for Paul in Rome in 2 Timothy 1.17 a case could have been made for the letter being written from Caesarea, though other details would remain puzzling. He speaks of sending Tychicus to Ephesus, which might work if Ephesians and Colossians were after all written from Rome, not Ephesus itself, though as I said earlier that raises other problems. He sends greetings to Prisca and Aquila; maybe they had moved back one more time from Rome to Ephesus, but if so they hadn’t stayed in Rome very long. He says that Erastus had stayed in Corinth, whereas in Acts 19.22 he goes ahead of Paul to Macedonia. He mentions leaving Trophimus behind, ill, in Ephesus, whereas according to Acts 21.29 he is with Paul in Jerusalem. None of these, individually or taken together, is historically impossible. **It may be that the comparatively easy convergence we have seen between Paul’s other letters and the narrative of Acts** has lulled us into thinking that we know more than we do. But it does seem to me that if Second Timothy is genuine then it certainly implies some further activity back in the East, despite Paul’s earlier plans, after an initial hearing in Rome. And it implies that this time, unlike the situation reflected in Philippians 1, Paul really does believe he is facing death at last: I am already being poured out as a drink-offering; my departure time has arrived. I have fought the good fight; I have completed the course; I have kept the faith. What do I still have to look for? The crown of righteousness! The Lord, the righteous judge, will give it to me as my reward on that day – and not only to me, but also to all who have loved his appearing. [2 Timothy 4.6-8]

We can easily imagine Paul writing that – as we can the next passage, where **he comes across** as tired, anxious, weary of having people **who let him down** (‘Demas . . . is in love with this present world!’, 4.10). If Second Timothy is genuine, then, it reflects a complex journey – and a return to Rome – of which we know nothing else.

First Timothy seems altogether brighter, somewhat like the contrast we see when we move back from Second Corinthians to First Corinthians. Timothy here is in Ephesus (1.3) and Paul is giving him instructions about his work there. Much of the instruction in this letter could have been given, in its basic content, at any time in the first two centuries; there is little to connect it directly with Paul, or indeed with Timothy either. Hymenaeus and Alexander are mentioned as blasphemers who have been ‘handed over to the satan’ (1.20), as Paul recommended doing with the incestuous man in 1 Corinthians 5.5. Hymenaeus then **crops up** in 2 Timothy 2.17, this time in company with Philetus, and this time over a more specific charge: ‘saying that the resurrection has already happened’. We are left looking at small fragments of a jigsaw puzzle for which we have far too few pieces, and no guiding picture to show us what might belong where.

Wenn wir jedoch anfangen würden, müsste es (meiner Meinung nach) beim zweiten Timotheus sein. Wenn dies der einzige „Pastoral“-Brief wäre, den wir hätten, hätte er vermutlich nie die gleichen Fragen auf sich gezogen, die er aufgrund seiner offensichtlichen Verbindung mit dem ersten Timotheus und Titus ertragen musste. Der zweite Timotheus behauptet, zwischen zwei Gerichtsverhandlungen aus Rom geschrieben worden zu sein; Paulus war einsam und verlassen, obwohl Onesephorus, ein Freund aus seiner Zeit in Ephesus, nach Rom kam, nach ihm suchte und ihn fand. [2. Timotheus 1,16-18] Dies steht in traurigem Gegensatz zu „allen, die in Asien sind“, die sich, wie er sagt, von ihm abgewandt haben – vermutlich zu etwas, das eher der Botschaft ähnelt, die den Galatern Ende der 40er Jahre aufgedrängt wurde. Aber wo ist Timotheus? Er kann jetzt nicht in Ephesus sein, wenn er Paulus in Rom braucht, um ihm zu sagen, was dort passiert. Und wo war Paul?

Er spricht davon, einen Umhang in Troas zurückzulassen. [2. Timotheus 4.13] Das würde durchaus zur früheren Reise von Korinth nach Jerusalem passen; Möglicherweise war Paulus nach einer nächtlichen Predigtsitzung, die durch einen Sturz aus dem Fenster belebt wurde, geistesabwesend. Aber wenn er jemanden hätte schicken wollen, um den Umhang zu holen, hätte er dies wahrscheinlich schon nach seiner zweijährigen Gefangenschaft in Cäsarea getan, als zu warten, bis er in Rom war. Wäre in 2. Timotheus 1,17 nicht erwähnt worden, dass Onesiphorus in Rom nach Paulus suchte, hätte man argumentieren können, dass der Brief aus Cäsarea geschrieben wurde, obwohl andere Details rätselhaft bleiben würden. Er spricht davon, Tychicus nach Ephesus zu schicken, was funktionieren könnte, wenn Epheser und Kolosser schließlich aus Rom und nicht aus Ephesus selbst geschrieben würden, obwohl dies, wie ich bereits sagte, andere Probleme aufwirft. Er sendet Grüße an Prisca und Aquila; Vielleicht waren sie noch einmal von Rom nach Ephesus zurückgekehrt, aber wenn ja, waren sie nicht lange in Rom geblieben. Er sagt, dass Erastus in Korinth geblieben sei, während er in Apostelgeschichte 19,22 vor Paulus nach Mazedonien geht. Er erwähnt, dass er Trophimus krank in Ephesus zurückließ, während er laut Apostelgeschichte 21,29 bei Paulus in Jerusalem ist. Keines davon, einzeln oder zusammengenommen, ist historisch unmöglich. Es kann sein, dass die vergleichsweise leichte Konvergenz, die wir zwischen den anderen Briefen des Paulus und der Erzählung der Apostelgeschichte gesehen haben, uns zu der Annahme verleitet hat, wir wüssten mehr als wir. Aber es scheint mir, dass, wenn der zweite Timotheusbrief echt ist, dies sicherlich eine weitere Aktivität im Osten impliziert, trotz der früheren Pläne des Paulus nach einer ersten Anhörung in Rom. Und es impliziert, dass Paulus dieses Mal, anders als in Philipper 1, tatsächlich glaubt, dass ihm endlich der Tod bevorsteht: Ich werde bereits als Trankopfer ausgegossen; meine Abreisezeit ist gekommen. Ich habe den guten Kampf gekämpft; Ich habe den Kurs abgeschlossen; Ich habe den Glauben bewahrt. Worauf muss ich noch achten? Die Krone der Gerechtigkeit! Der Herr, der gerechte Richter, wird es mir an diesem Tag als meinen Lohn geben – und nicht nur mir, sondern auch allen, die sein Erscheinen geliebt haben. [2. Timotheus 4,6-8]

Wir können uns leicht vorstellen, dass Paulus das geschrieben hat – ebenso wie die nächste Passage, in der er müde, ängstlich und müde davon wirkt, Menschen zu haben, die ihn im Stich lassen („Demas ... ist in diese gegenwärtige Welt verliebt!“, 4.10). Wenn der zweite Timotheusbrief echt ist, spiegelt er eine komplexe Reise – und eine Rückkehr nach Rom – wider, von der wir sonst nichts wissen.

Der erste Timotheusbrief scheint insgesamt heller zu sein, ähnlich wie der Kontrast, den wir sehen, wenn wir vom zweiten Korintherbrief zum ersten Korintherbrief zurückkehren. Timotheus ist hier in Ephesus (1,3) und Paulus gibt ihm Anweisungen für seine Arbeit dort. Viele der in diesem Brief enthaltenen Anweisungen hätten ihrem Grundinhalt nach jederzeit in den ersten zwei Jahrhunderten gegeben werden können; Es gibt wenig, was es direkt mit Paulus oder auch mit Timotheus in Verbindung bringt. Hymenäus und Alexander werden als Lästerer erwähnt, die „dem Satan ausgeliefert“ wurden (1,20), wie Paulus es in 1. Korinther 5,5 mit dem inzestuösen Mann empfahl. Hymenäus taucht dann in 2. Timotheus 2,17 auf, dieses Mal in Begleitung von Philetus und dieses Mal mit einem spezifischeren Vorwurf: „Er sagt, die Auferstehung sei bereits geschehen.“ Wir stehen vor kleinen Fragmenten eines Puzzles, für das wir viel zu wenige Teile haben, und ohne Leitbild, das uns zeigt, was wo hingehört.

As for the letter to Titus, the problems are compounded. It is possible that the journey from Miletus to Jerusalem in Acts 21 took a far more circuitous route than Luke indicates, and that the party went round by Crete, dropping off Titus on the way. Acts 21.1-3 does, however, offer a close description of events, and we have already been told (20.16) that Paul was in a hurry because he wanted to be in Jerusalem for Pentecost. The only other geographical detail of possible significance is that Paul tells Titus he has decided to winter in Nicopolis, a small town on the north-west coast of Greece. Again, we have no indication anywhere in Paul or Acts that he was going in that direction, which – to repeat the point yet again – does not mean that it is either impossible or even unlikely. Merely that we do not have the larger picture within which a small detail like this might fit.

So, as with Paul’s putative trip to Spain, I have become more open to the possibility of a return visit to the East after an initial hearing in Rome. The problem might then be that these two, Spain and the East, might seem to cancel one another out. If Paul was to be back in Rome by the time of Nero’s persecution, facing further hearings in difficult circumstances, two years would hardly be enough for the relevant trips, both west and east. But perhaps that is the point. Perhaps the persecution would not need any legal trappings. The Emperor had laid the blame for the fire on the Christians, and that would be enough. Perhaps, then, one or both trips might after all be feasible, with Paul away either in the east or the west when Nero was rounding up the Christians. Perhaps Paul came back some time after 64 to find that it was all over, but that the social mood had changed and that, citizen or not, appealing to Caesar or not, **he was straightforwardly on trial as a dangerous trouble-maker.** Perhaps. Paul had to live with a good many ‘perhaps’ clauses in his life. Maybe it is fitting that his biographers should do so as well.

Before we can look, finally, at how Paul will have approached his oncoming death, it is important to stand back and survey the larger picture of the man and his work.

Was den Brief an Titus betrifft, so verschärfen sich die Probleme. Es ist möglich, dass die Reise von Milet nach Jerusalem in Apostelgeschichte 21 einen weitaus umständlicheren Weg verlief, als Lukas angibt, und dass die Gruppe Kreta umrundete und unterwegs Titus absetzte. Apostelgeschichte 21,1-3 bietet jedoch eine genaue Beschreibung der Ereignisse, und uns wurde bereits gesagt (20,16), dass Paulus es eilig hatte, weil er zu Pfingsten in Jerusalem sein wollte. Das einzige andere geografische Detail von möglicher Bedeutung besteht darin, dass Paulus Titus erzählt, dass er beschlossen hat, in Nikopolis, einer kleinen Stadt an der Nordwestküste Griechenlands, zu überwintern. Auch hier gibt es weder bei Paulus noch bei der Apostelgeschichte einen Hinweis darauf, dass er in diese Richtung ging, was – um es noch einmal zu wiederholen – nicht bedeutet, dass dies unmöglich oder sogar unwahrscheinlich ist. Lediglich, dass wir kein Gesamtbild haben, in das ein kleines Detail wie dieses passen könnte.

Wie bei der mutmaßlichen Reise des Paulus nach Spanien bin ich daher nach einer ersten Anhörung in Rom offener für die Möglichkeit eines erneuten Besuchs im Osten geworden. Das Problem könnte dann sein, dass diese beiden, Spanien und der Osten, sich scheinbar gegenseitig aufheben. Wenn Paulus zum Zeitpunkt der Verfolgung durch Neros wieder in Rom wäre und sich weiteren Anhörungen unter schwierigen Umständen gegenübersähe, würden zwei Jahre für die entsprechenden Reisen sowohl in den Westen als auch in den Osten kaum ausreichen. Aber vielleicht ist das der Punkt. Vielleicht bräuchte die Verfolgung keine rechtlichen Beigaben. Der Kaiser hatte den Christen die Schuld für den Brand gegeben, und das würde genügen. Vielleicht wären dann doch eine oder beide Reisen machbar, wenn Paulus entweder im Osten oder im Westen unterwegs wäre, als Nero die Christen zusammentrieb. Vielleicht kam Paulus einige Zeit nach 64 zurück und stellte fest, dass alles vorbei war, dass sich aber die gesellschaftliche Stimmung geändert hatte und dass er, ob Bürger oder nicht, ob er sich an Cäsar wandte oder nicht, direkt als gefährlicher Unruhestifter vor Gericht stand. Womöglich. Paulus musste in seinem Leben mit vielen „Vielleicht“-Sätzen leben. Vielleicht ist es angebracht, dass seine Biographen dies auch tun.

Bevor wir uns schließlich ansehen können, wie Paulus mit seinem bevorstehenden Tod umgegangen sein wird, ist es wichtig, einen Schritt zurückzutreten und das Gesamtbild des Mannes und seines Werkes zu betrachten.

V. Kapitel Fünfzehn Die Herausforderung des Paulus

Was wollte Paulus tun? Was trieb ihn dazu? Warum ging er immer wieder in die Synagoge zurück, obwohl sie ihn immer wieder schlugen? Warum drängte er die Nicht-Juden immer wieder zu seiner Botschaft, obwohl sie ihn für einen verrückten Juden hielten und ihn aus der Stadt jagen wollten? Warum machte er unermüdlich weiter, mit seinem offensichtlichen Wunsch, an drei Orten gleichzeitig zu sein, an fünf Gemeinden gleichzeitig zu schreiben, zu erklären und zu beschwatzen, zu lehren und zu verkünden, zu reisen und zu reisen und nochmals zu reisen? Was hatte es mit dem anfänglichen Ereignis auf der Straße nach Damaskus auf sich, und was mit seinem anschließenden Gefühl eines inneren Zwangs, der sich daraus ergab, das ihn weitergehen ließ? Und was war es, das schließlich seinen Glauben und seine Hoffnung wiederherstellte, als er einmal nicht mehr weiterkam? Wie können wir diesen brillanten Verstand und sein leidenschaftliches Herz einschätzen? Wie hat er getickt, und wie hat das Ereignis auf der Damaskusstraße das in Gang gesetzt? Und schließlich, über all das hinaus: Warum hat es funktioniert? Warum wurde die von ihm ins Leben gerufene Bewegung trotz aller Widrigkeiten in relativ kurzer Zeit zu der Kirche, die wir im vierten und fünften Jahrhundert sehen? Was hatte dieser vielbeschäftigte, verletzliche Mann an sich, das trotz allem so wirkungsvoll gewesen zu sein scheint?

Vielleicht hilft es ein wenig zu erklären, warum Paulus in der modernen Kirche und Welt keinen leichten Stand hat, wenn wir uns an den Moment seiner größten Krise in Ephesus erinnern, an seine schreckliche Depression und dann an seinen erneuerten Glauben und seine Hoffnung. Diejenigen, die ihre Metaphysik oder Philosophie einfach und klar mögen, werden, wie Festus in Cäsarea, feststellen, dass sie, wenn sie Paulus hören, alles so kompliziert und verwirrend finden, dass sie es wütend wegwinken wollen. Es ist einfach ein Haufen Wahnsinn. Festus hat in der modernen Welt viele Nachfolger gehabt. Diejenigen, die ihre Religion oder auch ihre Freundschaften gerne auf mittlerer Temperatur serviert bekommen, werden Paulus' Persönlichkeit vielleicht nur schwer ertragen können: Er ist gleichzeitig eifrig und verletzlich, kühn und (in seinen eigenen Worten) "direkt", und dann wieder anfällig für ernsthafte Selbstzweifel ("war das alles umsonst?"). Man könnte vermuten, dass er als Freund, wie man so schön sagt, sehr pflegeintensiv war, auch wenn der Lohn dafür eine hohe Leistung war.

Aber sind das überhaupt die richtigen Fragen, die man stellen sollte? Warum sollte man Paulus' Ideen und Persönlichkeit auf das Prokrustesbett unserer modernen Vorlieben und Abneigungen legen? Er hätte wohl eine scharfe Antwort auf einen solchen Vorschlag. Warum sollte er nicht unsere Kriterien, unsere Vorstellungen, unsere bevorzugten Persönlichkeitstypen in Frage stellen? Wo soll man überhaupt anfangen, solche Fragen zu stellen?

Für Paulus gab es keine Frage nach dem Ausgangspunkt. Es war immer Jesus: Jesus als die schockierende Erfüllung der Hoffnungen Israels; Jesus als der echte Mensch, das wahre 'Bild'; Jesus als die Verkörperung des Gottes Israels - so dass man, ohne den jüdischen Monotheismus zu verlassen, Jesus als Herrn innerhalb des Dienstes des 'lebendigen und wahren Gottes' verehren und anrufen würde, nicht daneben. Jesus, derjenige, um dessentwillen man alle Götzen, alle rivalisierenden "Herren" aufgeben würde. Jesus, der vor allem in sein Reich, die wahre Herrschaft über die Welt, gekommen war, so wie es die Freunde des Paulus, die damals begannen, die Jesus-Geschichte zu schreiben, betont hatten: indem er unter der Last der Sünde der Welt starb, um die Macht der dunklen Mächte zu brechen, die alle Menschen, auch Israel, versklavt hatten. Jesus hatte damit die uralte Verheißung erfüllt, indem er "um unserer Schuld willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt" wurde.

Jesus, der am dritten Tag leibhaftig von den Toten auferweckt und damit der Welt als der wahre Messias, der "Sohn Gottes" im wahrsten Sinne des Wortes, verkündet wurde (Messias, Vertreter Israels, Verkörperung des Gottes Israels). Jesus also als derjenige, in dem "alle Verheißungen Gottes ihr Ja finden", das "Ziel des Gesetzes", der wahre Same Abrahams, die endgültige "Wurzel Isais". (2. Korinther 1,20; Römer 10,4; Galater 3,16; Römer 15,12) Jesus also, der Herr, vor dessen Namen sich jedes Knie beugen wird. Jesus, der in einem großen zukünftigen Ereignis wieder erscheinen würde, das den Sinn eines wahren Königs, der kommt, um sein Reich einzufordern und aufzurichten, und den Sinn des lange verborgenen Gottes, der endlich sichtbar wird, miteinander verbinden würde. Jesus, dessen kraftvolle Botschaft das Leben in der Gegenwart verändern kann und dies auch tut, bevor er sein Volk von den Toten auferwecken wird. Und in und mit all dem ist Jesus nicht nur ein Etikett für eine Idee, eine theologische Tatsache, wenn Sie so wollen, sondern die lebendige, inspirierende, tröstende, warnende und ermutigende Gegenwart, derjenige, dessen Liebe "uns keine Wahl lässt", derjenige, "der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat", derjenige, den zu kennen, wie Paulus erklärte, mehr wert ist als alle Privilegien, die die Welt, einschließlich der alten biblischen Welt, zu bieten hat. Jesus war der Ausgangspunkt. Und das Ziel.

Das Ziel? Ja, denn Paulus hat nie an seiner Überzeugung gezweifelt, dass Jesus wiederkommen wird. Er würde "vom Himmel herabsteigen", doch um das zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, dass "Himmel" nicht "oben im Himmel" bedeutet, sondern vielmehr Gottes Dimension der gegenwärtigen Realität ist. Jesus würde vom Himmel auf die Erde kommen, nicht - wie in vielen populären Vorstellungen - um sein Volk zu holen und in den "Himmel" zu bringen, sondern um die bereits begonnene Aufgabe zu vollenden, die "Erde", die menschliche Sphäre, mit dem Leben des "Himmels", der Sphäre Gottes, zu besiedeln. Gottes Plan war es immer gewesen, alles im Himmel und auf der Erde in Jesus zu vereinen, was aus jüdischer Sicht bedeutete, dass Jesus der endgültige Tempel, der Ort zwischen Himmel und Erde, war. Dies war bereits in seiner Person verwirklicht und wurde nun durch seinen Geist umgesetzt. Paulus glaubte immer, dass Gottes neue Schöpfung kommen würde, vielleicht schon bald. Als er seine späteren Briefe schrieb, wurde ihm klar, dass er entgegen seiner früheren Vermutung selbst sterben könnte, bevor es soweit ist. Aber dass die gegenwärtige verdorbene und verfallende Welt eines Tages aus diesem Zustand der Sklaverei und des Todes gerettet werden und in ein neues Leben unter der herrlichen Herrschaft des Gottesvolkes, der neuen Menschheit Gottes, eintreten würde - daran zweifelte er nie.

Dies verlieh seinem Werk eine besondere Dringlichkeit. Hier hat es im letzten Jahrhundert ein großes Missverständnis gegeben. Soweit es zu Paulus' Zeiten eine Auffassung gab, die wir als apokalyptisch" bezeichnen könnten, teilte er sie. Er glaubte, dass Israels Gott, nachdem er den Tempel zur Zeit des babylonischen Exils verlassen und sein Versprechen, in sichtbarer und mächtiger Herrlichkeit zurückzukehren, nie erfüllt hatte, sich plötzlich, schockierend und zerstörerisch in Jesus offenbart hatte und in eine unvorbereitete Welt und ein unvorbereitetes Volk eingebrochen war. Paulus glaubte, dass dies nicht nur in den Ereignissen des Todes und der Auferstehung Jesu und der Gabe des Geistes geschehen war, sondern in seinem eigenen Fall und vielleicht auch in anderen Fällen in einem Moment der blendenden und lebensverändernden Herrlichkeit. Er glaubte an eine neue Schöpfung, die bereits begonnen hatte und in der Zukunft vollendet werden sollte. Er glaubte, dass mit dem Tod und der Auferstehung Jesu eine große Verwandlung im gesamten Kosmos stattgefunden hatte, und er glaubte, dass bei seiner "Wiederkunft" oder seinem "Wiedererscheinen" eine weitere große Verwandlung stattfinden würde, die Zeit, in der Himmel und Erde endlich zusammenkommen würden.

Den letzten Generationen von Studenten und Geistlichen wurde jedoch oft beigebracht, dass Paulus und auch Jesus und seine ersten Anhänger zwei Dinge glaubten: erstens, dass dieses kommende große Ereignis (in irgendeiner Weise) das Ende der bekannten Welt bedeuten würde; zweitens, dass dieses kommende Ereignis innerhalb einer Generation stattfinden würde. Da die Welt nach der ersten christlichen Generation nicht unterging, war es üblich, insbesondere bei denjenigen, die sich von den frühchristlichen Ideen im Allgemeinen und denen des Paulus im Besonderen distanzieren wollten, zu sagen, manchmal in freundlicher, manchmal in herablassender Absicht, dass "sie das Ende der Welt erwarteten und sich irrten, also vielleicht auch in vielen anderen Dingen falsch lagen". Die Ironie dieser Position besteht darin, dass die Vorstellung vom "Ende der Welt" weder biblisch, noch jüdisch, noch frühchristlich ist. Sie stammt aus der säkularen Welt des neunzehnten Jahrhunderts, die von Träumen über vergangene und noch bevorstehende Revolutionen angeheizt wurde. Als gegen Ende dieses Jahrhunderts einige Autoren begannen, den jüdischen Kontext der Reich-Gottes-Sprache Jesu und seiner ersten Anhänger ernst zu nehmen, achteten sie nicht auf die Art und Weise, wie diese Sprache in der jüdischen Welt des ersten Jahrhunderts funktionierte, sondern auf die Art und Weise, wie diese Sprache innerhalb der aktuellen europäischen Ideologien funktionierte. Sie projizierten dies auf Jesus zurück, Pau

Woher kommt dann der dringende Hinweis in der Eschatologie des Paulus? Der wichtigste Punkt ist, dass das lang erwartete Ereignis jederzeit eintreten konnte, nicht dass es innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens geschehen musste. Das Ereignis, das innerhalb einer Generation eintreten sollte, war nicht das Ende der Welt, sondern, wie Markus 13 und die Parallelen bei Matthäus und Lukas zeigen, der Fall Jerusalems. Dies war tief in die Struktur des frühen Christentums eingewoben, und zwar in einer Weise, die bis vor kurzem, mit dem Aufkommen der zeitgenössischen Studien über die jüdische Welt jener Zeit, gewöhnlich nicht gewürdigt wurde. Aber Jerusalem und insbesondere der Tempel wurden schon immer als der Ort angesehen, an dem sich Himmel und Erde trafen; so sehr, dass einige Kommentatoren, wenn Jesaja von einem "neuen Himmel und einer neuen Erde" spricht, ohne große Erklärungen zu benötigen, sagen, dass sich dies auf den endgültigen Wiederaufbau des Tempels, des Gebäudes von Himmel und Erde, bezieht. (Jesaja 65,17; 66,22)

Das würde natürlich wiederum darauf hinweisen, dass Himmel und Erde selbst erneuert und schließlich vereinigt werden. Aber der Tempel, und davor die Stiftshütte in der Wüste, hatte schon immer diese Bedeutung, einen vorausschauenden Wegweiser für die endgültige Absicht des Schöpfers. Das war in den Überlieferungen der Evangelien deutlich genug: Jesus hatte gewarnt, dass der Tempel dem Gericht unterworfen sei. Es würde kein Stein auf dem anderen bleiben. Das wäre in der Tat "das Ende der Welt"; nicht im oberflächlichen, modernen Sinn des Zusammenbruchs des Raum-Zeit-Universums, sondern im jüdischen Sinn, dass das Gebäude, das Himmel und Erde zusammengehalten hatte, zerstört werden würde. Wie Jeremia gewarnt hatte, würde das Chaos wiederkommen.

Ich habe weiter oben angedeutet, dass Paulus im 2. Thessalonicherbrief diesen Moment kommen sah, möglicherweise durch einen römischen Kaiser, der das tat, was Caligula so fast getan hätte. Die Ungeheuer - vermutlich das ultimative Ungeheuer aus dem Meer, Rom selbst - würden sich zu ihrer vollen Größe aufschwingen und die Himmel-und-Erde-Struktur zerstören, die (nach Jesu Worten) Jeremias "Räuberhöhle" verkörpert hatte. Jesus, als der wahre Herr, würde dann ein Reich anderer Art errichten, ein Reich, das nicht erschüttert werden kann. Aber wenn dies innerhalb einer Generation geschehen sollte - wenn Jerusalem an die Römer fallen sollte -, dann sollte Paulus sich besser beeilen. Denn er wusste, vielleicht besser als jeder seiner Zeitgenossen, welche Reaktionen ein solch schreckliches Ereignis hervorrufen würde.

Nichtjüdische Jesus-Anhänger würden sagen, Gott habe die Juden endgültig abgeschnitten und "die Kirche" als eine nichtjüdische Körperschaft zurückgelassen. Das Christentum würde zu einer Religion" werden, die man (natürlich in positiver Weise) mit dem Judentum" vergleichen würde. Umgekehrt würden die jüdischen Jesus-Anhänger ihre heidnischen Kollegen - und insbesondere die Anhänger dieses elenden Kompromissbrechers Paulus - beschuldigen, diese Katastrophe herbeigeführt zu haben, weil sie sich einbildeten, man könne den wahren Gott anbeten, ohne sich beschneiden zu lassen und die gesamte Tora zu befolgen. Und die Juden, die die Botschaft Jesu abgelehnt hatten, würden überhaupt keinen Zweifel haben. All dies geschah wegen des falschen Propheten Jesus und seiner bösen Anhänger, insbesondere Paulus, die Israel in die Irre geführt hatten.

All dies ist eine Vermutung, aber sie ist in jedem Punkt in dem verwurzelt, was wir über Paulus und sein Evangelium wissen. Er war daher entschlossen, vor der Katastrophe jüdische und nichtjüdische Gemeinschaften zu schaffen und zu erhalten, die den einen Gott in und durch Jesus, seinen Sohn, und in der Kraft des Geistes verehren. Nur so konnte diese potenzielle Spaltung - die Zerstörung des "neuen Tempels" aus 1. Korinther 3 oder Epheser 2 - abgewendet werden. Deshalb hat Paulus in einem Brief nach dem anderen auf die Einheit der Kirche über alle traditionellen Grenzen hinweg gedrängt. Dabei ging es nicht um die Errichtung einer neuen "Religion". Es hatte nichts damit zu tun, dass Paulus ein "sich selbst hassender Jude" war - diese uninformierte Verleumdung begegnet einem immer noch von Zeit zu Zeit. Paulus bekräftigte, was er für die zentralen Merkmale der jüdischen Hoffnung hielt: Ein Gott, Israels Messias und die Auferstehung selbst. Für ihn war die messianische Eschatologie und die Gemeinschaft, die sie verkörperte, von Bedeutung. Der eine Gott hatte auf so unerwartete Weise, dass die meisten Hüter der Verheißungen dies nicht erkannt hatten, nicht nur eine Reihe einzelner Verheißungen, sondern die gesamte Geschichte des alten Gottesvolkes erfüllt. Genau das hatte Paulus ja in einer Synagoge nach der anderen gesagt. Und gerade wegen dieser Erfüllung wurden die Heiden nun in die einzige Familie aufgenommen.

Man hat oft geschrieben, als ob Paulus glaubte, in der Endzeit zu leben, und in gewisser Weise war das auch richtig. Gott hatte im Messias die alte Welt des Chaos, des Götzendienstes, der Bosheit und des Todes zu Fall gebracht, hatte ihren Schrecken auf sich genommen und etwas anderes an ihre Stelle gesetzt. Das bedeutete aber auch, dass Paulus sich bewusst war, in den ersten Tagen zu leben: in den ersten Szenen des neuen Dramas der Weltgeschichte, in denen Himmel und Erde nicht mehr durch Tora und Tempel, sondern durch Jesus und den Geist zusammengehalten werden und die auf die Zeit hinweisen, in der die göttliche Herrlichkeit die ganze Welt erfüllen und von oben bis unten verändern wird. Diese Vision ist in der nichtjüdischen Welt der Zeit des Paulus nicht zu finden. Sie ist durch und durch jüdisch, auch in der Tatsache, dass sie um denjenigen herum umgestaltet wurde, den man für Israels Messias hielt.

Paulus' Motivation und Denkweise wurde also zentral und radikal von Jesus selbst als gekreuzigtem und auferstandenem Messias und Herrn geprägt; und von der neuen Gestalt, die die jüdische Hoffnung dadurch erhielt. Deshalb schien seine Loyalität stets umstritten. Und hier können wir im richtigen Kontext verstehen, was er über die Menschen, ihre Not und ihre Rettung zu sagen hatte. Jahrhundert bis heute im Mittelpunkt der meisten Darstellungen über Paulus, und wenn wir auf sein Leben zurückblicken, ist es wichtig, dieses Thema in seinen wahren Farben zu zeigen, indem wir es in seinen historischen Kontext stellen.

Paulus hatte immer geglaubt, dass der eine Gott am Ende die ganze Welt in Ordnung bringen würde. Die Psalmen hatten es gesagt; die Propheten hatten es vorausgesagt; Jesus hatte angekündigt, dass es geschehen würde (wenn auch auf eine Weise, die niemand hatte kommen sehen). Paulus erklärte, dass es in Jesus geschehen war ... und dass es bei seiner Wiederkunft geschehen würde. Zwischen diesen beiden, der Vollendung des Erlösungsprojekts zunächst in Kreuz und Auferstehung und dann in der endgültigen Erfüllung bei Jesu Wiederkunft, hatte Gott seinen eigenen Geist in dem kraftvollen und lebensverändernden Wort des Evangeliums gegeben. Das Evangelium, für die Griechen unverständlich töricht und für die Juden ein blasphemischer Skandal, wirkte dennoch kraftvoll in den Herzen und Köpfen. Die Zuhörer entdeckten, dass es Sinn machte, und dass der Sinn, den es machte, sie von innen heraus veränderte. Dies ist die große "evangelische" Realität, für die Paulus und seine Briefe berühmt sind.

Unser Problem ist, dass wir diese kraftvolle Realität des Evangeliums in den falschen Rahmen gesetzt haben. Die westlichen Kirchen haben die Botschaft des Paulus im Großen und Ganzen in eine mittelalterliche Vorstellung eingebettet, die die biblische Vision von der endgültigen Vereinigung von Himmel und Erde ablehnt. Das Mittelalter lenkte die Aufmerksamkeit weg von der "Erde" und stattdessen auf zwei radikal unterschiedliche Vorstellungen: Himmel" und "Hölle", oft mit einem vorübergehenden Stadium ("Fegefeuer") vor dem "Himmel". Das lebensverändernde und weltverändernde Evangelium des Paulus wurde dann in den Dienst dieser ganz anderen Vorstellung gestellt: Der Glaube an das Evangelium sei der Weg, um all dem zu entkommen und "in den Himmel zu kommen". Aber das war nicht Paulus' Anliegen. Ihr seid aus Gnade durch den Glauben gerettet worden", schreibt er in Epheser 2,8-10. Das geschieht nicht aus eigenem Antrieb, sondern ist ein Geschenk Gottes. Es geschieht nicht aufgrund von Werken, so dass sich niemand rühmen kann". An sich lässt sich diese Aussage leicht in das Denkschema der Himmelfahrt einordnen, aber ein Blick auf den weiteren Kontext zeigt, dass Paulus ganz andere Vorstellungen hat. In Epheser 1,10 betont er, dass der gesamte göttliche Plan darauf hinauslief, den gesamten Kosmos, alles im Himmel und auf der Erde, in dem Messias zusammenzufassen. Hier, im zweiten Kapitel des Briefes, erklärt er den Sinn des "Gerettetwerdens aus Gnade durch den Glauben": Gott hat uns zu dem gemacht, was wir sind. Gott hat uns in König Jesus zu den guten Werken geschaffen, die er im Voraus als den Weg vorbereitet hat, den wir gehen müssen. (Epheser 2,10)

Gott hat uns zu dem gemacht, was wir sind; oder, um einen anderen, aber ebenso gültigen Geschmack des Griechischen zu verwenden, wir sind Gottes Poesie. Gottes Kunstwerk. Gott hat die gesamte neue Schöpfung im Messias und durch den Geist vollbracht und wird sie auch vollbringen. Wenn jemand an das Evangelium glaubt und seine lebensverändernde Kraft entdeckt, wird diese Person zu einem kleinen, aber bedeutenden Modell dieser neuen Schöpfung.

Der Sinn des Menschseins bestand schließlich nie darin, einfach nur ein passiver Bewohner von Gottes Welt zu sein. Für Paulus bestand der Sinn des Menschseins darin, ein Ebenbild Gottes zu sein, Gottes Weisheit und Ordnung in der Welt widerzuspiegeln und das Lob der Schöpfung an Gott zurückzuspiegeln. Der Mensch wurde also geschaffen, um an der Schwelle zwischen Himmel und Erde zu stehen - wie ein "Bild" in einem Tempel, nicht weniger - und um die Leitung zu sein, durch die Gottes Leben auf die Erde kommt und das Lob der Erde zu Gott aufsteigt. Hier liegt also der Kern der paulinischen Vision von der Rettung und Erneuerung des Menschen ("Erlösung", in der traditionellen Sprache): Diejenigen, die im Evangelium von der Gnade ergriffen werden und dies in ihrem treuen, auf Jesus ausgerichteten Glauben an den einen Gott bezeugen, sind nicht nur Nutznießer, Empfänger von Gottes Gnade. Sie sind auch Handelnde. Sie sind Gedichte, in denen Gott angesprochen wird

Das ist es, worum es bei Paulus' Evangelium und Ethik im Kern geht. Gott wird am Ende die ganze Welt in Ordnung bringen. In Jesus, seinem Tod und seiner Auferstehung hat er das Hauptwerk dazu vollbracht. Und durch das Evangelium und den Geist bringt Gott nun die Menschen in Ordnung, so dass sie sowohl Beispiele dafür sein können, was das Evangelium bewirkt, als auch Mittel zur weiteren Veränderung in Gottes Welt.

Dies ist der Kern von Paulus' berühmter "Rechtfertigungslehre", die im Galater-, Philipper- und Römerbrief so wichtig ist, in den anderen Briefen jedoch bemerkenswert unauffällig (bis wir erkennen, wie sie mit allem anderen zusammenhängt). Das Problem ist wieder einmal der falsche Rahmen. Wenn wir mit der Frage kommen, "wie kommen wir in den Himmel", oder, in Martin Luthers Worten, "wie kann ich einen gnädigen Gott finden", und wenn wir versuchen, aus dem, was Paulus über die Rechtfertigung sagt, eine Antwort auf diese Fragen herauszuquetschen, werden wir wahrscheinlich eine finden. Sie mag nicht völlig irreführend sein. Aber wir werden verpassen, worum es bei Paulus' "Rechtfertigung" wirklich geht. Es geht nicht um einen moralistischen Rahmen, in dem die einzige Frage, die zählt, ist, ob wir Menschen uns selbst verhalten haben und so einen Vorrat an Verdiensten ("Gerechtigkeit") angehäuft haben, und wenn nicht, wo wir einen solchen Vorrat finden können, der von jemand anderem in unserem Namen angehäuft wurde. Es geht um den Rahmen der Berufung, in dem der Mensch dazu berufen ist, Gottes Ebenbild in der Welt widerzuspiegeln, und um die Rettungsaktion, durch die Gott den Menschen durch Jesus dazu befreit hat, genau das zu tun.

Für Paulus sind die Fragen nach "Sünde" und "Erlösung" daher von entscheidender Bedeutung, aber sie spielen sich in einer anderen Weltsicht ab als der, die westliche Christen normalerweise angenommen haben. Für Paulus, wie für alle frommen Juden, war das Hauptproblem der Welt der Götzendienst. Die Menschen beteten Götzen an und verhielten sich daher nicht ganz menschlich, nicht ganz bildhaft. Das war eine zentrale jüdische Überzeugung, und Paulus teilte sie. Was er nicht teilte, als er seine Tradition im Lichte Jesu und des Geistes durchdachte, war die Vorstellung, dass das Volk Israel, so wie es war, die Antwort auf dieses Problem darstellte; als ob alles, was man zu tun hätte, darin bestünde, Jude zu werden und zu versuchen, die Tora zu halten, und alles wäre gut, nicht nur für Israel, sondern für die Welt. Paulus kannte diese Ansicht, und er lehnte sie entschieden ab.

Paulus glaubte, nicht zuletzt, weil er es so deutlich in der Heiligen Schrift sah, dass auch Israel in Adam war. Auch Israel hatte seine eigene Art des Götzendienstes. Aber der rettende Tod Jesu, den Jesus selbst als das neue Passahfest gesehen hatte, bedeutete, dass die mächtigen "Götter" und "Herren", denen die Menschen ihre eigene Autorität überlassen hatten, besiegt worden waren. Die Auferstehung hat dies bewiesen und damit eine neue Welt und ein neues Volk geschaffen, das den wahren Gott in dieser neuen Welt widerspiegelt. Deshalb war die Heidenmission des Paulus keine andere Idee als die Idee der "Sündenvergebung" oder der "Reinigung des Herzens". Weil das mächtige Evangelium diese Wirklichkeiten verkündete und bewirkte, wurden die alten Schranken zwischen Juden und Griechen im Messias aufgehoben. Weil sich im Messias die Verheißungen aus Psalm 2 erfüllten - dass Gott seinen gesalbten König über die Herrscher der Völker setzen und damit die Verheißungen, die Abraham über sein "Erbe" gegeben wurden, in jeden Winkel der Welt ausdehnen würde -, konnte Paulus Menschen jeglicher Herkunft zum "gläubigen Gehorsam" aufrufen. Deshalb muss das Werk des Paulus ebenso sehr als "sozial" oder "politisch" wie als "theologisch" oder "religiös" betrachtet werden. Jedes Mal, wenn Paulus die "Rechtfertigung" erläuterte, war dies Teil seines Arguments, dass es im Messias eine einzige Familie gab, die aus gläubigen Juden und gläubigen Heiden bestand, eine Familie, die der Welt zeigte, dass es eine neue Art des Menschseins gab. Paulus sah sich selbst als ein funktionierendes Modell für genau dies. Durch das Gesetz bin ich dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe".

Paulus' besondere Berufung bestand also darin, Gemeinden aus Juden und Nichtjuden auf heidnischem Boden zu gründen und aufrechtzuerhalten, und zwar solange "der Zügel" noch die Katastrophe aufhielt, die nur allzu bald kommen würde. Und da er nicht an mehr als einem Ort sein konnte und selbst in seinen längsten Briefen nicht annähernd so viel schreiben konnte, wie er es gerne getan hätte (wir denken wieder an die lange, heiße Nacht in Troas und an Eutychus, der aus dem Fenster fiel), erkannte er schon früh, dass es seine Aufgabe war, die Menschen nicht nur zu lehren, was sie denken und glauben sollten, sondern auch wie. Wie man klar, biblisch und unter Gebet denkt; wie man den Geist erneuert und umwandelt, damit die Gläubigen die tausend Dinge, die er ihnen nicht sagen konnte, selbst herausfinden können. Wie man mit dem "Geist des Messias" denken kann, vor allem, wenn er um die Geschichte des Kreuzes herum geformt wurde: So sollt ihr untereinander denken - mit der Gesinnung, die ihr habt, weil ihr dem Messias, Jesus, angehört. (Philipper 2,5, Einleitung des berühmten Gedichts) Dies ist der einzige Weg, auf dem die Kirche entweder geeint oder heilig sein kann, und da beides obligatorisch war - aber sehr unterschiedlich

Von der Berufung zum Diener her können wir am besten den zentralen Begriff pistis des Paulus verstehen, der, wie wir gesehen haben, sowohl "Glaube" (in den verschiedenen Bedeutungen dieses englischen Wortes, die alle an verschiedenen Stellen ins Spiel kommen) als auch "Treue" oder "Vertrauenswürdigkeit" bedeutet. Dies hilft uns, eine der zentralen Fragen zu beantworten, die in unserer Zeit, wie auch in vielen früheren Zeiten, über Paulus gestellt werden: War er ein treuer Jude, hielt er sich für einen solchen?

Wenn pistis sowohl "Treue" als auch "Glaube" bedeuten kann, könnte man dann die berühmteste Lehre des Paulus mit den Worten "Rechtfertigung durch Treue" umschreiben? Das wäre vielleicht zu weit hergeholt, aber für Paulus bedeutete "Rechtfertigung" etwas ganz anderes als die übliche westliche Bedeutung, die von einer moralistischen Vision (habe ich alles getan, was Gott von mir verlangt?) in Verbindung mit einer platonischen Eschatologie (wie komme ich in den Himmel?) geprägt ist. Für Paulus ging es bei der Rechtfertigung um die Erklärung Gottes, dass diese oder jene Person ein Mitglied der einzigen Familie ist, die Abraham versprochen wurde - was bedeutete, dass solche Menschen, obwohl sie "gottlos" waren, weil sie Heiden waren, "gerechtfertigt" wurden, für rechtmäßig erklärt wurden, um zu Gottes Bundesfamilie zu gehören, und zwar durch Gottes Sturz der versklavenden Mächte, durch seine Vergebung der Sünden und durch das mächtige Reinigungswerk des Geistes. Was über Pinehas und zuvor über Abraham gesagt wurde, würde auch über sie gesagt werden: 'es wird ihnen als Gerechtigkeit angerechnet werden'. Sie werden Glieder des Bundes sein. Der "Eifer" des Phinehas, der "Eifer" des Saulus von Tarsus, wurde in einen Eifer für das Evangelium übersetzt. Der Punkt war, dass man dann ein Mitglied der Familie an seiner pistis erkennen konnte, die sich im "Glauben an den Gott, der Jesus von den Toten auferweckt hat" oder im Bekenntnis zu Jesus als Herrn und im Glauben, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, ausdrücken konnte. Titus teilte diese pistis; deshalb bestanden Paulus und Barnabas darauf, dass er sich nicht beschneiden lassen sollte. Die heidnischen Gläubigen in Antiochia teilten diese pistis; deshalb stellte Paulus Petrus zur Rede, weil er durch sein Verhalten etwas anderes zu suggerieren schien. Und so weiter.

Der "Glaube", um den es hier geht, ist also die Antwort des ganzen Menschen auf das ganze Evangelium. Im traditionellen lateinischen Sprachgebrauch kann es sich um fides qua handeln, den Glauben, durch den man glaubt: das eigentliche menschliche Vertrauen, die persönliche Antwort auf die Botschaft des Evangeliums. Oder es kann fides quae heißen, der Glaube, den man glaubt: die konkreten Dinge, denen man zustimmt. Aber die Zustimmung" ist immer nur ein Teil davon. Das Evangelium bewirkt nicht nur eine geistige Reaktion, ein Kalkül und eine Schlussfolgerung. Das ist wichtig, aber es geschieht nie allein, und vielleicht konnte sich nur ein bestimmter Typus spätmittelalterlicher Philosophen vorstellen, dass es so sein könnte. Verstand und Herz sind untrennbar miteinander verbunden. Und deshalb ist "Loyalität" auch ein wesentlicher Bestandteil der pistis. Der "gläubige Gehorsam" - der Gehorsam des Glaubens, wie es in den gebräuchlicheren Übersetzungen heißt - ist die von ganzem Herzen kommende, ganz persönliche Antwort der Loyalität gegenüber der Botschaft von Jesus. Eine umstrittene Loyalität, natürlich. Aber Treue ist es allemal.

Für den Juden zur Zeit des Paulus drückte sich diese "Treue" Tag für Tag, ja sogar mehrmals am Tag, in dem Gebet aus, das Paulus in seinen jungen Jahren und dann, in seiner radikal neuen Form, in seiner reifen Nachfolge Jesu verwendet hat. Wie bei einigen Psalmen, den Propheten, dem gesamten Stil des jüdischen Gottesdienstes und der Liturgie hatte Paulus diese Handlungen und Worte um die Ereignisse des Evangeliums herum neu gestaltet. Und das war und blieb zentral für sein Selbstverständnis, für sein eigenes tiefes inneres Empfinden dessen, was ihn zu dem machte, was er war. Er war ein treuer Jude.

In den Schlusskapiteln der Apostelgeschichte wird dies immer wieder betont, und wir sollten jedem Versuch widerstehen, dieses Bild in der Apostelgeschichte gegen die Briefe des Paulus selbst auszuspielen. Natürlich hatte er neu definiert, was diese Loyalität bedeuten würde. Sie bedeutete nicht, dass er beim Essen mit heidnischen Freunden deren Speisen meiden würde. Es bedeutete nicht, dass er die Sabbate und Feste so halten würde, wie er sie als junger Mann gehalten hatte. Wenn die Realität eingetreten ist, werden die Wegweiser nicht mehr gebraucht; nicht weil sie irreführend waren, sondern weil sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Man stellt ja auch kein Schild mit der Aufschrift "Hier geht's nach London" vor dem Buckingham Palace auf. Paulus vertrat den Standpunkt, den er jetzt vertritt, weder weil er eine Art 'Liberaler' war - was auch immer das zu seiner Zeit bedeutet haben mag! - noch weil er pragmatische Kompromisse einging, um Heiden in seine Gemeinden zu locken, noch, um es noch einmal zu sagen, weil er insgeheim seine eigene Kultur und Identität hasste. Es war alles wegen des Messias: Ich bin mit dem Messias gekreuzigt worden; aber ich lebe - aber nicht mehr ich, sondern der Messias lebt in mir. (Galater 2,19-20) Wenn der Messias gekommen ist und wenn Gott ihn in seiner Auferstehung gekennzeichnet hat, dann bedeutet ein treuer Jude zu sein, diesem Messias und dem Gott, der in ihm und durch ihn gehandelt hat, treu zu sein.

Aber wenn der Messias gekreuzigt und auferweckt worden war, dann hatte sich die Frage, was es eigentlich bedeutete, ein treuer Jude zu sein, von Grund auf neu gestellt. Es bedeutete nun, diesem Muster von Kreuzigung und Auferstehung zu folgen - was, so hätte Paulus darauf bestanden, das Muster der Schriften Israels selbst widerspiegelt. Es bedeutete, die tiefe Wahrheit der Taufe zu entdecken: dass man nun "im Messias" war, ein Mitglied seiner erweiterten und multinationalen Familie, und dass das, was für den Messias galt (Kreuzigung und Auferstehung), auch für einen selbst galt. Hierher gehört der Akt der "Berechnung", der spätere dogmatische Untertöne der "Zurechnung" mit sich bringt: Berechne dich selbst als tot für die Sünde und lebendig für Gott in dem Messias Jesus. Was für ihn gilt, hätte Paulus gesagt, gilt jetzt auch für euch, und ihr müsst entsprechend leben. Sie sind bereits "in ihm" auferweckt worden; Sie werden eines Tages leiblich auferweckt werden, durch seinen Geist; deshalb muss Ihr ganzes Leben in diesem Licht gelebt werden. Dazu braucht es den Glauben in all seinen üblichen Bedeutungen; und wenn dieser Glaube vorhanden ist, ist er in der Tat ununterscheidbar von Loyalität, Loyalität gegenüber dem Messias, Loyalität gegenüber dem einen Gott durch ihn. Das ist es schließlich, was Paulus auf der Straße nach Damaskus und in seiner lebenslangen Reflexion über dieses erschütternde und blendende Ereignis gelernt hat.

\* All dies deutet auf die Antwort hin, die Paulus meiner Meinung nach gegeben hätte, und auf die Antworten, die wir selbst vielleicht geben möchten, auf unsere "zusätzliche" Frage: Warum hat es funktioniert? Warum war seine Arbeit letztlich so fruchtbar?

Es gibt zwei ganz unterschiedliche Arten, an diese Frage heranzugehen, und ich denke, Paulus hätte beide im Spiel haben wollen. Er hätte alles über die verschiedenen Erklärungsebenen gewusst. Er wusste zweifellos, was in 2. Könige über den Engel des Herrn gesagt wurde, der die Assyrer, die Jerusalem belagerten, vernichtete, und er kannte vielleicht auch die Version bei Herodot, in der Mäuse die Bogensehnen der Belagerer anknabberten und sie zum Rückzug zwangen. (2 Könige 19,35; Herodot, Historien 2,141) Er wüsste sicher, dass man über ein und dasselbe Ereignis ganz unterschiedliche Geschichten erzählen kann, die alle auf ihre Weise gleich wahr sind: Der Bericht des Lukas über sein Erscheinen vor Agrippa und Berenike würde sich erheblich von dem unterscheiden, was Paulus selbst seinem Kerkermeister in jener Nacht erzählt haben könnte, und auch von dem, was Agrippa und Berenike einander gesagt haben könnten, als sie am nächsten Tag darüber sprachen.

Was könnte man also aus verschiedenen Blickwinkeln über die Gründe für den überraschenden langfristigen Erfolg von Paulus' Arbeit sagen? Um einen Schritt weiter zu gehen, der uns helfen wird, die Bedeutung dieser Zahl zu beurteilen, fragen wir uns: Wie würde Paulus diesen Erfolg wohl beurteilen, wenn er ihn hätte sehen können?

Paulus würde wahrscheinlich mit einer theologischen Antwort beginnen. Es gibt einen Gott, und dieser Gott hat die Mächte der Finsternis durch seinen Sohn überwunden; wir sollten erwarten, dass er durch seinen Geist das Licht der Erkenntnis seiner Herrlichkeit in der ganzen Welt verbreiten wird - durch das treue, leidende und betende Zeugnis der Nachfolger Jesu. Oder anders ausgedrückt: Der eine Gott hat seinen neuen Tempel, seinen neuen Mikrokosmos, bereits gebaut: Die jüdisch-plus-heidnische Kirche ist der Ort, an dem der göttliche Geist bereits in unserer Mitte wohnt, bereits seine Herrlichkeit offenbart, als Zeichen dessen, was eines Tages in der ganzen Welt geschehen wird. Früher oder später wird diese Bewegung also gedeihen.

Natürlich erwartet Paulus nicht, dass dies alles reibungslos und leicht vonstatten geht. Paulus ist schließlich ein Realist. Er würde niemals annehmen, dass die Umwandlung von kleinen und oft verworrenen Gemeinschaften in eine viel größere Körperschaft, die eine Mehrheit in der römischen Welt bildet, ohne schreckliches Leid und schreckliche Fallstricke vonstatten gehen würde. Ja, er wäre traurig, aber nicht überrascht über die Fehler, die in den kommenden Jahrhunderten gemacht werden, und die Kämpfe, die ausgefochten werden müssen. Aber er wird darauf bestehen, dass das, was zählt, Jesus und der Geist sind. In Jesus ist etwas geschehen, würde er betonen, etwas von kosmischer Bedeutung. Diese Bewegung läuft nicht einfach aus eigener Kraft. Sie ist nicht nur das zufällige Nebenprodukt einer energischen Arbeit und einer historischen Gelegenheit. Gott ist inmitten seines Volkes am Werk, um den Willen und die Energie zu erzeugen. Dies wird früher oder später und auf welche Weise auch immer seine größere Wirkung entfalten.

Aber würde Paulus diese theologische Erklärung für ausreichend halten? In einem Sinn ja, in einem anderen Sinn nein. Paulus war sich all der Faktoren bewusst, die ein Historiker im Gegensatz zu einem Theologen untersuchen wollte. Er war sich der Art und Weise bewusst, wie Herodot die Geschichte in Zweite Könige entmythologisiert hat. Paulus wusste, dass andere zu seiner Zeit dasselbe mit den Geschichten in Homer taten.

Aber gerade weil er es Herodot nicht gleichtun und eine rein naturalistische Erklärung geben wollte, würde er sicher nicht alles einer göttlichen oder engelhaften Macht zuschreiben wollen, die ohne menschliches Zutun wirkt. Paulus glaubte, dass, wenn die Gnade am Werk war, die menschlichen Akteure selbst regelmäßig dazu aufgerufen waren, hart dafür zu arbeiten, nicht zuletzt im Gebet. Er sagt dies von sich selbst. [1 Korinther 15,10; Kolosser 1,29] Der Schöpfer wirkt auf tausend Arten, aber eine zentrale Art und Weise ist durch Menschen: Menschen, die denken, die beten, die schwierige Entscheidungen treffen, die hart arbeiten. Vor allem im Gebet. Das ist ein Teil dessen, was es bedeutet, Ebenbilder zu sein. Die Frage des göttlichen und menschlichen Handelns ist selten ein Nullsummenspiel. Wenn die Welten des Himmels und der Erde in Jesus und dem Geist zusammengestoßen sind, sollte man erwarten, dass verschiedene Erklärungsschichten zusammenkommen und sich gegenseitig verstärken.

Was war also an Paulus und seinem Werk, das, menschlich gesprochen, den Unterschied ausgemacht haben könnte? Was war es insbesondere, was den Menschen Paulus zu einem der erfolgreichsten öffentlichen Intellektuellen aller Zeiten machte? Was hat ihn in die Lage versetzt, die Umstände (eine gemeinsame Sprache, Reisefreiheit, römisches Bürgerrecht) zu nutzen und seine unwahrscheinliche Bewegung nicht nur zu Lebzeiten, sondern auch danach zu etablieren?

Das erste, was uns in seiner Geschichte begegnet, ist seine schiere Energie. Wir spüren, wie sie durch die Briefe pulsiert. Wir sehen, wie er auf die Gewalt in einer Stadt reagiert, indem er direkt in die nächste geht und dort das Gleiche sagt und tut. Er ist die Art von Mensch, zu dem die Leute sagen: "Schläfst du denn nie? Er arbeitet rund um die Uhr, seine Hände sind durch die Zeltarbeit verhärtet, sein Rücken ist steif vom Bücken an der Werkbank. Aber er ist jederzeit bereit für den Besucher mit einer Frage, für den verzweifelten Jugendlichen, dessen Eltern ihn hinausgeworfen haben, für den örtlichen Beamten, der sich Sorgen um seinen Status macht, wenn die Leute entdecken, dass er Jesus folgt. Er ist bereit, für ein oder zwei Stunden sein Werkzeug niederzulegen und von Haus zu Haus zu gehen, um zu ermutigen, zu warnen, zu beten, zu weinen. Er ist hartnäckig. Die Menschen wissen, dass sie ihn nicht loswerden, dass sie ihn nicht mit fadenscheinigen Ausreden abspeisen können. Er denkt die ganze Zeit darüber nach, was er in seiner Nachmittagsvorlesung im Haus des Titius Justus in Korinth oder im Saal des Tyrannus in Ephesus sagen wird. Er nimmt sich Zeit, um einen Schreiber zu rufen und einen Brief zu diktieren. Er ist unnachgiebig. Er hält inne, um mit seinen engen Freunden das Abendgebet zu sprechen. Er arbeitet bis in die Nacht hinein und betet unter seinem Atem für die Menschen, die er getroffen hat, für die Beamten der Stadt, für die Jesus-Anhänger in anderen Städten, für die Arbeit des nächsten Tages. Für die nächste Phase des Projekts.

Die zweite Sache, die scharfe Kante all dieser Energie, ist seine unverblümte, direkte Angewohnheit, die Dinge so zu sagen, wie er sie sieht, egal, wer ihm gegenübersteht. Er sagt "Buh" zu jeder Gans in Hörweite und auch zu allen Schwänen. Es gibt einen Grund, warum Saulus von Tarsus in seinen ersten Tagen in Damaskus in Schwierigkeiten gerät, und es gibt einen Grund, warum die Jerusalemer Apostel dann beschließen, ihn nach Tarsus zurückzuschicken. Er konfrontiert Petrus in Antiochia. Ich habe die Vermutung geäußert, dass er in der "Jerusalemer Konferenz" nur deshalb nicht mehr sagt, weil Barnabas ihn überredet hat, sich zurückzuhalten.

Er ist die Art von Mann, die man in einer Debatte auf seiner Seite haben möchte, die aber möglicherweise empfindlichere Seelen verprellt. Er konfrontiert die Richter in Philippi; er brennt darauf, zu der riesigen Menschenmenge in Ephesus zu sprechen; er versucht, sich dem Mob in Jerusalem zu erklären, der ihn lynchen wollte; er weist den Hohepriester zurecht. Er versteht es, die Fraktionen im Sanhedrin gegeneinander aufzubringen. Er hält dem römischen Statthalter selbst einen Vortrag über Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und das kommende Gericht. Er sagt dem Schiffseigner, wo er überwintern soll und wo nicht, und dann sagt er: "Ich hab's ja gesagt", als alles schief geht. Er sieht die Matrosen, die sich aus dem Staub machen wollen, und sagt dem Hauptmann, er solle sie aufhalten. Als Gefährte muss er erheiternd gewesen sein, wenn die Dinge gut liefen, und ärgerlich, wenn sie es nicht waren. Als Gegner kann man verstehen, warum manche Leute dachten, die einzige Lösung sei Mord.

Heute schreibt man Doktorarbeiten und Wirtschaftsbücher darüber, wie erfolgreiche Unternehmen und gemeinnützige Organisationen entstehen. In neunundneunzig von hundert Fällen ist es jemand wie Paul, der sich von Anfang an ins Zeug legt, die Dinge auf den Weg bringt, sich mit den örtlichen Behörden anlegt, Geld beschafft, Mitarbeiter davon überzeugt, was getan werden muss, und dabei nie die Vision verliert. Jemand, der den Stier bei den Hörnern packen wird. Jemand, der immer wieder darauf beharrt, was zu tun ist und wie es zu tun ist, bis es geschieht.

Bei all dem hat Paulus' verletzliche Seite etwas Entwaffnendes, das erklärt, warum die Menschen ihn trotz seiner unerbittlichen und unverblümten Energie liebten, mit ihm arbeiten wollten und weinten, wenn er ging. Wenn er sagt, dass sein Herz weit geöffnet ist, dass es keine Einschränkungen in seiner Zuneigung zu seinen Gemeinden gibt, klingt das wahr. (2. Korinther 6,12) Seine Ehrlichkeit leuchtet auf. Bei Paulus ist das, was man sieht, das, was man bekommt, auch wenn es nicht das ist, was man wollte. Sie wissen, woran Sie sind. Sie wissen, dass er alles für Sie tun wird, denn (so würde er sagen) Gott hat im Messias alles für ihn getan.

Er wird von niemandem etwas verlangen, was er nicht selbst erlebt hat, bis hin zu furchtbarem Leid und Not - die er dann als Anschauungsmaterial für das Evangelium benutzt. Deshalb sind seine Aussagen über sich selbst so glaubwürdig. Wenn er sagt, er sei als Krankenpfleger in Thessaloniki sanftmütig gewesen, glauben wir ihm. Wenn er das Gedicht über die Liebe schreibt, wissen wir, dass die Korinther darin ein Selbstporträt erkannt haben werden. Wenn er die Philipper immer wieder auffordert, sich zu freuen und zu feiern, dann wissen sie, dass er, wenn er nur die geringste Chance hätte, das Leben und die Seele der Party wäre. Er lebte vor, was er lehrte, und das, was er lehrte, war die vollkommene, überschwängliche, sich selbst hingebende Liebe des Messias.

Die Menschen mögen sich manchmal gewünscht haben, er würde ihnen nicht so viel von sich selbst geben - das Leben wird nicht langweilig gewesen sein, wenn er in der Nähe war, aber es wird auch nicht besonders entspannend gewesen sein -, aber sie werden anerkannt haben, dass sie, wenn sie mit ihm zusammen waren, die Wahrheit klarer sahen, weil sie sie in seinem Gesicht sahen, und die Liebe Gottes wärmer fühlten, weil sie wussten, dass es das war, was ihn antrieb. Er war die Art von Mensch, durch die andere Menschen verändert werden, so verändert, dass sie selbst das gleiche Werk mit der gleichen Energie, die sie aufbringen können, fortsetzen werden. Wenn die Treue zu dem einen Gott und seinem Messias Paulus' Losung war, dann war einer der Gründe, warum die seltsame Bewegung, die er ins Leben rief, in den kommenden Tagen gedieh, die Tatsache, dass seine Mitarbeiter zum größten Teil Paulus selbst gegenüber äußerst loyal waren. Er liebte sie und sie liebten ihn. So werden die Dinge erledigt. So haben Bewegungen Erfolg.

All dies hilft, auf einer Ebene zu erklären, warum die Dinge so geschehen sind, wie sie geschehen sind. Aber innerhalb von zwei oder drei Generationen (wie es bei den Gründern von Unternehmen und Wohltätigkeitsorganisationen der Fall ist) wird diese persönliche Erinnerung verblasst sein. Was den Einfluss von Paulus damals und auch danach lebendig hielt, waren natürlich seine Briefe. Der Fluss der Worte in seiner täglichen Lehre, seinem Argumentieren, Beten und seiner seelsorgerischen Arbeit ist für uns in diesen kleinen, hellen und anspruchsvollen Dokumenten festgehalten. Sie (die Schlussfolgerung ist kaum originell, aber dennoch wichtig) sind die eigentliche Antwort auf die Frage, denn sie ziehen den Leser in den Hörsaal des Paulus, in seinen überfüllten kleinen Laden, in seinen inneren Kreis, in sein Herz. Es ist nicht nur ihr Inhalt, so auffallend originell und kraftvoll er auch ist. (Er hat nicht einfach, wie viele fälschlicherweise angenommen haben, die Welten Israels, Griechenlands und Roms synthetisiert; sein Bild war ein fest jüdisches, in Israels alter Geschichte verwurzeltes Bild, mit Israels Messias im Zentrum und den Nationen der Welt und ihren besten Ideen, die um ihn herum in eine neue Kohärenz gebracht wurden. Auch lehrte er nicht einfach eine "Religion" oder eine "Theologie"; wenn wir Paulus heute gerecht werden wollen, sollten wir ihn in den Fachbereichen Politik, Alte Geschichte, Wirtschaft und/oder Philosophie ebenso lehren wie in den Theologischen Fakultäten und sogar in den Fachbereichen für Religion).

Was zählt, ist die Art und Weise, in der die Briefe so viele Stimmungen und Situationen abdecken; die Art und Weise, in der sie, wie die große Musik unserer eigenen klassischen Tradition, uns in jeder Lebensphase, in jeder Freude und Trauer, in jeder Chance und Herausforderung finden können. Das erinnert mich an einen der besten britischen Journalisten der letzten Generation, Bernard Levin, der darüber sprach, wie die großen Komponisten ihn durch sein Leben begleitet haben: "Zuerst Beethoven, für den Jungen, der die Welt in Ordnung bringen wollte; dann Wagner, für den Mann, der nicht in der Lage war, sich selbst in Ordnung zu bringen; schließlich Mozart, als die Schatten länger wurden, um den wachsenden Glauben zu bestätigen, dass es ein Reich gibt, "in dem alles bekannt ist und doch vergeben wird". [Enthusiasms (New York: Crown Publishers, 1983), 195]

So könnte man sagen: Galater, für den jungen Reformator, der eifrig das Evangelium verteidigt und die Häretiker angreift; Zweiter Korinther, für den Erwachsenen, der traurig feststellt, dass die Dinge komplizierter und beunruhigender sind, als er gedacht hatte; Römer schließlich, um uns trotz allem daran zu erinnern, dass nichts "uns scheiden kann von der Liebe Gottes in König Jesus, unserem Herrn". Wie die Psalmen, die er so gut kannte, warten die Briefe des Paulus auf uns, um uns in den Arm zu nehmen und uns ein Wort der Ermutigung zuzuflüstern, wenn wir vor einer neuen Aufgabe stehen, um uns an Verpflichtungen zu erinnern und uns vor den Schlangen im Gras zu warnen, um uns aus einem Blickwinkel nach dem anderen zu zeigen, was es bedeuten kann, auf die neue menschliche Art zu leben, die neue jüdische Art, die Art Jesu. Um immer wieder die treue, mächtige Liebe des Schöpfergottes zu enthüllen.

Wenn wir uns fragen, warum Paulus mit seinen siebzig oder achtzig Textseiten in der Durchschnittsbibel weitaus erfolgreicher war als die anderen großen Briefschreiber der Antike - die Ciceros, die Senecas - und im Übrigen auch die großen öffentlichen Intellektuellen und Bewegungsgründer seiner und unserer Zeit, dann muss diese Bandbreite des Schreibens, vom Dringlichen zum Gefälligen, vom Prophetischen zum Poetischen, von der intellektuellen Strenge zum leidenschaftlichen Eintreten, im Mittelpunkt der Antwort stehen. Der Mann, der Philemon und Römer nebeneinander schreiben konnte, war ein Mann für alle Zeiten.

Ja, innerhalb einer Generation murrten die Leute, dass er manchmal schwer zu verstehen sei und dass einige Leute ihn falsch verstanden hätten. Das kommt vor. Aber es ist kein Zufall, dass viele der anerkannten großen Momente der Kirchengeschichte - Augustinus, Luther, Barth - durch eine neue Auseinandersetzung mit dem Werk des Paulus entstanden sind. Selbst diejenigen, die der Meinung sind, dass auch diese großen Männer Paulus teilweise missverstanden haben, werden den Punkt anerkennen. Paulus hatte darauf bestanden, dass es nicht nur darauf ankommt, was man denkt, sondern wie man denkt. Er hat das, was er vertrat, vorgelebt, und eine Generation nach der anderen hat gelernt, auf die neue Art zu denken, indem sie sich bemühte, seine Gedanken nach ihm zu denken. Sein Vermächtnis hat immer wieder neue Dividenden hervorgebracht. Eine Herausforderung, die immer wieder neu herausfordert.

All dies ist der Kern dessen, was Paulus war und warum er erfolgreich war. Natürlich würde Paulus selbst sagen, dass der eine Gott hinter all dem steht. Natürlich könnte der Skeptiker entgegnen, dass die Bedingungen richtig waren, da Alexander die Welt des Paulus dazu gebracht hatte, Griechisch zu sprechen, und die Römer das Reisen einfacher als je zuvor gemacht hatten. Na und, hätte Paulus gesagt: Wenn der Messias gesandt wurde, "wenn die Fülle der Zeit gekommen ist", dann waren Griechenland und Rom vielleicht sowohl Teil der Vorbereitung als auch Teil des Problems. Ich glaube jedoch nicht, dass Paulus so ohne weiteres denjenigen zugestimmt hätte, die sagen, dass die Menschen der alten Philosophien und heidnischen Religionen überdrüssig waren und bereit für etwas Neues waren. Das Problem in Ephesus war nicht, dass die Menschen aufgehört hatten, Artemis zu verehren, und deshalb bereit waren für die Botschaft des Paulus, sondern dass die Botschaft des Paulus über den einen Gott auf der Bildfläche erschienen war und sie davon abhielt, Artemis zu verehren. Soziale und kulturelle Bedingungen können helfen, die Art und Weise zu erklären, wie die Dinge gelaufen sind, aber sie können es nicht weg erklären.

Eine bessere Erklärung findet sich vielleicht in der neuen Lebensweise, der neuen Art von Gemeinschaft, die Paulus nicht nur befürwortet, sondern durch seine Schriften auch ermöglicht hat. Paulus hebt in einem Brief nach dem anderen das Familienleben der Gläubigen hervor, das, was er zu nennen beginnt und was spätere Generationen gewöhnlich "die Kirche", die ekklēsia, nennen werden. Nicht umsonst betont er immer wieder die Einheit und die Heiligkeit der Kirche. Es ist auch nicht unerheblich, dass er das Leid, das er und andere wegen ihrer Treue zu Jesus ertragen haben und noch ertragen werden, hervorhebt und offenbar sogar feiert. Sie erzählen eine andere Geschichte als die Vorstellung von gelangweilten Ex-Heiden, die etwas anderes suchen, um ihre "religiöse" Seite auszuleben. Hier geht es um eine neue Art von Gemeinschaft, eine neue Art von "Politik", wie wir zu sagen wagen.

In dieser kaiserlichen Welt tauchte in Gruppen von sechs hier und einem Dutzend oder zwei dort durch die tatkräftige Arbeit dieses seltsamen Mannes Paulus die Vision einer anderen Art von Gemeinschaft auf, die einem anderen Kyrios die Treue hält, eine andere Vision von Einheit bietet und eine andere Art von Vielfalt beherbergt. Einheit und Vielfalt waren die Druckpunkte für Paulus, sowohl in Bezug auf die einzelnen Gemeinschaften (wie die Kirche in Korinth, die durch Paulus' Vision des einzigen, aber sehr vielfältigen "Leibes" des Messias herausgefordert wurde) als auch in Bezug auf die weltweite "Familie" (wie die Kirchen der Heiden und der Juden, die beide durch Paulus' Sammelprojekt herausgefordert wurden). Aber was Paulus tat, war zweifellos "politisch" in dem Sinne, dass er ein zusammenhängendes Netz von Gemeinschaften gründete und unterhielt, für das die einzigen Analogien, wie wir bereits gesehen haben, die Synagogengemeinschaften einerseits und die römische Armee und der öffentliche Dienst andererseits waren. Aber die Gemeinschaften des Paulus unterschieden sich sehr von beiden.

.Aber sie hatten - und ohne dies ist das Werk und die bleibende Leistung des Paulus nicht denkbar - die tiefsten Wurzeln. Die Messias-Gemeinschaften des Paulus waren nicht einfach eine freistehende Innovation. Rom konnte seine Geschichte fast tausend Jahre zurückverfolgen; Augustus hatte darauf geachtet, dass seine Hofdichter und Historiker erklärten, seine innovative Herrschaft sei der angemessene Höhepunkt der langen Geschichte und der edlen Traditionen Roms. Die Synagoge erzählte und wiederholte die noch längere Geschichte, zurück zu Abraham, Isaak und Jakob, zu Mose und Josua, zu David und Salomo. Auch Paulus erzählte diese Geschichte und erklärte seinen Gemeinden regelmäßig, dass sie in diese große Tradition eingepfropft worden waren. Seine Gemeinden mögen in einer Hinsicht ein Novum gewesen sein. In anderer Hinsicht behaupteten sie - und er lehrte sie, dies zu tun -, dass sie Abrahams Familie waren. Dies war bei Paulus ebenso eine soziale und gemeinschaftliche Stärke wie eine theologische.

Mit anderen Worten: Es mag eine andere Art von Vakuum gegeben haben, in das die Jesus-Botschaft eindrang. Es ging nicht so sehr darum, dass die Menschen die "Religion" aufgaben und dann eine neue fanden. Es war auch nicht damit zu erklären, dass die Menschen mit den bestehenden Philosophien unzufrieden waren und entdeckten, dass Paulus eine neue lehrte. Vielmehr erblickten Menschen, die an eine Art von politischer Realität gewöhnt waren, wenn auch mit ihrer eigenen Geschichte und ihren eigenen Variationen, die Vision einer größeren, geeinten, wenn auch vielfältigen Welt - und als sie sich umschauten, entdeckten sie gleichzeitig, dass Rom seine Versprechen nicht wirklich einhalten konnte. Als die neuen Gemeinschaften von einem anderen Kyrios sprachen, einem, dessen Souveränität durch Demut und Leiden und nicht durch Reichtum und Eroberung erlangt wurde, müssen viele dies attraktiv gefunden haben, und zwar nicht nur aus Gründen, die wir als "religiös" bezeichnen würden, sondern gerade aus solchen, die sie als "politisch" bezeichnen könnten. Das sah nach etwas Realem aus und nicht nach dem Rauch und den Spiegeln der imperialen Rhetorik.

Paulus hatte natürlich weder die Zeit noch das Bedürfnis, sein Bild von der differenzierten Einheit des Leibes des Messias zu einer größeren Darstellung der Kirche als Ganzes auszubauen. Er hatte keine politische Theorie formuliert, die es mit der von Aristoteles oder seinen Nachfolgern aufnehmen konnte. Aber es war diese Art von sozialem Experiment - die Entwicklung einer neuen Art des Zusammenlebens -, die die Kirchen des zweiten und dritten Jahrhunderts versuchten. Und wenn man sie fragt, was sie zu ihrem Tun inspiriert hat, dann führt die Linie zurück zu Paulus. Paulus' Betonung der Einheit entstammte natürlich seiner theologischen Vision. Es war kein bloßer Pragmatismus. Aber sie hatte auch die Kraft, eine alternative soziale und kulturelle Realität zu schaffen und der Welt zu verkünden, dass Jesus der Herr ist und nicht der Cäsar, und Paulus war sich dessen wahrscheinlich bewusst. Was Paulus in seinen Briefen - oft in aller Eile und zur Bewältigung besonderer Krisen - formulierte, wurde wiederverwendet, um die Anhänger Jesu zu ermutigen, eine erfrischend neue Art von menschlicher Gesellschaft zu erahnen und zu praktizieren.

.

Wenn die Tatsache einer anderen Art von kulturübergreifender sozialer Vielfalt in der Einheit eine starke Anziehungskraft ausübte, so gilt das Gleiche für die Heiligkeit. Für den modernen westlichen Menschen, der sich von klein auf gegen die pingeligen Moralvorstellungen von zu Hause, in der Schule und in der Kirche sträubt, ist dies kontraintuitiv: Wie könnte ein neuer und anspruchsvoller Verhaltensstandard jemals attraktiv sein? In der antiken Welt war dies jedoch für viele eine gute Nachricht, vor allem für diejenigen - Frauen, Arme, ethnische Minderheiten, Sklaven, Kinder -, die für die normalen heidnischen Verhaltensmuster besonders anfällig waren. Diese Erkenntnis scheint der Grund für die heimliche Bewunderung (freilich gemischt mit Belustigung) zu sein, die von dem berühmten Arzt Galen aus dem zweiten Jahrhundert ausging. In seiner einzigen Erwähnung der christlichen Bewegung kommentiert er zwei Punkte, in denen die Anhänger dieser seltsamen neuen Sekte verrückt zu sein schienen: Sie glaubten an die Auferstehung des Körpers, und sie schliefen nicht herum. [Galen, Zusammenfassung von Platons Republik, verfügbar in M. Beard, J. North und S. Price, Religions of Rome (Cambridge: Cambridge University Press, 1998), 2.338] Beides gehörte zusammen. Der menschliche Körper erlangte eine neue Würde, eine neue Wertschätzung. Niemand hatte sich diese Art von Lebensweise vorstellen können. Paulus hat sie gelehrt, die frühen Christen haben sie vorgelebt.

Diejenigen, die sich mit dem Leben der Kirche im zweiten, dritten und vierten Jahrhundert befasst haben, betonen, dass die christliche Botschaft entgegen den Erwartungen unserer Zeit den Frauen eine viel bessere Perspektive bot, als es die heidnische Welt tun konnte. Zunächst einmal würde es mehr von ihnen geben. Die Heiden praktizierten routinemäßig die Tötung ungewollter Kinder im Allgemeinen und von Mädchen im Besonderen, aber die Christen folgten den Juden und verzichteten auf ein solches Verhalten. Der daraus resultierende Mangel an heiratsfähigen Mädchen in der heidnischen Welt und der Überschuss an Mädchen unter den Christen führte dazu, dass viele christliche Frauen heidnische Männer heirateten, die dann entweder konvertierten oder zumindest ihr Einverständnis gaben, dass ihre Kinder christlich erzogen werden. Und, wieder einmal entgegen der allgemeinen Auffassung unserer Zeit, die Fres

 Ebenso war die Bildung in der antiken Welt fast ausschließlich für die Elite bestimmt. Jüdischen Jungen wurde Lesen und Schreiben beigebracht, schließlich sollten sie die Thora studieren. Aber viele einfache Heiden waren entweder funktionale Analphabeten oder konnten nur das lesen, was für die täglichen Aufgaben erforderlich war. Einige Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen zwanzig und dreißig Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben konnten. In einigen der älteren griechischen Städte und Inseln gab es traditionell eine Grundschulausbildung für die Bürger, aber für viele Menschen, insbesondere für Frauen und Sklaven, war dies ein Minimum. Die frühen Christen waren jedoch von der Bildung und insbesondere vom Lesen begeistert. Wenn wir uns fragen, was die "Lehrer" in den Gemeinden des Paulus lehrten, so vermute ich, dass ein Teil der Antwort "Lesen" war, denn wenn sie die Konvertiten (was sie sicherlich taten) in den Schriften des alten Israel unterrichteten, so waren damit Grundkenntnisse verbunden, die vielen dieser Konvertiten bis dahin fehlten.

Wie wir wissen, waren die frühen Christen technologische Pioniere, wenn es um Bücher ging. Sie gaben die Schriftrolle mit ihren natürlichen Beschränkungen auf und entwickelten stattdessen den Kodex, den Vorläufer des modernen gebundenen Buches. Das hätten sie nur getan, wenn sie gewollt hätten, dass immer mehr Menschen die Bücher, die die Gemeinschaft produzierte, lesen konnten. Dieses Beharren auf Bildung und insbesondere auf dem Lesen lässt sich direkt auf Paulus zurückführen. Schließlich ist es Paulus, der seine Gemeinden auffordert, in ihrem Denken erwachsen zu werden und sich durch die Erneuerung ihres Sinnes zu verändern. Er wollte, dass die Anhänger Jesu nicht nur das Richtige denken, sondern auch in der richtigen Weise denken. Obwohl er selbst (soweit wir wissen) nicht das gegründet hat, was wir heute als "Schulen" bezeichnen würden, haben sie ihm den Anstoß zu verdanken, wenn solche Dinge entstanden sind.

All dies läuft auf den grundlegenden Imperativ hinaus, den wir in den ersten Briefen des Paulus als angenommene Norm sehen und der dann in den folgenden Jahrhunderten zu einem wichtigen und attraktiven Merkmal der Kirche wird. Denkt an die Armen", hatten die Jerusalemer Apostel Paulus gedrängt; ja, antwortete er, genau das will ich am liebsten tun. Für Paulus hatte dies schließlich einen besonderen Schwerpunkt, nämlich die Sammlung für Jerusalem, aber alles deutet darauf hin, dass jede örtliche Jesus-Gemeinschaft die gleiche Priorität hatte, vermutlich natürlich wegen Jesus selbst. Paulus beglückwünschte die Thessalonicher zu ihrer praktischen "Liebe", agapē, und forderte sie auf, mehr und mehr daran zu arbeiten. Tut allen Menschen Gutes", schrieb er an die Galater, "besonders aber den Gläubigen". Feiert mit den Feiernden, trauert mit den Trauernden. Leuchtet wie Lichter in der Welt". Das Evangelium selbst war dazu bestimmt, eine neue Art von Menschen hervorzubringen, ein Volk, "das zu guten Werken eifrig ist"; tatsächlich wurde die neue Art von Menschheit, die durch das Evangelium zur Welt gebracht wurde, zu dem besonderen Zweck der "guten Werke" geschaffen. (Galater 2,10; 1 Thessalonicher 4,9-12; Galater 6,10; Römer 12,15; Philipper 2,15; Titus 2,14; Epheser 2,10). Dieser Punkt ist oft übersehen worden, wenn Menschen den Ausdruck "gute Werke" einfach als "die Erfüllung moralischer Regeln" verstanden haben, vor allem, wenn dies wiederum gegen die "Rechtfertigung allein durch den Glauben" ausgespielt worden ist. Die Moral ist wichtig, der Glaube ist wichtig, aber das ist hier nicht der Punkt. Paulus geht es hier um Gemeinschaften, die durch ihre regelmäßige Praxis die Welt um sich herum verbessern.

Ein Blick auf das zweite und dritte Jahrhundert genügt, um zu bestätigen, dass all diese Dinge, vor allem wenn wir sie zusammen sehen, gute Erklärungen für die Ausbreitung der christlichen Gemeinschaften bieten. Diese Jesus-Anhänger, so seltsam ihre Ansichten den Umstehenden auch erscheinen mochten, so unsozial sie auch sein mochten, taten Dinge, die die Gesellschaft im weiteren Sinne wirklich veränderten. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts kannten die römischen Beamten die Feinheiten der christlichen Lehre nicht besonders gut, aber sie wussten, was das Wort "Bischof" bedeutete: Es bedeutete jemanden, der sich ständig für die Bedürfnisse der Armen einsetzte. Und an vielen Stellen gingen diese Stränge des Gemeindelebens auf Paulus zurück. Er hatte diese Samen gepflanzt. Er starb lange bevor die meisten von ihnen zu sprießen begannen; aber als sie es taten, entstand eine Gemeinschaft, die die antike Welt mit einer neuen Vision und Möglichkeit herausforderte. Wir müssen diese Entfaltung der Vision des Paulus ganz klar sehen: die Vision einer Gesellschaft, in der jeder für alle und alle für jeden arbeiten; die Möglichkeit, dem erdrückenden Einfluss des älteren Heidentums und seiner sozialen, kulturellen und politischen Praktiken zu entkommen und stattdessen eine neue Art von Gemeinschaft zu finden, eine koinōnia, eine "Gemeinschaft". Eine Familie.

Kein Wunder, dass die Theologen des zweiten und dritten Jahrhunderts, wenn sie über die Kreuzigung Jesu sprachen, oft betonten, dass er am Kreuz den Sieg über alle finsteren Mächte errungen habe, da die historische Frage die theologische wieder in den Raum stellt. Das war nicht nur eine theologische Theorie über ein abstraktes "Sühneopfer". Es war die notwendige Grundlage für das Leben der Gemeinschaften, in denen sie lebten und arbeiteten. Die Gemeinschaften konnten nur existieren, weil die alten Götter, so sehr sie auch versuchen mochten, zurückzuschlagen, tatsächlich gestürzt worden waren. Mammon, Mars und Aphrodite hatten sich als Hochstapler erwiesen. Caesar selbst war nicht der letzte Herr. Die Theologie verbarg sich unter der historischen Realität, der politischen Realität. Diese Gemeinschaften demonstrierten auf der Straße, im Haus, auf dem Marktplatz, was es bedeutete, einem anderen Herrn zu folgen und den einen Gott anzubeten.

Paulus war es auch, der einen wichtigen intellektuellen Überbau für diese Gemeinschaft lieferte. Auch hier lag es nicht daran, dass die anderen großen intellektuellen Konstrukte der antiken Welt ausgedient hätten. Die Stoiker, die Epikureer, die aufstrebenden Mittelplatoniker hatten ernsthafte, wortgewandte und in vielerlei Hinsicht attraktive Wortführer. Im Nachhinein betrachtet war Paulus' auf Jesus ausgerichtete Vision des einen Gottes, des Schöpfers von allem, jedoch in der Lage, es mit all diesen Philosophien aufzunehmen und sie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Sie alle waren letztlich Möglichkeiten, die ganze Welt zu verstehen und einen kohärenten und sinnvollen menschlichen Weg in ihr zu finden. Als spätere Generationen die christliche Version derselben Sache formulieren wollten (die, um es noch einmal zu sagen, die jüdische Version mit der Jesus-basierten Umgestaltung war), suchten sie bei Paulus nach Hilfe. Natürlich gab es auch andere Quellen; der Prolog zum Johannesevangelium, ein Werk, das Paulus selbst auf die Knie gezwungen hätte, blieb von entscheidender Bedeutung. Aber es war Paulus' robuste Auseinandersetzung mit den dreifachen Traditionen Israels, Griechenlands und Roms und seine Übersetzung all dieser Traditionen in die Gestalt Jesu und des Geistes (Jesus als Israels Messias und der Geist als Mittel der Auferstehung, die letzte Hoffnung Israels), die den großen Denkern der nachfolgenden Generationen eine Plattform bot.

Und obwohl die Denker selten die Menschen waren, die für die Verbreitung des Evangeliums sorgten - dieses Lob gebührt den lokalen Gemeinschaften, die die Imperative des Evangeliums lebten, oft unter der Bedrohung oder in der Realität der Verfolgung - hätte die Kirche ohne ihre Arbeit nicht überlebt oder gedeiht. Die Theologie ist das Rückgrat einer gesunden Kirche. Der Körper braucht immer noch Gliedmaßen und Organe, Gelenke und Gewebe. Paulus wäre mit seinem eigenen Bild vom Leib des Messias der erste gewesen, der darauf bestanden hätte. Aber ohne ein Rückgrat wird der Körper nicht überleben. Das Überleben und Gedeihen der Kirche in den folgenden Jahrhunderten geht auf die Leistung des Paulus zurück, der seine Anhänger nicht nur lehrte, was sie denken sollten, sondern auch wie sie denken sollten. Er wusste nur zu gut, was das kosten würde. Aber er glaubte, dass dies der wahrhaft menschliche Weg war, ein Weg, der gerade durch die Kraft dieser wahrhaften Menschlichkeit siegen würde. Und damit haben wir unsere Antwort.

Es gibt also mehrere Erklärungsansätze, die bei Paulus selbst zusammenlaufen. Er hatte die Vision einer geeinten, heiligen und nach außen gerichteten Kirche. Er leistete Pionierarbeit mit der Idee eines leidenden Apostelamtes, durch das die Botschaft des gekreuzigten Jesus nicht nur sichtbar, sondern auch wirksam werden sollte. Er konnte nicht vorhersehen, auf welche Weise sich diese Gemeinschaften entwickeln würden. Vielleicht hat er nicht alles gebilligt, was getan wurde. Aber der Historiker und Biograph kann zurückblicken und in Paulus' eiligem und oft umstrittenem Werk die tiefen Wurzeln einer Bewegung erkennen, die die Welt verändert hat. Dies ist nicht das Buch, um die nächste Frage zu behandeln, nämlich die, was es für einen Unterschied machen würde, wenn die Kirche in unserer Zeit ihre Politik und ihre Prioritäten im Lichte von Paulus' Wirken überdenken würde. Schließlich haben wir erlebt, wie die elektronische Revolution eine globale Situation hervorgebracht hat, die auf ihre Weise ebenso dramatisch neu ist, wie es die Welt des ersten Jahrhunderts mit dem plötzlichen Aufstieg Roms erlebt hatte. Wie könnte die Antwort und die Verantwortung der Kirche in einer solchen Zeit aussehen?

Aber Paulus‘ Vision einer geeinten und heiligen Gemeinschaft, die betend ist und in der biblischen Geschichte des alten Israel verwurzelt ist, die sozialen und politischen Feindseligkeiten ausgesetzt ist, aber darauf besteht, allen Menschen, insbesondere den Armen, Gutes zu tun, wird immer im Mittelpunkt stehen. Seine unermüdliche persönliche Energie, seine Klarheit und Verletzlichkeit, sein Umgang mit Worten waren der Motor für diese Vision, und jede Generation wird einige wenige brauchen, die ihn nachahmen können. Seine überragende intellektuelle Leistung, eine theologische Vision des Einen Gottes, die um Jesus und den Geist herum neu geformt wurde und sich mit der weiteren Welt der Philosophie befasste, sollte den robusten, notwendigen Rahmen für all das bieten. Wenn die Kirche die theologische Aufgabe aufgibt, deren exegetische Wurzeln im Werk von Paulus und seinen Kollegen liegen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch Einheit, Heiligkeit und die Fürsorge für die Armen außer Acht gelassen werden.

\* Es gibt noch etwas, worauf Paulus und seine Nachfolger bestehen würden, und das ist das Gebet. Während wir vorsichtig die letzten Tage des Paulus untersuchen, kehren wir zu dem Gebetsmuster zurück, das er seit seiner Kindheit gelernt und das er dann im Licht Jesu und des Geistes entwickelt hatte.

Paul wusste immer, dass seine Arbeit ihn das Leben kosten könnte. Er rechnete nicht damit, zu Hause in seinem eigenen Bett zu sterben, selbst wenn er annahm, dass er, nachdem er Antiochia Ende der 40er Jahre verlassen hatte, jemals einen Ort hatte, den er „Zuhause“ nennen konnte. Ob ihm nach zwei Jahren Hausarrest am Ende der Apostelgeschichte der Tod drohte oder ob er vor einer zweiten Verhaftung und einem letzten Prozess noch weitere Reisen unternahm, ich denke, wir müssen seine Vorbereitung auf den Tod und das Ereignis selbst, wenn es kam, im Hinblick auf sein Leben und insbesondere auf die Gebete, die er die ganze Zeit gebetet hatte, sehen.

Es gibt eine berühmte Geschichte darüber, wie Rabbi Akiba, einer der größten jüdischen Lehrer aller Zeiten, weiterhin das Schma betete und seine Loyalität gegenüber dem Einen Gott und seine Entschlossenheit erklärte, für sein Königreich einzutreten, während die römischen Folterknechte, die nach dem Aufstand von Bar Kochba im Jahr 135 n. Chr. die jüdischen Rebellen einholten, sein Fleisch mit Stahlkämmen kämmten, bis er eines schrecklichen und langwierigen Todes starb. [Babylonischer Talmud Berakoth 61b; Jerusalem Talmud Berakoth 9.14b] Er betete weiter: Shema Yisrael, Höre, o Israel, der Herr, unser Gott, der Herr ist einer, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, deinem Verstand, deiner ganzen Kraft, deiner Seele. . . („Seele“ bedeutet hier „Leben“.) Seine Jünger, die wie Sokrates‘ Freunde daneben standen, während er den Schierling trank, fragten ihn voller Ehrfurcht und Entsetzen: „Wie kannst du dieses Gebet auch jetzt noch beten?“ Seine Antwort, die viel später aufgezeichnet wurde, aber das widerspiegelt, was wir über den Mann wissen, ist ein Beispiel für weises, bescheidenes jüdisches Denken. Sein ganzes Leben lang, so erklärte er, hätten ihn die Worte im Gebet „und zwar von ganzer Seele“ beunruhigt. Was bedeutete das? Wann würde er Gelegenheit haben, diesen Teil des Gebets zu erfüllen? Nun, da er endlich die Gelegenheit dazu hatte, erklärte er, sollte er sie nicht ergreifen? Das also bedeutete es, den Einen Gott mit seinem Leben zu lieben. Akiba starb mit dem Wort echad, Einer, auf seinen Lippen: Höre, o Israel, der Herr, unser Gott, der Herr ist Einer. Echad. Eine Loyalitätsbekundung. Treue bis zum Tod.

Vor meinem geistigen Auge sehe ich Paul, vielleicht auch umgeben von Freunden, wie er auf den Henker wartet. Auch er wird beten, und es könnte durchaus das Gebet der Treue und der Liebe sein, der Treue im jüdischen Stil, der Treue im Sinne des Messias, der Monotheismus des eingeweihten Königreichs: Für uns gibt es einen Gott (den Vater, von dem alle Dinge sind und wir für ihn); und einen Herrn (Jesus, den Messias, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn), und du sollst ihn lieben. . . Auf Griechisch fließt es besser als auf Englisch: Heis theos, ho patēr, ex hou ta panta kai hēmeis eis auton, Kai heis kyrios, Iēsous Christos, di’hou ta panta kai hēmeis di’ autou.

Das hat ihn zu dem gemacht, was er war. Dies ist die Realität, die ihn auf dem Weg nach Damaskus traf. Dies, hätte er gesagt, sei die ultimative Erklärung dafür, warum sein Werk, so umstritten, so qualvoll, so anspruchsvoll, so unweigerlich anfällig für Missverständnisse, nicht verschwendet, sondern wachsen und nicht nur „eine Religion“, sondern eine neue Art von Menschheit hervorbringen würde: neue Menschen, eine neue Gemeinschaft, eine neue Welt. Eine neue Polis. Eine neue Art von Liebe. Es würde Dinge bewirken, die er sich kaum hätte vorstellen können.

Er betet das Gebet, betet es im Rhythmus seines Atems. Er betet es mit dem Atem des Geistes in seinem Innersten. Er erklärt noch einmal seine Pistis, seine Loyalität, seine Liebe. Ein Gott, ein Herr. Eins. Sein Lebenswerk bestand darin, offen und ungehindert das Reich Gottes und die Herrschaft Jesu zu bezeugen, und das tut er jetzt im Gebet, während der Henker sein Schwert zieht. Diesen einen Gott mit seinem Herzen, seinem Verstand und seiner Kraft lieben. Und schließlich mit seinem Leben.

Vermutlich deshalb, weil zwar viele Menschen seltsame Kunststücke vollbringen konnten, die Kraft der Reisenden aber nicht von ihnen selbst, sondern von demjenigen auszugehen schien, über den sie "lehrten", von demjenigen, dessen Tod, Auferstehung und Inthronisierung ihn als den wahren Kyrios offenbart hatte. Mit der Erklärung kam die Macht. Und damit scheint Saulus volljährig zu werden. Er ist nicht mehr nur ein Lehrer oder Prophet, der wie in Antiochia innerhalb der Kirche arbeitet. Er steht jetzt an vorderster Front und findet plötzlich die Energie und den Fokus, um sich einer neuen Art von Herausforderung zu stellen.

Er tritt nicht nur als neuer Wortführer auf, sondern auch mit einem neuen Namen. Lukas wechselt mühelos den Gang: "Saulus, auch Paulus genannt" (Apg 13,9). Von nun an wird er so genannt, und in der Apostelgeschichte und in den Briefen wird er sich selbst so nennen. Warum diese Änderung? Saul" ist offensichtlich ein königlicher Name, der Name des ersten Königs von Israel, der aus dem Stamm Benjamin stammte. Saulus von Tarsus, der sich seiner Abstammung aus demselben Stamm bewusst war, scheint über die Bedeutung des Namens nachgedacht zu haben, indem er an einer Stelle eine Stelle über die Erwählung des Königs Saul durch Gott zitierte und sie auf seine eigene Berufung anwendete. [Einige haben spekuliert, dass er diesen Namen mit seinem hochgeborenen Beiklang absichtlich beiseite gelassen hat, um ein griechisches Wort zu verwenden, das mit dem Adjektiv paulos, "klein, gering", verbunden ist - vielleicht ein Zeichen für eine bewusste Demut.

Der Geringste der Apostel": das mag sein. Andere vermuten, dass er einfach einen Namen wählte, der in der breiteren nicht-jüdischen Welt besser bekannt war und den auch der Statthalter in der vorliegenden Geschichte trug. Wie die meisten römischen Bürger wird Saulus/Paulus mehr als einen Namen gehabt haben, und es ist durchaus möglich, dass er bereits den Namen Paulus" besaß und einfach zwischen den verfügbaren Optionen wechselte. Es ist jedoch auch erwähnenswert, dass bei Aristophanes, der den meisten Schülern in der griechischen Welt bekannt ist, das Wort saulos ein Adjektiv war, das "tänzelnd" bedeutet, wie bei einem Mann, der auf übertrieben verweichlichte Weise geht. Man kann verstehen, dass Paulus diese Bezeichnung in der größeren griechischsprachigen Welt nicht tragen wollte. So oder so, "Paulus" würde er von nun an sein.

\* Unser Verdacht, dass Johannes Markus sich auf Zypern zu Hause fühlte, wird durch das, was als Nächstes geschieht, noch bestärkt. Die Reisenden segeln von Paphos aus nach Norden und erreichen die Küste von Pamphylien (in der heutigen Zeit die südliche Zentraltürkei). Sie landen im Hafen von Perga, woraufhin Johannes Markus sie verlässt und nach Jerusalem zurückkehrt. Das bleibt in schlechter Erinnerung: Als Barnabas später versucht, eine weitere Reise zu unternehmen und Markus eine zweite Chance zu geben, weigert sich Paulus rundheraus, einen so offensichtlich unzuverlässigen Mann mitzunehmen. Die Episode wirft auch andere Fragen auf: Was genau hatte ein Assistent auf einer solchen Reise zu tun? Sich um die Reisevorbereitungen, die Unterkunft, das Geld kümmern? Sich unbemerkt zum Einkaufen davonmachen? Zusätzliches Gepäck mit Schriftrollen mitführen? Auf jeden Fall vergisst Paulus das nicht, und das wird ein Teil des späteren Zerwürfnisses mit Barnabas sein. Die beiden ziehen jedoch weiter, von Pamphylien an der Küste nach Norden in das Binnenland von Pisidien, das zur römischen Provinz Galatien gehörte. Sie kommen in der Stadt an, die damals als "Neues Rom" bekannt war: Das pisidische Antiochia.

Der Grund dafür, dass das pisidische Antiochia als "Neues Rom" bezeichnet wurde, lag in seiner jüngsten Kolonialgeschichte. Die Bürgerkriege, die die römische Welt nach dem Tod von Julius Cäsar im Jahr 44 v. Chr. erschüttert hatten, hatten Zehntausende von Militärveteranen in Griechenland, der Türkei und anderswo hinterlassen. Viele von ihnen stammten in jedem Fall aus anderen Ländern als Italien; aber alle, die sich für den aktiven Dienst gemeldet hatten, erwarteten, dass sie belohnt würden. Das Letzte, was Rom wollte, war, dass solche Menschen nach Italien kamen, geschweige denn nach Rom selbst; die Bevölkerung Roms war bereits angeschwollen, es gab ein Problem mit der Arbeitslosigkeit und es drohte regelmäßig eine Lebensmittelknappheit.

Augustus gründete daher Kolonien für diese ehemaligen Soldaten, die weit entfernt von Italien lagen. Das pisidische Antiochia war die wichtigste dieser Kolonien in der Region und behielt seinen Namen ("Antiochia") von seiner früheren Gründung, obwohl es nun offiziell in "Colonia Caesaria" (Caesars Kolonie, ein vielsagender Name) umbenannt wurde, als 25 v. Chr. die Provinz Galatien gegründet wurde, in der es die wichtigste Stadt im Süden war.

Jedenfalls lebten im pisidischen Antiochia viele Senatoren und andere hochrangige Römer aus dem ersten Jahrhundert, darunter auch Sergius Paulus, den Paulus und Barnabas in Paphos getroffen hatten. Wie es bei Kolonien üblich ist, tat die Stadt ihr Bestes, um Rom zu imitieren, sowohl in ihrer Architektur als auch in ihrem Regierungsstil, ihren Feiertagen und ihrem gesamten Ethos. In der Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr., als Paulus und Barnabas ankamen, wurde das Stadtzentrum von einem riesigen Gebäudekomplex beherrscht, der auf den Kaiserkult ausgerichtet war. Dazu gehörten der Tempel selbst sowie mehrere andere Gebäude und ein gewaltiger Triumphbogen, der den Sieg des Augustus über die Pisidier feierte. Andere typisch römische Gebäude, darunter ein Aquädukt und ein Theater, sind heute noch zu sehen.

Vermutlich deshalb, weil zwar viele Menschen seltsame Kunststücke vollbringen konnten, die Kraft der Reisenden aber nicht von ihnen selbst, sondern von demjenigen auszugehen schien, über den sie "lehrten", von demjenigen, dessen Tod, Auferstehung und Inthronisierung ihn als den wahren Kyrios offenbart hatte. Mit der Erklärung kam die Macht. Und damit scheint Saulus volljährig zu werden. Er ist nicht mehr nur ein Lehrer oder Prophet, der wie in Antiochia innerhalb der Kirche arbeitet. Er steht jetzt an vorderster Front und findet plötzlich die Energie und den Fokus, um sich einer neuen Art von Herausforderung zu stellen.

Er tritt nicht nur als neuer Wortführer auf, sondern auch mit einem neuen Namen. Lukas wechselt mühelos den Gang: "Saulus, auch Paulus genannt" (Apg 13,9). Von nun an wird er so genannt, und in der Apostelgeschichte und in den Briefen wird er sich selbst so nennen. Warum diese Änderung? Saul" ist offensichtlich ein königlicher Name, der Name des ersten Königs von Israel, der aus dem Stamm Benjamin stammte. Saulus von Tarsus, der sich seiner Abstammung aus demselben Stamm bewusst war, scheint über die Bedeutung des Namens nachgedacht zu haben, indem er an einer Stelle eine Stelle über die Erwählung des Königs Saul durch Gott zitierte und sie auf seine eigene Berufung anwendete. [Einige haben spekuliert, dass er diesen Namen mit seinem hochgeborenen Beiklang absichtlich beiseite gelassen hat, um ein griechisches Wort zu verwenden, das mit dem Adjektiv paulos, "klein, gering", verbunden ist - vielleicht ein Zeichen für eine bewusste Demut.

Der Geringste der Apostel": das mag sein. Andere vermuten, dass er einfach einen Namen wählte, der in der breiteren nicht-jüdischen Welt besser bekannt war und den auch der Statthalter in der vorliegenden Geschichte trug. Wie die meisten römischen Bürger wird Saulus/Paulus mehr als einen Namen gehabt haben, und es ist durchaus möglich, dass er bereits den Namen Paulus" besaß und einfach zwischen den verfügbaren Optionen wechselte. Es ist jedoch auch erwähnenswert, dass bei Aristophanes, der den meisten Schülern in der griechischen Welt bekannt ist, das Wort saulos ein Adjektiv war, das "tänzelnd" bedeutet, wie bei einem Mann, der auf übertrieben verweichlichte Weise geht. Man kann verstehen, dass Paulus diese Bezeichnung in der größeren griechischsprachigen Welt nicht tragen wollte. So oder so, "Paulus" würde er von nun an sein.

\* Unser Verdacht, dass Johannes Markus sich auf Zypern zu Hause fühlte, wird durch das, was als Nächstes geschieht, noch bestärkt. Die Reisenden segeln von Paphos aus nach Norden und erreichen die Küste von Pamphylien (in der heutigen Zeit die südliche Zentraltürkei). Sie landen im Hafen von Perga, woraufhin Johannes Markus sie verlässt und nach Jerusalem zurückkehrt. Das bleibt in schlechter Erinnerung: Als Barnabas später versucht, eine weitere Reise zu unternehmen und Markus eine zweite Chance zu geben, weigert sich Paulus rundheraus, einen so offensichtlich unzuverlässigen Mann mitzunehmen. Die Episode wirft auch andere Fragen auf: Was genau hatte ein Assistent auf einer solchen Reise zu tun? Sich um die Reisevorbereitungen, die Unterkunft, das Geld kümmern? Sich unbemerkt zum Einkaufen davonmachen? Zusätzliches Gepäck mit Schriftrollen mitführen? Auf jeden Fall vergisst Paulus das nicht, und das wird Teil des späteren Zerwürfnisses mit Barnabas sein. Die beiden ziehen jedoch weiter, von Pamphylien an der Küste nach Norden in die Binnenregion Pisidien, Teil der römischen Provinz Galatien. Sie kommen in der Stadt an, die damals als "Neues Rom" bekannt war:

 Das pisidische Antiochia.

The reason Pisidian Antioch was thought of as ‘New Rome’ had to do with its recent colonial history. The civil wars which had scarred the Roman world after the death of Julius Caesar in 44 BC had left tens of thousands of military veterans in Greece, Turkey and elsewhere. **Many of them will in any case have been from countries other than Italy in the first place;** but all of them, having signed on for active service, would expect to be rewarded. The last thing Rome wanted was such people coming to Italy, let alone to Rome itself; Rome’s population was already swollen, with an unemployment problem and a regular threat of food shortages.

Augustus therefore founded colonies for these **ex-service** personnel, well away from Italy. Pisidian Antioch was the most important such colony in the region, retaining its name (‘Antioch’) from its earlier foundation, though now officially renamed ‘Colonia Caesaria’ (Caesar’s colony, a telling name in itself) when the province of Galatia, of which it formed the most substantial southern city, was founded in 25 BC.

Anyway, Pisidian Antioch was the home of a good many first-century senators and other high-ranking Romans, including the Sergius Paulus whom Paul and Barnabas had met in Paphos. As is the way with colonies, the city did its best to imitate Rome in its architecture as well as its style of government, its public holidays, and its entire ethos. By the middle of the first century AD, when Paul and Barnabas arrived, the city centre was dominated by a vast complex of buildings focused on the imperial cult. **This featured the temple itself along with several other buildings and a massive triumphal arch celebrating the** victory of Augustus over the Pisidians. Other typical Roman buildings, including an aqueduct and a theatre, are still visible there today.

Γιατί, όμως, πόλεις; Ο ίδιος ο Παύλος, σε αντίθεση προς τον Ιησού, ήταν παιδί της Πόλης, μάλιστα διάσημης για τους φιλοσόφους της. Στις πόλεις ήταν κατανοητό το Κήρυγμα σε αντίθεση προς τα χωριά, όπου ομιλούσαν τοπικές διαλέκτους, όπως στα Λύστρα. Επίσης από την πόλη, πολύ εύκολα το Κήρυγμα διαδιδόταν με ταχύτητα στην περιφέρεια, αφού στην Αγορά της πόλης συνωστίζονταν άνθρωποι από όλη την επαρχία. Στην ίδια την Αγορά ο Παύλος μπορούσε να ασκεί το χειρωνακτικό του επάγγελμα, την κατασκευή σκηνών. Το συγκεκριμένο επάγγελμα ήταν ό,τι καλύτερο για έναν συνεχώς μετακινούμενο «αγγελιοφόρο» - ντελάλη. Χρειαζόσουν κάποιες βελόνες, αφού πρώτη ύλη (δέρμα κατεξοχήν κατσικιών) έβρισκες παντού. Υπήρχε όμως και άλλος λόγος: Στην πόλη υπήρχε συναγωγή (από την οποία πάντα ξεκινούσε ο Παύλος το Κήρυγμα, καθώς θεωρούσε ότι ο λόγος απευθύνεται πρώτα στους Ιουδαίους και μετά στους Έλληνες). Επιπλέον στις πόλεις λατρευόταν ο πλανητάρχης - αυτοκράτορα– με τίτλους, όπως Κύριος, Σωτήρας, Υιός του Θεού, ευαγγέλια = γενέθλιά του, παρουσία = πανηγυρική έλευσή του στην πόλη. Για τον Παύλο το Κήρυγμα και η Εκκλησία του Χριστού διακηρύττει ότι:

EIN **1 Corinthians 8:5** Und selbst wenn es im Himmel oder auf der Erde sogenannte Götter gibt - und solche Götter und Herren gibt es viele -

EIN **1 Corinthians 8:6** so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn.

**\* O Παύλος ήταν στην ηλικία πρεσβύτης για τα δεδομένα της εποχής. Πιθανότατα δεν είχε φιλοσοφική παιδεία, καθώς αναγκάστηκε στην εφηβική ηλικία του να μετακομίσει στην Ιερουσαλήμ για να γίνει ραβίνος. Δεν συνοδευόταν από επιτελείο και στρατό αλλά από ελάχιστους συνταξιδιώτες χωρίς κοινωνική καταξίωση και δύναμη. Κήρυττε έναν Εσταυρωμένο – Εξευτελισμένο. Κι όμως το βασίλειο του Αλέξανδρου μετά τον θάνατό του, διαιρέθηκε, η Εκκλησία ή μάλλον οι Εκκλησίες του Παύλου άνθισαν και άλλαξαν τον ρου της Ιστορίας.**

Στην Εποχή μετά Κορονοϊό είναι εξαιρετικά επίκαιρο όχι το να γεννηθείς Χριστιανός αλλά να γίνεις κάποια στιγμή. Άλλωστε ο Χριστιανισμός, όπως και στην Ρωμαϊκή Ειρήνη, δεν είναι πλέον η κυρίαρχη επιλογή ούτε πλέον στηρίζεται από την πολιτική Εξουσία. Είναι μία από τις πολλές «θρησκείες». Συνεπώς η μεταστροφή και το Κήρυγμα κατεξοχήν του Παύλου στη Δύση είναι επίκαιρο.

Το ερώτημα βεβαίως είναι εάν ο Παύλος των Πράξεων των Αποστόλων είναι ταυτόσημος με τον ιστορικό Παύλο, τον οποίο διαβάζουμε στις επιστολές του. Γνωρίζουμε επίσης ότι ο δεύτερος τόμος του έργου τού Λουκά γράφτηκε ακόμη και μια γενιά ολόκληρη, δηλαδή 30 χρόνια μετά τις Επιστολές. Από την άλλη πλευρά γνωρίζουμε από τις επιστολές του Παύλου ότι ο Λουκάς ήταν κοντά του σε αρκετά κρίσιμα χρονικά διαστήματα. Δεν πρέπει να ξεχνούμε ότι στις Επιστολές ο Παύλος απευθύνεται σε παραλήπτες που ήταν ήδη Χριστιανοί και αντιμετώπιζαν προβλήματα συνύπαρξης μέσα στην ίδια Κοινότητα. Στις Πράξεις μπορούμε να κατανοήσουμε πώς ο απόστολος των Εθνών απευθυνόταν σε Ιουδαίους και Έλληνες πριν αυτοί βαπτιστούν και ενσωματωθούν στην Εκκλησία. Αρκετά προσωπικά δεδομένα, που εξάγονται από τις Επιστολές για τον ίδιο τον συγγραφέα, επιβεβαιώνονται και στις Πράξεις, όπως η λεγόμενη «μεταστροφή», το γεγονός ότι κήρυττε στις εβραϊκές Συναγωγές των πόλεων (και μάλιστα μαστιγωνόταν καθώς θεωρούνταν ότι «βλασφημούσε» τον Θεό, αποδίδοντας το κατεξοχήν όνομα Γιαχβέ σε έναν εσταυρωμένο Μεσσία).

Συνεπώς θεωρώ ότι μέσα από το αφήγημα, που θα μας απασχολήσει, και εντοπίζεται στην καρδιά των Πράξεων, μπορούμε να εξαγάγουμε συμπεράσματα για το πώς η οδός, δηλ. ο Χριστιανισμός, χάραξε μια πορεία ακριβώς αντίθετη και αντίστροφη από εκείνη του Μέγα Αλέξανδρου και τελικά «κατέκτησε» με την ανοησία του Σταυρού τη Δύση.

**Literatur (see also** [**https://bestcommentaries.com/acts**](https://bestcommentaries.com/acts)**):** Ascough, R.S., *The Formation of Pauline Churches?* New York: Paulist 1998. Barrett, C.K., *Acts*, ICC 1/2, Edinburgh 1998. Bruce, Frederick F., *The Book of the Acts*, NIC, Michigan 1988 (Revised Edition). Conzelmann, Hans, *Die Apostelgeschichte*, HNT 7, Tübingen 1963. Elliger, Winfried, *Paulus in Griechenland*, SBS 92/93, Stuttgart 1978. **Despotis, S.,** Paul of Acts and the strategic of his mission. *Ökumene ist keine Häresie. Theologische Beiträge zu einer ökumenischen Kultur*. Tübingen: Brill 2021, 562-580. Die Seefahrtperikope (Apostelgeschichte 27,1-28,10), *Orthodoxes Forum* 24:2 (2010) 153-160.  Dunn, James D.G., *The Acts of the Apostle,* Epworth Commentaries, Peterborough 1996. Dunn, J.D.G., *Beginnings from Jerusalem*, Michigan Eedermans 2009. Gill, D.W. / Gempf, C., *Graeco-Roman Setting ΙΙ* Michigan: Eerdmans 1994 Jervell, Jacob, *Die Apostelgeschichte*, 17KEK 3, Göttingen 1998. Pesch, Rudolf, *Die Apostelgeschichte I/II*. EKK V, 2Bd., Neukirchen-Vluyn/Zürich/ Einsiedeln/ Köln 1980/81. Roloff, Jürgen, *Die Apostelgeschichte*, NTD 5, Göttingen 1981.   Weiser, Alfons, *Die Apostelgeschichte*, OTBK 5, 2 Bd., Gutersloh 1981/1985. Wikenhauser Alfred, *Die Apostelgeschichte*, RNT 5, Regensburg 1961. Witherington, Ben, *The Acts of the Apostle. A Socio-Rhetorical Commentary*, Michi­gan/Cambridge (UK) 1998. Zmijewski, Josef, *Die Apostelgeschichte*, RNT 5, Regensburg 1994. Walker, P., *In the Steps of Saint Paul. An Illustrated Guide to Paul’s Journeys.* Oxford: Lion 2008. Wright, N.T., Paul: A Biography, [Harper Collins Publishers](https://www.libristo.eu/en/publisher/Harper%20Collins%20Publishers), February 2018

1. Eisen (2006: 86) notiert die Folgende über die Funktion des Prologes: *Indem er mit Prologen (Lk 1,1-4; Acta 1,1) seine beiden Bücher eröffnet, schafft er eine Art* ***Primäreffekt (primacy effect) im*** *Hinblick auf seine erzählerische Autorität, denn seine hier zugründe gelegte Autorität ist zugleich eine Rezeptionsvorgabe für die gesamte folgende Geschichte und ihre Erzählung.*

*Der Erzähler prä­sentiert sich* ***als gründlich recherchierender Historiker****, der sich mit seinem methodischen Vorgehen den "Vielen" als überlegen erweist, die es vor ihm versucht haben, dieselben Ereignisse zu erzählen.* ***Sein Programm ist es, "al­les", "von Anfang an", "akribisch" und "der Reihe nach" zu erzählen.***

*Darüber hinaus schafft er eine Kommunikationssituation mit dem na­mentlich genannten* ***Erzähladressaten Theophilus.*** *Dadurch gewinnt seine Erzählung* ***Appellfunktion.*** *Theophilus wird als* ***'most excellent'*** *und damit als Figur mit Macht und Einfluss charakterisiert. Zugleich wird ihm die Rezepti­onshandlung vorgegeben. Die Erzählung soll ihm dazu dienen,* ***die Zuver­lässigkeit des Wortes Gottes und des Berichtes des Erzählers zu erkennen.*** *Diese Kommunikationssituation mit Theophilus wird im zweiten Prolog des Doppelwerkes erneut aufgerufen durch die direkte Ansprache an diesen (Act 1,1).*

*Damit wird zum einen der Kommunikationskanal zwischen Erzähler und Erzähladressaten stabilisiert und zum anderen an die im ersten Prolog formu­lierte* ***Programmatik des Erzählens*** *angeknüpft. Was für das erste Buch galt, gilt nun auch für das zweite. In den beiden Prologen erweist sich der Erzähler als* ***'selbstbewusst'.*** *Die Kommentierung seiner Erzählung dient somit auch seiner Selbstcharakterisierung als 'zuverlässiger' Erzähler, denn seine Zielvorgabe ist es, Zuverlässigkeit zu erweisen.*

*Hinsichtlich seiner eigenen Person bleibt der Erzähler insgesamt zurückhaltend. Obwohl er als 'Ich' spricht, stellt er sich nicht namentlich vor und auch eher zufällig scheint er als männlich identifizierbar. Er bleibt anonym, auch in den Erzählpassagen, in denen er zum Augenzeugen des Geschehens wird*. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die Quellen und Materialien, deren sich Lukas für die Apostelgeschichte bediente, sind sehr viel schwerer zu iden­tifizieren. Es liegt in der Natur der Sache, dass für den be­handelten Zeitraum schriftliche Quellen allenfalls in einem ganz bescheidenen Ausmaß zur Verfügung gestanden haben dürften. [↑](#footnote-ref-2)
3. 1995: 186. [↑](#footnote-ref-3)
4. Sie wurde von Kim: 2003, 309 bekommen. [↑](#footnote-ref-4)
5. Dibelius 1949: 33. Vgl. S. 49-50: *Aber so gewiß Lukas die Kunst der Reden von den antiken Historikern übernommen hat, so gewiß er auch von deren* ***Freiheit gegenüber der historischen Wirklichkeit Gebrauch macht****, so gewiß ist doch seine Grundauf­fassung vom Sinn dieser Reden eine andere. Er schreibt eine Ge­schichte, von der er glaubt,* ***daß sie nach Gottes Willen*** *so geschehen sei. [...] Mit einem persönlichen Urteil wagt Lukas sich nicht heraus; er schildert Gottes Wirken und übt infolgedessen* ***keine Kritik an den Vorgängen****, stellt auch nicht ver­schiedene Meinungen zur Wahl, wie, sich das bei den Historikern findet; all das liegt ihm fern, weil es nicht aus der richtigen Haltung gegenüber dieser Geschichte hervorgehen würde. [...] Hier muß noch einmal eine Besonderheit der Acta-Reden zur Sprache kommen, die sie von der Menge der Historiker-Reden we­sentlich unterscheidet: die christlichen Reden sind* ***viel kürzer****. Zwar hat sich uns ergeben, daß die nur aus wenig Sätzen bestehen­den Reden nicht ohne Analogie bei den Historikern sind. Aber gerade die größeren Reden der Acta bleiben an Länge weit hinter ihren welt­lichen Gegenbildern zurück. Denn ihnen fehlen mindestens zwei Ele­mente, die die Reden der Historiker füllen:* ***das deliberative Ele­ment, die Erörterung des Für und Wider; und das epideiktische Ele­ment, die rhetorische Ausspinnung der behandelten Ideen****. In ein Buch, das letztlich zeigen will, wie die geschilderte Entwicklung auf Gottes und nicht der Menschen Rat zurückgehe, gehören jene Er­wägungen für oder wider nicht hinein. Die rhetorische Ausspinnung aber meidet der Verfasser, weil durch sie sein Können, nicht sein Bezeugen und Velkünden ins Licht gestellt werden würde. So hilft uns auch der auf das Äußere gerichtete Vergleich der Acta-Reden mit denen der Historiker bei der Erkenntnis ihres tiefsten We­senunterschiedes.* [↑](#footnote-ref-5)
6. Das in ihnen enthaltene Schema besteht aus: «Einleitung Kerygma von Jesu Leben, Leiden, Auf­erstehen •Schriftbeweis •Bußmahnung. Es wird von Paulus wie Petrus gleich gebraucht.Die Tradition der Missionsreden hat mit der antiken Geschichtsschreibung nichts zu tun. In diesen Reden soll den Lesern das Evangelium eingeprägt werden. Auch die Wiederholung des Schemas dient diesem Zweck. Mit Ausnahme von Apg 10 dienen sie auch nicht dazu, den Richtuijgssinn des Geschehens zu zeigen. [↑](#footnote-ref-6)
7. Dibelius 1949: 45. [↑](#footnote-ref-7)
8. (Luk. 1, 2) [↑](#endnote-ref-1)
9. (Jesaja 60,1; Sach 14,7) [↑](#endnote-ref-2)
10. (1, 7-8 vgl. Jes. 49, 6) [↑](#endnote-ref-3)
11. [↑](#endnote-ref-4)
12. ***(!)*** (28, 28). [↑](#endnote-ref-5)
13. (15, 37-39). [↑](#endnote-ref-6)
14. (15, 38. vgl. 13, 13), [↑](#endnote-ref-7)
15. (γογγυσμὸς 6, 1), [↑](#endnote-ref-8)
16. [Galater 2, 11-14] [↑](#endnote-ref-9)
17. [1. Kor. 16, 1; 2. Kor. 8-10] [↑](#endnote-ref-10)
18. (Kol. 4, 10) [↑](#endnote-ref-11)
19. (9, 1-19. 22, 6-11. 26, 12-18). weil dieses Ereignis für die Ausbreitung des Christentums in der Mittelmeerwelt von entscheidender Bedeutung ist, [↑](#endnote-ref-12)
20. (13, 47. 28, 28. Jesaja 49, 6). [↑](#endnote-ref-13)
21. **Όσα περιέχονται στο παρόν κεφάλαιο προέρχονται από τα εξής έργα μου:**

	1. Σ. Δεσπότης – Α. Κονταλή, (επιμ.), Ο Απόστολος Παύλος. 1950 έτη από το Μαρτύριό του. Πρακτικά Συνεδρίου Ιεράς Μητροπόλεως Ηλείας και Τμήματος Κοινωνικής Θεολογίας ΕΚΠΑ (Πύργος και Αμαλιάδα, Φεβρουάριος 2017). Πύργος 2018. (Πύργος και Αμαλιάδα, Φεβρουάριος 2017). Πύργος 2018. <http://www.soctheol.uoa.gr/publishing.html>
	2. Σ. Δεσπότης – Κ. Κεφαλέα (επιμ.), Συζητώντας με τον Απόστολο των Εθνών Παύλο και τον René Girard Athens: Department of Social Theology and the Study of Religions Athens: Department of Social Theology and the Study of Religions 2019. <http://www.soctheol.uoa.gr/publishing.html>
	3. [*Η Ορθόδοξη Εκκλησία και Θεολογία από τον 19ο στον 21ο ΑΙΩΝΑ*](http://ennoia.gr/product/26/i-orthodoksi-ekklisia-kai-theologia-apo-ton-19o-ston-21o-aiona) Αθήνα: Έννοια 2019.
	4. Ο Απόστολος Παύλος κηρύττει στην Αθήνα: Η πρώτη συνάντηση Χριστιανισμού και Ελληνισμού, Αθήνα: Έννοια 2019.
	5. *Σπουδή στην Παύλεια Θεολογία.* Αθήνα: Έννοια 2017 <https://service.eudoxus.gr/search/#a/id:68393898/0>] Πρόκειται για το βιβλίο *H Κ.Δ. στον 21ο αι.* *Τόμ. Γ’* Παύλειες Μελέτες Στα «ίχνη» του Αποστόλου των Εθνών:αναθεωρημένο και συμπληρωμένο.
	6. Ο ενδιαφερόμενος μπορεί να αξιοποιήσει το Υλικό του παρόντος πονήματος ακούγοντας τις λεπτομερείς Παραδόσεις μου στα οκτώ ΑΝΟΙΚΤΑ ΜΑΘΗΜΑΤΑ <https://opencourses.uoa.gr/modules/auth/opencourses.php?fc=108> και με το πλούσιο υλικό στην ηλεκτρονική τάξη των μαθημάτων μου <https://eclass.uoa.gr/modules/search/search.php>
	7. N.T. Wright, *Απόστολος Παύλος: Η Ζωή και το Έργο*. Μτφρ Σ. Δεσπότη σε συνεργασία με Ι. Γρηγοράκη. Αθήνα: Ουρανός 2019.
	8. Παύλος: Βίος και Θεολογία. Μια κριτική Παρουσίαση του έργου του M. Wolter, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2011. *Σύναξη* 125 (2012) 71-90 [↑](#endnote-ref-14)
22. libri et epistulae Pauli viri iusti [↑](#endnote-ref-15)
23. (Röm 1,2; 2 Tim 2,8) [↑](#endnote-ref-16)
24. Es ist bemerkenswert, dass Maria in Ephesus (Drittes Ökumenisches Konzil 431 n. Chr.) zur Theotokos verkündet wurde, der Trophäe **der Schutzherrin Artemis,** ihrer und ihrer Vielgötter. [↑](#endnote-ref-17)
25. Folglich griff Paulus die Kirche / den „Glauben“ an (= attackierte, verfolgte, zerstörte) (Gal. 1, 13. 23), weil deren „Heilige“. Sie entdeckten dass sie im Christentum nun Gott umarmen konnten, indem sie auf den Namen Jesu getauft und mit dem Heiligen Geist im Leib getränkt wurden ohne die kulturelle Abtrennung (11, 26), die die Beschneidung und die Anwendung der jüdischen Diät der koscheren - "reinen" Speisen implizierte. **Jetzt haben die Heiden (alle) Zugang zu Gott und die Möglichkeit, sich „Abrahams Samen“ (= Nachkommen) als Gottes Israel anzuschließen, ohne unbedingt Juden zu werden.** [↑](#footnote-ref-8)
26. (Phil. 3, 5-6; Gal. 1, 13-14; vgl. Spr. 22, 3-4) [↑](#endnote-ref-18)
27. ((Ar 25, 6-8)1 Kön 18, 401 Makk 24-27) [↑](#endnote-ref-19)
28. (Gal. 1, 13-14; Phil. 3, 7-8) [↑](#endnote-ref-20)
29. Das macht ihn heute äußerst relevant. Wiederum im Kontext der Globalisierung - Postmodernisierung, ist die christliche Identität weder ein Erbe noch eine "Folklore", sondern eine bewusste Wahl zwischen Tod und Leben! Wenn der historische Jesus lebte, war Paulus in Jerusalem, stand aber "gegenüber" von ihm. Im Grunde hat Paulus die Wiedergeburt gekostet, wie es Nikodemus bei Johannesevangelium langsam und allmählich widerfuhr. **Die paulinische und die johanneische Theologie viele Gemeinsamkeiten haben und sie sollen nicht als zwei völlig unterschiedliche Schulen betrachtet werden sollten, wie es in der akademischen Theologie heute der Fall ist.**  [↑](#footnote-ref-9)
30. (9,17-19 22, 18-21), EIN **2 Corinthians 10:10** Ja, die Briefe, wird gesagt, die sind wuchtig und voll Kraft, aber sein persönliches Auftreten ist matt, und seine Worte sind armselig. (2Co 10:10 EIN) [↑](#endnote-ref-21)
31. (Gal. 6, 17. 2 Kor. 11, 21-33; 12, 10(1 Tim. 1, 20; 2, 17] [↑](#endnote-ref-22)
32. (die beiden Begriffe wechseln sich in V. 23-24 ab) [↑](#endnote-ref-23)
33. (τὴν ὁδὸν; 9, 2; 19, 23. 24, 22) [↑](#endnote-ref-24)
34. διερχόμενος γὰρ καὶ ἀναθεωρῶν (= revidiert) τὰ σεβάσματα ὑμῶν εὗρον καὶ βωμὸν ἐν ᾧ ἐπεγέγραπτο- Ἀγνώστῳ θεῷ. [↑](#endnote-ref-25)
35. **Acts 17:22** Da stellte sich Paulus in die Mitte des Areopags und sagte: Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen (Act 17:22 EIN) **Acts 17:18** Einige von den epikureischen und stoischen Philosophen diskutierten mit ihm, und manche sagten: Was will denn dieser Schwätzer? Andere aber: Es scheint ein Verkünder fremder Gottheiten zu sein. Er verkündete nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung. (Act 17:18 EIN). SUPERSTITIOUS. [↑](#endnote-ref-26)
36. Lukas erwähnt sie nicht. Die Akademiker genannten Pla­toniker sind auch wohl eher im Hain des Akädemos vor dem Dipylontor und die wegen des Umhergehens beim Lehren Peripatetiker genannten Nachfolger des Aristoteles vermutlich eher im Lykeion außerhalb der Stadt als im Zentrum auf der Agora anzutreffen [↑](#footnote-ref-10)
37. Patzig 2000: 530: Von seinen vielen Schriften sind im 10. Buch des Diogenes Laertius drei Lehrbriefe und eine Spruchsammlung (kyriai doxai), sonst Fragmente erhalten. Ethik ist ihre Hauptdisziplin; die »Kanonik« (Lehre von den Kriterien der Erkenntnis) und Physik sind Hilfswissenschaften. Kanon (Richtschnur) aller Erkenntnis ist der Satz, dass ihr Ursprung und untrügliches Kriterium die Wahrnehmung ist. [↑](#footnote-ref-11)
38. Ebd: E. definiert aber die **hêdonê** anders als der Sprachgebrauch und Aristipp: sie ist innere Ruhe von Körper und Seele, erreichbar nur dem, der froh in die Vergangenheit und zuversichtlich in die Zukunft blickt; dazu aber ist besonnene Lebensführung und konventionelle Gesittung unentbehrlich**.** **Freundschaft** hat für E. Eigenwert; seine Briefe beseelt die **philanthrôpia**, die ihm Diog. Laert. (10, 10) bezeugt. Zu Unrecht wurde E, von der Stoa und christlichen Vätern als Verkünder hemmungslosen Lebensgenusses verurteilt, aber auch zu Unrecht von Gassendi als Naturforscher gerühmt. E.s Philosophie formulierte mehr das Ruhebedürfnis (»lathe biôsas«) einer verfeinerten und bedrohten Gesellschaft als ein ethisches Programm oder Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung. [↑](#footnote-ref-12)
39. Elliger 2007: 130: *In der Zeit der ausgehenden Re­publik und in der frühen Kaiserzeit war sie zu einer Art Mode­philosophie geworden. Ihre namhaftesten Vertreter, von Epiktet abgesehen, sind nicht unter den Griechen, sondern unter den Römern zu suchen, deren Ideal des vir bonus immer mehr Züge des stoischen Weisen in sich aufnahm (der jüngere Cato, Musonius Rufus, Seneca, der ältere Plinius, Marc Aurel). Allein wichtig war auch hier die Nutzbarmachung der Phi­losophie für die Lebensbewältigung, Der Einzelne mit seinen persönlichen Bedürfnissen stand im Mittelpunkt des Interesses. Diese Konzentrierung auf eine Indiyjdualethik ging zwar auf Kosten der - in der Stoa von Anfang an nicht besonders stark ausgebauten - Systematik des philosophischen Lehrgebäudes, si­cherte ihr andererseits aber eine ungeheure Breitenwirkung, mit der sich auch das Christentum auseinanderzusetzen hatte. -* [↑](#footnote-ref-13)
40. Patzig 2000: 384: Gott durchwaltet die begrenzte Weltkugel als die in ihr angelegte Vernunft und Gesetzmäßigkeit, als durchdringender Hauch (**pneuma)**, als Spannung und Kraft **(tonos)** und als **belebende Wärme**, wird aber durchweg als materielle, wenn auch feinste Substanz gedacht. Alles Geschehen wird von Notwendigkeit (**heimarmenê)** beherrscht - darum ist Mantik wissenschaftlich möglich -, aber so, dass die göttliche Fürsorge (pronoia) alles zum Besten (insbesondere des Menschen) geordnet hat. [↑](#footnote-ref-14)
41. Ebd: Oberstes Ziel der stoischen Ethik ist die Einstimmung auf die Weltvernunft: **homologoumenôs zên** (in Anspielung auf Heraklit fr. 50). Kleanthes fügte verdeutlichend, aber trivialisierend **tê physei** hinzu: »in Übereinstimmung mit der Natur leben«. Sittliche Rechtschaffenheit reicht aus zur Glückseligkeit. Alles übrige, also bes. Lust und Unlust, ist indifferent (**adiaphoron**), obwohl auch der Weise z. B. Gesundheit der Krankheit vorziehen wird. Jede Handlung des Weisen enthält alle Kardinaltugenden in sich, alle sittlichen Vorzüge sind einander gleich, ebenso alle Verfehlungen; es gibt kein Mittleres zwischen Gut und Böse. Eine ihrer Natur nach vernunftgemäße Handlung heißt **kathêkon (pflichtgemäß),** sie wird zum **katorthôma** (Leistung, Vollkommenheit), wenn sie aus sittlicher Einsicht geschieht. Die Affekte (**pathê**), in deren Überwindung die Sittlichkeit sich bewährt, werden als naturwidriger Trieb, dann aber auch als falsche Urteile definiert, die sich auf die Gegenwart (Lust und Unlust) und die Zukunft (Begierde und Furcht) beziehen können. Die ältere S. verlangt vom Weisen **Apathie**, dagegen schwenkt die mittlere S. auf die peripatetische Lehre von der **Metriopathie** ein. Der sittliche Heroismus der S. steht freilich im Widerspruch zu ihrer Lehre vom unausweichlichen Fatum. Chrysipps Unterscheidung zwischen causae principales und causae adiuvantes zeigt, dass die S. diesen Widerspruch sah, zugleich, dass sie seiner nicht Herr werden konnte. [↑](#footnote-ref-15)
42. *„Windbeutel“, „Sprücheklopfer“.*Als Körnerpicker ist der der sich die geistigen Brocken überall zusammensucht und sie in seine geschwätzige Rede einbaut. [↑](#footnote-ref-16)
43. *Und nehmend ihn, führten sie (ihn) auf den Areopag, sagend: Können wir erfahren, was diese neue, die von dir geredete Lehre (ist)? Denn einiges Befremdende bringst du zu unseren Ohren;wir wollen nun erfahren, was dieses sein will.* [↑](#footnote-ref-17)
44. Elliger 2007, 133: Im neutestamentlichen Sprachgebrauch bezeichnet **daimonion** immer den bösen Geist (der Krankheit), der aus einem Menschen ausgetrie­ben werden muss. Im klassischen Griechisch jedoch ist der Be­griff wertneutral, und so ist er auch - das einzige Mal im Neuen Testament - in V. 18 verwendet. Dabei weist der pluralische Ge­brauch des Wortes sowohl in der Anklage gegen Sokrates wie in der Erwartung der Athener über das Thema des Paulus auf einen grundsätzlichen Irrtum. Paulus verkündet gerade nicht eine Pluralität von Göttern, sondern den einen Gott, der die Menschen zur Umkehr auffordert (V. 30). Auch Sokrates sprach nicht von irgendwelchen Gottheiten, die er den offiziellen Staatsgöttern an die Seite stellen wollte, nicht von daimonia (im Plural), son­dern von seinem individuellen daimonion (im Singular). Damit meinte er die innere Stimme, die er in sich vernahm und die ihn davon abhielt, etwas Schlechtes zu tun. [↑](#footnote-ref-18)
45. Die Königshalle (Στοά βασίλειος) lag auf der Westseite der Agora, nahe dem traditio­nellen Versammlungsplatz der Stoiker an der Nordseite. [↑](#footnote-ref-19)
46. Siehe http://www.gottwein.de/Hell2000/ath\_areop01.php. [↑](#footnote-ref-20)
47. Nach Plutarchus (Solon 19) galt Areopagus als *oberster Wächter über Sitte und Ordnung*. Cicero nennt ihn *Lenker des athenischen Staates* (De natura Deorum 2.74). [↑](#footnote-ref-21)
48. Weiser 1985: 464 . [↑](#footnote-ref-22)
49. The article shows that from the literary point of view Paul’s adventurous journey to Rome (Acts 27, 1- 28, 10) has got dramatic elements and a circlewise structure. Its nucleus is included in the passage 27, 21-25, where the Gospel of the nations apostle is proclaimed in a multireligious and multicultural environment in the middle of a rough sea. Moreover the evangelist Luke, concluding his two-volume Work with their journey, condenses and recalls in a perfect way motif which dominated all throughout the story of Jesus’ life and his apostles’ Acts. At the same time this passage has an exemplary feature about the Christians’ role and the course of Christianism in the roman empire. [↑](#endnote-ref-27)
50. The article shows that from the literary point of view Paul’s adventurous journey to Rome (Acts 27, 1- 28, 10) has got dramatic elements and a circlewise structure. Its nucleus is included in the passage 27, 21-25, where the Gospel of the nations apostle is proclaimed in a multireligious and multicultural environment in the middle of a rough sea. Moreover the evangelist Luke, concluding his two-volume Work with their journey, condenses and recalls in a perfect way motif which dominated all throughout the story of Jesus’ life and his apostles’ Acts. At the same time this passage has an exemplary feature about the Christians’ role and the course of Christianism in the roman empire. [↑](#endnote-ref-28)
51. Protagonist dieser Kritik war J.Wehnert, «Gestrandet. Zu einer neuen These über den Schiffbruch des Apostels Paulus auf dem Wege nach Rom (Apg 27-28)», ZThK 87 (1990) 67-99. desselben «‘...und da erfuhren wir, daß die Insel Kephallenia heißt’. Zur neuesten Auslegung von Apg 27-28 und ihrer Methode», ZThK 88 (1991) 169-80. Auf diese Kritik antwortet Α.Suhl, «Gestrandet! Bemerkungen zum Streit über die Romfahrt des Paulus», ZThK 88 (1991), 1-28 (vgl. «Zum Seeweg Alexandrien-Rom», TZ [1991] 208-13) H.Weirnecke/Th. Schirrmacher, War Paulus wirklich auf Malta?, Neuhausen-Stuttgart 1992. [↑](#endnote-ref-29)
52. Detallierte Bibliographie über diese Perikope siehe P. Dominic Mendonca, Shipwreck and Providence. The Mission Programme of Acts 27-28, (Dissertation) München 2004. [http://edoc.ub.uni-muenchen.de/6517/1/ Mendonca\_Dominic.pdf](http://edoc.ub.uni-muenchen.de/6517/1/%20Mendonca_Dominic.pdf), 374. [↑](#endnote-ref-30)
53. Nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. [↑](#endnote-ref-31)
54. M.Reiser, Von Caesarea nach Malta. Literalischer Charakter und historische Glaubwürdigkeit von Act 27, Das Ende des Paulus. Historische, theologische und literaturgechichtliche Aspekte, F.W. Horn (Hgg) Beihefte zur Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, Walter de Gruyter, Berlin, New York 2001 49-74, hier 51-61. [↑](#endnote-ref-32)
55. Plut. Δίων 25.1-11. Aelius Arist. Ἱεροί Λόγοι 2,65-68. 4,32-36. Arrian, Periplus ponti Euxini 3.2-4. [↑](#endnote-ref-33)
56. Eine Zusammenfassung der Geschichte der Forschung über die Wir-Berichte siehe Udo Schnelle, Einleitung in das Neue Testament, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 52004, 313-318. [↑](#endnote-ref-34)
57. D.R. Macdonald, The Shipwrecks of Odysseus and Paul, NTS 45 (1999) 88-107. Vgl. J. Dupont, The Sources of Acts: The Present Position, London: Darton, Longman & Todd 1964, 75-168. [↑](#endnote-ref-35)
58. Statt πλοῖον wird das hapax legomenon ναῦς benutzt. [↑](#endnote-ref-36)
59. A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Muenchen: Deutscher Taschenbuch Verlag 1993, 856-7 betont: Polybios (2, 56) erhebt gegen Phylarchos heftige Vorwürfe, die eine ganze Richtung der Historiographie treffen. Diese habe die wahre Aufgabe aller Geschichtschreibung, die Feststellung und Überlieferung des Wahren, verraten und sich dem Effekt um jeden Preis verschrieben. Erschütterung und Wirkung auf das Gefühl **(ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι)** seien ihr einziges Ziel, auf das auch die Forderung **nach ἐνάργεια**, nach unmittelbarer An­schaulichkeit gerichtet ist. Wenn dieser Historie vorgeworfen wird, daß sie auf die gefühlsmäßige Teilnahme der Leser (ἔλεος, συμπάθεια) spekuliere und dabei das Wissen um die grundverschiedene Zielstellung von Geschichtschreibung und Tra­gödie preisgebe, wird es klar, daß Autoren nach Art des Phylarchos und Duris - im 4. Jahrhundert ist Ktesias ihr Vorläufer - die Dramatisierung ihrer Berichte mit den Mitteln der tragischen Bühne anstrebten und derart die Grenzen zwischen Dichtung und Geschichtschreibung bis zur Unkenntlichkeit verwischten. Auch die Kritik Plutarchs an Phylarchos (Them. 32) schlägt in dieselbe Kerbe. [...] Wenn sich bisher deutlich zwei Gegensatzpaare abzeichneten - zunächst Sorgfalt der sprach­lichen Form gegen Gleichgültigkeit auf diesem Felde, zum ändern aber strenger Wahrheitssinn gegen Gestaltung um des Effektes willen -, so ist damit keineswegs gesagt, **daß sich die beiden Antinomien in Parallele setzen lassen.** [...] Zwar wird gorgianische Psychagogie abgelehnt und zuverlässiger Bericht des Wahren und Wesentlichen gefordert, anderseits aber **eine Aufhöhung der Sprache durch maßvolle Verwendung rhetorischer Mittel durchaus empfohlen**. Zu diesem schwierigen Fragenkomplex hat auch K. von fritzin einer gewichti­gen Abhandlung das Wort ergriffen, die neben anderem einen ausgezeichneten Überblick über die verwickelte Geschichte des Problems bietet. Ohne zu dem Begriff einer peripatetischen Geschichtschreibung zurückkehren zu wollen, stellt er die Mög­lichkeit zur Debatte, Duris und seinesgleichen könnten bei ihrem Programm in einer von Aristoteles nicht intendierten Weise unter dem Einflüsse der Poetik gestanden haben. An einer bekannten Stelle (Poet. 1451 b 5 ff.) gibt Aristoteles vom Standpunkt des Philosophen der Dichtung vor der Historie den Vorrang, weil sie μᾶλλον τὰ καθόλου, die Geschichte dagegen μᾶλλον τὰ καθ’ ἔκαστον aussage, was man so inter­pretieren darf, daß die Dichtung imstande ist, durch ihre Möglichkeiten der Konzen­tration und Akzentsetzung die großen Lineamente an einem «Fall» deutlicher hervor­treten zu lassen. Von hier aus, denkt v. fritz, habe die Richtung des Duris den Im­puls empfangen, Historie durch die Art der Darstellung mit der Dichtung in dem Bemühen um das καθόλου wetteifern zu lassen. Von hier aus sei auch der Gegensatz zu der belehrenden Tendenz der Isokrateer als notwendig zu verstehen. [↑](#endnote-ref-37)
60. Und von Sidon fuhren wir ab und segelten unter Zypern hin, weil die Winde widrig waren. [↑](#endnote-ref-38)
61. Diese Bemerkung stammt aus Η.G.Kettenbach, Das Logbuch des Lukas. Das antike Schiff in Fahrt und vor Anker, Frankfurt a.M. 1997, 160-166. [↑](#endnote-ref-39)
62. Die parallelen Texten hat S.M. Praeder (Acts 27:1-28:16: Sea Voyages in Ancient Literature and the Theology of Luke-Acts, CBQ 46 [1984] 683-706) gesammelt. [↑](#endnote-ref-40)
63. Tacitus Annales 15, 44: odio humani generis (siehe I Klem. 6. Origenes Contra Celsus 7.3). [↑](#endnote-ref-41)
64. Athenagoras 3: τρία ἐπιφημίζουσιν ἡμῖν έγκλήματα ἀθεότητα, θυέστεια δεῖπνα, οἰδιπόδειους μίξεις. [↑](#endnote-ref-42)